



Kempten im Allgäu

ZEHN JAHRE HEIMATBLATT

9. Folge — September 1957

„Marktoberdorf“ - Patenschaftsstadt für die Freie Bergstadt und für den Bezirk Hohenelbe

Liebe Riesengebirgler!

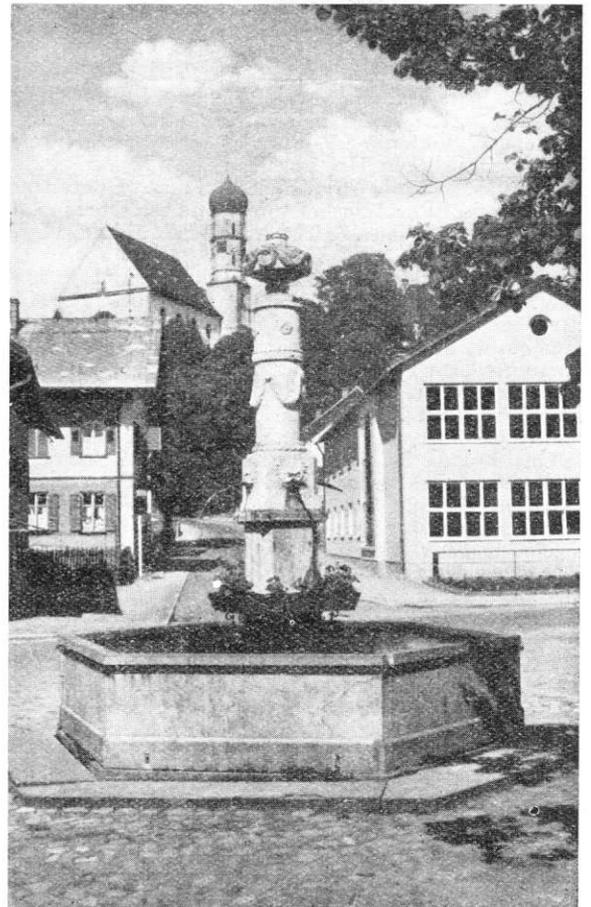
Der Stadtrat von Marktoberdorf/Allg. hat auf die Bitte des jetzigen Heimatkreises Hohenelbe als Untergliederung der Sudetendeutschen Landsmannschaft die Patenschaft über Eure alte, an geschichtlicher Vergangenheit so reiche Freie Bergstadt Hohenelbe und den Landkreis Hohenelbe einstimmig übernommen. Wir haben dieser Bitte gerne entsprochen, leben doch Tausende von Riesengebirglern aus dem ehemaligen Landkreis Hohenelbe im Landkreis Marktoberdorf und mehrere Hundert allein hiervon in unserer Stadt. In nahezu zwölfjährigem Zusammenleben haben wir Euch als fleißige und treue deutsche Menschen kennengelernt. Trotz der schweren Zeiten der Not und des Leidens, die die Vertreibung aus der alten Heimat in den Jahren 1945/46 über Euch brachte, habt Ihr den Mut nicht verloren, sondern hier sofort wieder Hand angelegt und mitgearbeitet zum Wohle unserer Stadt und unseres Landkreises. Wir beherbergen in unseren Mauern die alte Hohenelber Taschentuchfabrik Paul R. Walter, die heute wiederum hier im alten Glanz entstanden ist und Hunderten von Menschen Brot und Arbeit gibt. Viele finanzielle Sorgen wurden hierdurch unserer Stadt abgenommen. Wir wollen aber auch durch diese Patenschaftsübernahme zum Ausdruck bringen, daß wir uns nach wie vor mit den verlorenen deutschen Ostgebieten verbunden fühlen und Euch im Rechtskampf um Eure alte Heimat unterstützen wollen.

So grüßen wir Euch alle, die Ihr zur Zeit verstreut über alle deutschen Lande zu leben gezwungen seid. Marktoberdorf aber soll den Riesengebirglern ein zweites Hohenelbe sein, wo sie sich, wie in ihrer ehemaligen „landschaftlich so ähnlichen“ Stadt wohlfühlen sollen. Sie sollen hier wieder ein „zu Hause“ haben. Ich wünsche daher Ihnen allen, die Sie zur Feierstunde anlässlich der Patenschaftsübernahme zu uns eilen werden, recht frohe Tage. Marktoberdorf aber wird sich auch in Zukunft immer wieder freuen, Gäste aus den grünen Tälern und blauen Bergen Rübzahl in seinen Mauern begrüßen zu können!

Marktoberdorf, im September 1957

gez. Anton Schmid

1. Bürgermeister der Stadt Marktoberdorf



Marktoberdorf:

Stadtbrunnen, Mädchenschule und Pfarrkirche



Marktoberdorf:
Schloßberg mit Stadtpfarr-
kirche und Schloß, rechts
Landratsamt,
Bildmitte Mädchenschule

Die Patenschaftsstadt Marktoberdorf im Allgäu

Von Kurt Metterlein

Die Stadt Marktoberdorf liegt im Ostallgäu an der Bahnlinie Kaufbeuren-Füssen, am Ostrand des von eiszeitlichen Gletschern geschaffenen Wertachbeckens. Noch ehe die Römer in das von dichten Wäldern umsäumte Wertachufer vordrangen, bewohnten um Christi Geburt die Vindelizier, ein weitverzweigter Völkerstamm der Kelten, die Gegend des heutigen Marktoberdorf. Dank der besseren Waffentechnik und der strafferen Organisation konnten die Römer die Ureinwohner unterwerfen. Über 400 Jahre währte die Herrschaft der Römer, bis sie von den aus dem Norden kommenden Alemannen abgelöst wurden. Dieser germanische Volksstamm war es nun, der in jahrhundertelanger, zäher Kulturarbeit dem Boden die Früchte abrang. Sie haben die sauberen, schmucken Dörfer gegründet, die das Schwabenland bis auf den heutigen Tag auszeichnen.

Mit der Gründung von Oberdorf hat es etwas Besonderes auf sich. Im Jahre 744, also vor 1200 Jahren, kamen die Schwaben unter die Herrschaft der Franken. Der fränkische König aber hat in dem unterworfenen Lande überall dort, wo es ihm paßte, einen landwirtschaftlichen Hof angelegt und die Erträge dieser Höfe bildeten seine Einnahmen. Solche Höfe nennen wir Königshöfe. Ein Königshof kam auch nach Oberdorf. Er stand unweit der ehemaligen Reichskirche Sankt Martin, an der Straße nach Kaufbeuren.

Im Jahre 1299 ging der Königshof durch Tausch an den Bischof von Augsburg über; dieser Kirchenfürst wurde in der Folgezeit der meistbegüterte Grundherr von Oberdorf. In diese Zeit fällt auch ein wichtiges Ereignis für die weitere Entwicklung Marktoberdorfs. Am 28. November 1453 hat der Kaiser dem Dorf Oberdorf das Marktrecht verliehen. Die Entwicklung ging unaufhaltsam weiter. Im Jahre 1658 umfaßte der Besitz des Bischofs von Augsburg bereits 17 Güter. Der Bischof brachte schließlich in Oberdorf alle Hoheitsrechte an sich und machte den Ort zum Mittelpunkt eines ausgedehnten Verwaltungsbezirkes. Damit war Oberdorf über alle Ortschaften im Umkreis herausgehoben; es war Sitz des bischöflichen Pflegamtes. Der Pfleger war ein gar mächtiger Herr. Er war Verwaltungsbeamter, Finanzbeamter und Richter in einer Person.

Der Sitz des Pflegamtes war im fürstbischöflichen Schloß zu Oberdorf; dort waren die Amtsräume und die Wohnung des Amtsvorstandes. Schon 1424 ist von des Bischofs Haus zu Oberdorf die Rede; wann es gebaut worden ist, wissen wir nicht. 1505—1517 nahm Fürstbischof Heinrich von Lichtenau einen Neubau vor. Das heutige Schloß ließ Fürstbischof Alexander Sigismund von 1722—1729 aufführen; der Oberdorfer Baumeister Johann Georg Discher erhielt den ehrenvollen Auftrag. Nachdem aber die Fürstbischöfe anfangen, das Schloß zu ihrer zeitweiligen Sommerresidenz zu machen, konnte es nicht mehr Sitz des Pflegamtes sein. Im Jahre 1748 wurde ein neues Amtshaus am Marktplatz erbaut. Es wurde später Gasthof und Postgebäude und ist heute ein Bankhaus.

Die Fürstbischöfe — der bedeutendste, Kurfürst Clemens Wenzeslaus — suchten allenthalben die Verwaltungssitze zu heben, sie zu Mittelpunkten des Handels und Gewerbes und zugleich zu einigermaßen befestigten Plätzen umzuwandeln. Dies geschah durch Verleihung des Marktrechts. Das Marktrecht konnte aber

nur der König und Kaiser verleihen. An den damaligen deutschen König und Kaiser Friedrich III. wandte sich nun Fürstbischof Peter von Schaumberg, der wegen seiner Treue und Geschicklichkeit in Ausführung wichtiger Staatsgeschäfte beim Kaiser in hohem Ansehen stand. Und der Kaiser war gnädig. Durch Urkunde vom 28. November 1453 gewährte er dem Dorf Oberdorf das Marktrecht.

Mit der Verleihung des Marktrechts wurden die Bewohner von Oberdorf Bürger wie die Bewohner der Städte.

Die Erhebung zum Markt brachte den Bürgern aber weitere große Lasten. Den Bürgern des Marktes Oberdorf wurde zur Auflage gemacht, unverzüglich Torhäuser zu bauen und Wall und Graben zu errichten. Es war eine gewaltige Aufgabe, die die neuen Marktbürger auf Geheiß des Kaisers zur Ausführung bringen mußten. Unter dem Schutz von Wall und Graben blühen nun Handel und Wandel. Umwallung und Torhäuser hoben den Ort nun deutlich und für jeden sichtbar von allen rein dörflichen Siedlungen ab. Unter seinem Schutz und durch kaiserliche Gunst kamen Handel und Wandel zur Blüte. Oberdorf wurde ein gewerbereicher Marktort und ist es nun ein halbes Jahrtausend lang geblieben. Pflegverwalter Joh. Nep. von Schaden rühmte in seiner Beschreibung des Pflegamtes Oberdorf, die er um 1790 verfaßte, die Tüchtigkeit der Amtsuntertanen im Handwerk. Die Handwerker waren, wie überall, so auch in Oberdorf in Zünften zusammengeschlossen.

Infolge der Gewerbefreiheit, die sich im 19. Jahrhundert durchsetzte, und bei der stetig wachsenden Bevölkerung dehnte sich das gewerbliche Leben in Marktoberdorf immer stärker aus und veränderte die wirtschaftliche Struktur immer merklicher. Zu den alten Gewerben kamen neue hinzu, wie Photographen, Optiker, Elektriker, Radiotechniker, Buchdrucker, Autolackierer. Manche Betriebe haben sich zu überragender Bedeutung emporgearbeitet. Es sei hier nur an die Schlepperwerke der Fa. Xaver Fendt u. Co. gedacht, die heute in der Bundesrepublik den 3. Platz einnehmen. (vor 2 Jahren lief der 50000ste Schlepper über das Fließband) ferner die Metallwaren-Fabrik der Gebrüder Rösle, die weit über die engeren Grenzen hinaus bekannt geworden ist. Daneben gibt es ein Ziegelwerk, welches zu den modernsten dieser Art in Deutschland gehört.

Ein neues Gepräge erhielt das wirtschaftliche Leben in Marktoberdorf durch den Zustrom der Heimatvertriebenen, vor allem der Gablonzer und Hohenelber. Um ihre Industrie zu fördern, stellte die Gemeinde die ehemaligen RAD-Baracken als Arbeitsräume zur Verfügung und erschloß an der Kemptener Straße ein gemeindeeigenes Grundstück zur Erstellung von Betriebsräumen.

Welche Bedeutung die Industrie von Neugablonz für das Marktoberdorfer Wirtschaftsleben gewonnen hat, ist, um eine besonders sinnfällige Zahl zu nennen, daraus zu erschen, daß sich der Export von Neugablonz im Raum Kaufbeuren-Marktoberdorf von 1949 bis 1950 um das 40fache erhöhte.

In einer ehemaligen RAD-Baracke richtete ein sudetendeutscher Fabrikant sein Unternehmen zur Herstellung von Spiegeln und Glasplatten ein. Die Wirkwarenfabrik Robert Bloß, aus einer bedeutenden Textilstadt im Egerland stammend, wurde 1946 in

Marktoberdorf neu gegründet. Ein anderer Betrieb, der über 800 Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte beschäftigt, ist die Fa. Paul Walter, früher Hohenelbe, die sich u. a. die Herstellung von buntgewebten Taschentüchern aus feinsten Makkogarnen zur Aufgabe stellte.

Mit der wirtschaftlichen Strukturwandlung unserer jungen Stadt ging eine wesentliche Veränderung des äußeren Ortsbildes Hand in Hand. Neben dem allgemeinen gewerblichen und industriellen Aufschwung der letzten Zeit wurde sie hauptsächlich ausgelöst durch das Einströmen der Heimatvertriebenen und die dadurch noch vergrößerte Wohnungsnot. Kreis und Ort Marktoberdorf mußten bis zu 38% Heimatvertriebene aufnehmen und zwar hauptsächlich aus dem Sudetengau, sowie aus Pommern und Ostpreußen. So leben im Landkreis Marktoberdorf allein über 2000 Riesengebirgler aus dem ehemaligen Landkreis Hohenelbe, davon 700 in Marktoberdorf selbst. Die Bautätigkeit in der Gemeinde hat dadurch ein staunenswertes Ausmaß angenommen. Es bildete sich eine „Gemeinnützige Wohnungsbau-Genossenschaft“ die in wenigen Jahren über 300 Wohnungen neu erstellte. Eine weitere Wohnungsbau-Gesellschaft gründete die Schlepperfabrik Xaver Fendt u. Co., die ebenfalls für Hunderte ihrer Betriebsangehörigen, die als sog. Fernpendler nach Marktoberdorf kamen, neue Wohnungen baute. Weitere große Bauunternehmen zeichnen sich ab. Es sei hier an die sog. Moossiedlung in Rich-

tung Kaufbeuren, an den Krankenhaus-Erweiterungsbau, die Kanalisations- und Kläranlagen-Erweiterung, sowie an das große Projekt einer Fernwasserleitung gedacht.

Dieses immer größere Anwachsen von Marktoberdorf führte auch im Jahre 1953 zur Stadterhebung durch die Bayerische Staatsregierung.

Besonders günstig wirkt sich in Marktoberdorf das gesunde Verhältnis zwischen Landwirtschaft, Handwerk und Industrie aus. Es gibt wohl keine Kreisstadt in Bayern, die sich einer solch günstigen Aufwärtsentwicklung rühmen kann.

Und hier zeigen sich nun auffallende Parallelen mit der freien Bergstadt Hohenelbe selbst. Auch diese Stadt liegt am Rande eines Gebirges und ist von einer äußerst strebsamen und fleißigen Bevölkerung besiedelt gewesen und hatte auch mannigfache Industrien in ihren Mauern beherbergt. Es darf daher als ein gütiges Geschick des Himmels bezeichnet werden, daß die Vertriebenen gerade hier im schwäbischen Raum ähnlich gelagerte Verhältnisse vorfanden wie einstmal in der alten Heimat. Die Eingliederung ging daher hier in Marktoberdorf sehr schnell vonstatten.

Möge es auch weiterhin gelingen, die Aufgaben der Gegenwart aus dem Geiste bewährter Vergangenheit zu lösen und sich ein recht herzliches Verhältnis zwischen Marktoberdorf und seinem Patenkinde Hohenelbe entwickeln.

Die wirtschaftliche Bedeutung Marktoberdorfs und seines Landkreises

JUDr. Wilhelm Dienelt

Der Landkreis Marktoberdorf mit seinen 54.022,1 ha umfaßt 37 Gemeinden mit 40846 Einwohnern, darunter 14208 Heimatvertriebenen. Vor dem Jahre 1939 betrug die Einwohnerzahl 25240. Von den Beschäftigten sind 15000 in der Landwirtschaft tätig, 9500 in Industrie und Handwerk. Die Zahl von 44000 Rindern im Landkreis zeigt den überwiegenden landwirtschaftlichen Charakter des Landkreises.

Der wirtschaftliche Aufschwung der Nachkriegsjahre hat sowohl in der Ostallgäuer Kreisstadt Marktoberdorf, als auch im Landkreis Spuren hinterlassen. Aus dem ursprünglichen Markt flecken „Oberdorf bei Biessenhofen“ wurde um die Jahrhundertwende „Markt Oberdorf“ und seit der Stadterhebung führt die Kreisstadt den Namen „Marktoberdorf“. Die Einwohnerzahl ist vom Jahre 1925 von 2368 auf fast 7500 im Jahre 1957 gestiegen. Der ursprünglich ländliche Charakter ist dem industriellen und handwerklichen Übergewicht gewichen. Nur wenige Orte Schwabens können eine derart sprunghafte Entwicklung in so kurzer Zeit nachweisen. Weit über 1000 Arbeitnehmer sind trotzdem immer noch gezwungen, täglich in die Kreisstadt zu fahren, obwohl die Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft Marktoberdorf in ihrem achtjährigen Bestehen insgesamt 347 Wohnungen gebaut hat, hiervon allein 307 in der Kreisstadt selbst.

Während sich die Wohngebäude und Geschäfte im Stadtzentrum befinden, hat bereits in früherer Zeit eine weitschauende Planung eine günstige Lösung für den Ort dadurch gebracht, daß die Industriebetriebe sich etwas außerhalb der Stadt befinden. Die bekannten Betriebe „Schlepperfabrik Fendt & Co.“, die Taschentuchfabrik Paul Walter, eine Anzahl Gablonzer Schmuckwarenbetriebe stören heute in keiner Weise das ruhige und saubere Ortsbild Marktoberdorfs. Die Landwirtschaft, die früher für Marktoberdorf von ausschlaggebender Bedeutung war, ist durch die rasche Entwicklung der Industrie ins Hintertreffen gekommen. Die sich noch im Stadtkern befindlichen Bauernhöfe, die übrigens wahre Schmuckkästchen sind, werden allmählich an die Peripherie der Stadt verlegt. Hierdurch werden die Betriebe näher an die Grundstücke herangebracht und der im Allgäu übliche Viehtrieb kommt in Wegfall.

Marktoberdorf ist der Sitz einer Reihe staatlicher Behörden und Ämter. Neben dem Landratsamt besteht ein Amtsgericht mit einer Zweigstelle in Obergünzburg, ein Finanzamt, ein Vermessungsamt, ein Gesundheitsamt, ein Landwirtschaftsamt, ein Arbeitsamt u. a. m. Einen bedeutenden Namen hat sich Marktoberdorf als kultureller Mittelpunkt im Allgäuer Voralpengebiet erworben. Ständig gastieren im Stadttheater mit ca. 850 Sitz-

*Patenschaftsstadt
Marktoberdorf:
Blick vom Schloßberg
über die Stadt nach Süden,
im Hintergrund die Bergwelt
der Allgäuer Alpen*



plätzen bekannte Bühnen aus München, Augsburg und Memmingen. In einem neu errichteten Stadion mit anschließender Turnhalle finden alljährlich Tagungen, Ausstellungen und Sportwettkämpfe statt.

Neben der bereits erwähnten Gemeinnützigen Wohnungsbau-gesellschaft sorgen auch die Stadtverwaltung und die Fa. Xaver Fendt & Co. für die Aufstellung von Wohnungseinheiten. Die Leistungen der Stadt auf diesem Gebiete müssen besonders erwähnt werden, denn — außer der Schaffung von 100 Neubauwohnungen wurde Baugelände für viele andere gemeindliche Aufgaben erschlossen, z.B. für den Bau zweier Schulhäuser, der Volks- und Mittelschule, des bereits erwähnten Sportstadions und der Turnhalle, sowie Ausbau des Stadttheaters, Erweiterung der Kanalisation und Neubau einer Sammelkläranlage.

Das im Jahre 1950/51 neu errichtete Zentralschulhaus mit 26 Schulsälen gab der Knabenvolks- und Mittelschule neue Unterkunft. Der Baukostenaufwand allein betrug ca. 800 000 DM. Das stetige Anwachsen der Bevölkerung führte bereits 3 Jahre später zu einem Anbau an die Mädchenvolksschule mit 6 neuen Schulsälen. Der Baukostenzuschuß der Stadt betrug ca. 250 000 DM.

Die gesunden finanziellen Verhältnisse der Stadt haben diese gewaltigen Leistungen ermöglicht, insbesondere durch beträchtliche Gewerbesteuernachzahlungen. Größerer Grund- und Hausbesitz, darunter ein Bauernhof mit ca. 40 Tagwerk und weit über 300 ha Gemeindewaldungen bilden einen festen Vermögensstand der Stadt, der es zuläßt, daß sich die Stadt mit weiteren

Planungen befassen kann. Besonders beschäftigt man sich zur Zeit mit dem Ausbau der Wasserversorgung. Die gute finanzielle Grundlage der Stadt führte auch dazu, daß keine Getränkesteuer, kein Notgroschen und keine Kanalbenutzungsgebühren von den Bürgern erhoben werden.

Die Stromversorgung der Stadt erfolgt durch die Vereinigten Wertach-Elektrizitätswerke, an denen die Stadt beteiligt ist. Ein örtliches Krankenhaus, eine Einrichtung des Landkreises, wird zur Zeit erweitert.

Der Friedhof, der durch die Kirche verwaltet wird, soll im Jahre 1958 von der Stadt übernommen werden. Das Bayer. Rote Kreuz besitzt ein eingerichtetes Altersheim mit ca. 150 Insassen. Neben Marktoberdorf spielen eine weitere Rolle im Landkreis der Marktflecken Obergünzburg mit einer Zweigstelle des Amtsgerichtes und einer Reihe bedeutender Industrien; Milchverarbeitungsindustrie Gabler-Saliter, Kleiderfabrik Königs & Hermann, Haarwassererzeugung „Diplona“ Erlemann & Co. u. a. m., Ronsberg, mit der bedeutenden Papierfabrik Nicolaus und Biessenhofen mit der im ganzen Bundesgebiet bekannten Allgäuer Alpenmilch A. G.

Im übrigen wird der Landkreis sonst von der Landwirtschaft beherrscht, wo die Wiesenwirtschaft die Felderwirtschaft überragt. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist zur Zeit äußerst günstig, im ganzen Landkreis gibt es nur noch ca. 30 männliche Arbeitslose. Schon diese wenigen Aufzeichnungen zeigen, daß der Landkreis Marktoberdorf mit seiner Kreisstadt eine fest verbundene Gemeinschaft bildet und führend im Reigen der Landkreise Schwabens steht.

An alle Riesengebirger aus dem ehem. Landkreis Hohenelbe, sowie an die Bewohner von Marktoberdorf ergeht hiermit die freundliche Einladung zur Teilnahme an dem

FEIERLICHEN FESTAKT

der Sonntag, den 29. September 1957, um 11 Uhr vormittags, im Stadttheater zu Marktoberdorf anlässlich der Patenschaftsübernahme der Stadt Marktoberdorf über die freie Bergstadt Hohenelbe stattfindet.

Schmid
Bürgermeister von Marktoberdorf

Winter
Kreisheimatbetreuer

Kämpf
Kreisobmann der SL

Die Freie Bergstadt Hohenelbe im Riesengebirge

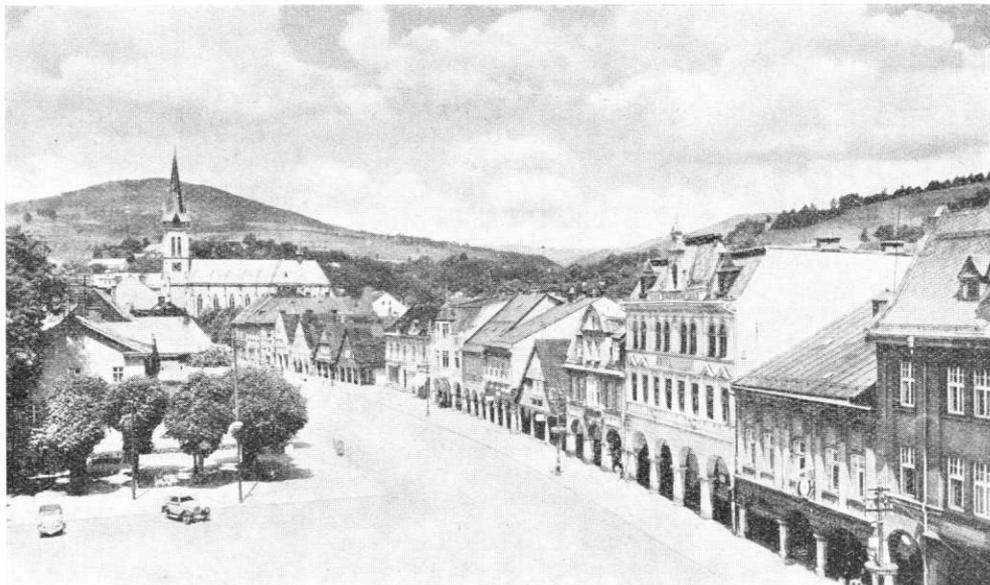
JUDr. Wilhelm Dienelt

Am Sonntag, dem 29. September 1957 übernimmt im Rahmen einer Festsitzung die Stadt Marktoberdorf die Patenschaft über die sudetendeutsche freie Bergstadt und den Landkreis *Hohenelbe*. Die folgenden Zeilen verfolgen den Zweck der Bevölkerung von Marktoberdorf und dem Landkreis, wo ein Großteil der Hohenelber nach der Vertreibung im Jahre 1945 angesiedelt wurde, Stadt und Landkreis Hohenelbe, sowie dessen Bevölkerung näher zu bringen, um so die Voraussetzungen für ein echtes Patenschaftsverhältnis zu schaffen.

Die Stadt Hohenelbe liegt am Oberlauf der nur wenige Kilometer weiter nördlich, oben im Riesengebirge entspringenden Elbe, die dann später als Böhmens größter Strom, der heute, ebenso wie der Rhein ein Schicksalsstrom Deutschlands geworden ist, wenige Kilometer nördlich Hamburgs in die Nordsee mündet. Die Stadt hatte vor der Vertreibung im Jahre 1940 7500 Bewohner und war gleichzeitig die Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises mit ca. 75 000 Einwohnern, der noch die Städte Arnau mit 5000 und Rochlitz mit 3500 Einwohnern, sowie eine große Reihe von Dörfern und Marktflecken, darunter auch den bekannten Luftkurort Spindelmühle, umfaßte. Hohenelbe selbst war der Sitz eines Landratsamtes, Amtsgerichtes, Vermessungsamtes, Eichamtes, Zollamtes, zweier Forstämter und einer Ortskrankenkasse. In Arnau und Rochlitz befanden sich ein selbständiges Amtsgericht und eine Ortskrankenkasse. Die Stadt Hohenelbe selbst war in den letzten Jahrzehnten eine ausgesprochene Industriestadt — der ursprüngliche Bergbau war mit der Zeit verfallen — mit einer herrlichen Lage am Fuße des Riesengebirges, das in der Schneekoppe (1605 m) seine höchste Erhebung erreicht, während der Landkreis zum Teil das Gebirge selbst, sowie das Vorland umfaßte. Führend war die Taschentuchindustrie mit einem angeschlossenen Export, aufgespalten in 16 Betrieben; daneben gab es 7 Webereien, wo auf 2000 Webstühlen Baumwolle, Flachs und Jute verarbeitet wurden. Daran schlossen sich zwei Spinnereien,

die Baumwolle und Flachs verarbeiteten, sowie 4 Färbereien. Hohenelbe war ferner der Sitz der größten Verbandsstoffabrik Österreichs, sowie einer Karosserie- und Flugzeugfabrik mit 1800 beschäftigten Personen, dreier Gießereien, eines Kabelwerkes, einer Zahnradfabrik; eine Brauerei, ein städtischer Schlachthof, sowie ein modernes Krankenhaus waren ebenfalls vorhanden. In der Stadt Arnau war die Papierindustrie vorherrschend. Wir finden dort neben der „Elbemühle“ die größte Papierfabrik Österreichs, die Firma Eichmann & Co., die u. a. neben der Banknoten-papierherzeugung die ganze österr.-ungar. Doppelmonarchie mit Schulheften versorgte, 5 Kartonagenfabriken, 1 Eisengießerei, sowie Seiden- und Flachsspinnereien. In Rochlitz gab es 3 Webereien. Die Stadt Hohenelbe war das kulturelle Zentrum des Landkreises. Es herrschte dort ein buntes Vereins- und Innungsleben. Eine besondere Stellung nahm eine Liebhaberbühne, sowie die Musikvereinigung „Lyra“ ein. Ein Volksbildungswerk (Volks-hochschule) entfaltete eine rege Tätigkeit und im Riesengebirgs-museum waren künstlerisch wertvolle Stücke zu sehen. Für die Bildung der Jugend sorgten neben einigen Volksschulen drei Bürgerschulen (hiesige Mittelschulen), ein Realgymnasium, sowie eine Textilfachschule, eine gewerbliche Fortbildungsschule. Neben einem katholischen Pfarramt und einem Augustinerkloster gab es auch eine evangelische Gemeinde. Dem starken Fremdenverkehr im Hinblick auf die Nähe des Gebirges dienten 34 Gasthäuser und mehrere Hotels. In baulicher Hinsicht war das viertürmige Schloß des Grafen Czernin, das Rathaus und die vielen Laubenhäuser bekannt. Die Stadt Arnau beherbergte neben Volks- und Bürgerschule ein humanistisches Gymnasium, ein kath. Pfarramt, sowie ein Ursulinenkloster mit einem bekannten Mädcheninternat, ferner ein Franziskanerkloster. In Rochlitz gab es eine Volks- und Bürgerschule. Beide Städte hatten ebenfalls verschiedene kulturelle Institutionen.

*Freie Bergstadt Hohenelbe
vom Rathaus aus gesehen,
Blick zur Dekanalkirche, da-
hinter der 1006 m hohe Heidel-
berg, im Hintergrund der
Riesengebirgskamm*



Im Landkreis Hohenelbe gab es in den meisten Dörfern und Marktflecken ebenfalls verschiedene Industrie- und Erzeugungstätten, die vorherrschend waren. Neben einer Reihe von Veredelungsbetrieben stand Flachs-, Baumwoll- und Seidenverarbeitung an der Spitze, u. a. die größte Kunstseidenfabrik Böhmens in Theresienthal, sowie die Weberei und Bleicherei *Kluge* in Hermannseifen. Dann folgte, aufgeschlossen in verschiedene Zweige, die Papierindustrie, begünstigt durch den Holzreichtum des Gebirges und erst an zweiter Stelle die Landwirtschaft, jedoch mehr der Getreidebau als Wiesenwirtschaft.

Hohenelbe selbst wurde als Bergwerkssiedlung in alter Zeit gegründet und führte zunächst den Namen Gießdorf. Geschürft wurde Silber, Kupfer, später Mangan; auch an Versuchen, Kohle zu fördern, fehlte es nicht. Bereits im 15. Jahrhundert sind Eisenwerke, Hammerwerke, Hochöfen und Köhlerereien nachweisbar. Nebenbei wurde Fischfang, Ackerbau und Viehzucht betrieben. Ein Überfall slawischer Menschen, die schon damals brandschatzten und mordeten, bereiteten dieser Periode ein rasches Ende. Allmählich hatte sich auch im Riesengebirge ein festes Verwaltungsgebiet gebildet unter der Herrschaft des Burggrafen von Trautenau mit den Außenstellen in Gießdorf und Adersbach. Die Vertretung des Burggrafen übernahm Christoph von Gendorf aus Kärnten. Er erreichte bei König Ferdinand I. im Jahre 1533 die Verleihung des Stadtrechtes und nannte die Siedlung Gießdorf nunmehr Hohenelbe, weil dieselbe an der oberen Elbe liegt. 1534 erhielt die Stadt die allgemeine Bergfreiheit verliehen, daher „freie Bergstadt“. Schon in dieser Zeit blühte Handel und Gewerbe, und wir lesen in alten Schriften von Spinnereien und Webereien. Bekannte Handelshäuser vertrieben die erzeugten Waren. Im Jahre 1623 übernahm Herzog Albrecht v. Wallenstein, der große Feldherr des Dreißigjährigen Krieges, der im Vorlande des Riesengebirges geboren wurde, die Herrschaft über Hohenelbe. Die Stadt blühte auf; infolge des Erzbergbaues stand die Kriegsindustrie in Blüte. Der Wohlstand dauerte nur kurze Zeit. Mit dem Tode Wallensteins 1634 kehrte Not und Krankheit ein, die Stadt zählte kaum noch 500 Bewohner. Ein neuer Herr trug die Glaubenskämpfe in die Stadt. Trotzdem hielten die Bewohner zur Scholle ihrer Väter, wo immer wieder Zeiten des Wohlstandes, Zeiten der Not folgten. Auch die Ära Napoleons bekam Hohenelbe zu fühlen. Die Herrschaft übernahm nunmehr Paul

v. Morzin, ein großer Gönner der Stadt. Seine Nachfahren waren bis zum Umbruch 1945 Schloßherren zu Hohenelbe, einer von ihnen war einstmal Außenminister von Österreich-Ungarn. Ab 1848 ging es wieder aufwärts. Arbeiten, Spinnen und Weben war damals das Losungswort und ist es bis 1945 geblieben. Die Erzeugnisse Hohenelbes gingen in alle Welt, das kulturelle Leben entwickelte sich zusehends, die Stadt wurde immer größer. In dieser Zeit platzte der erste Weltkrieg wie eine Bombe. Die erste tschechoslowakische Republik im Jahre 1918 hinterließ dann große Spuren, der Kampf um das deutsche Volkstum – der Landkreis Hohenelbe liegt an der tschechischen Sprachgrenze – flammte neu auf. Nach dem Anschluß des Sudetenlandes im Jahre 1938 an das Deutsche Reich, erfolgte eine kurze Blüte, der zweite Weltkrieg forderte jedoch viele Opfer im Landkreis Hohenelbe. Die Vertreibung im Jahre 1945 brachte neues Leid und wiederum mußten viele Bewohner unter dem Druck der Slawen ihr Leben lassen.

Die restlichen Bewohner wurden über die deutsche Bundesrepublik und die Deutsche Demokratische Republik verstreut; die einstmal blühende Industriestadt Hohenelbe und der Landkreis gerieten in Verfall. Trotzdem aber wurde der Lebenswille der Hohenelber nicht gebrochen, sie wußten aus der Geschichte ihrer Heimat, daß immer wieder Zeiten der Not, Zeiten des Wohlstandes folgten und wie die wetterharten Tannen und Fichten der blauen Berge und grünen Täler des Riesengebirges hielten sie stand. Sie legten auch fern der Heimat sofort wieder Hand an, und heute haben es viele Hohenelber bereits wieder geschafft. Auch die Hohenelber Industrie hat hier in der Bundesrepublik wiederum Fuß gefaßt und die alte Taschentuchzeugung wird in Marktoberdorf durch die Taschentuchfabrik Paul *Walter* bestens repräsentiert. Sie führt eigentlich die alte Hohenelber Tradition hier fort.

Zusammenfassend können wir daher feststellen, in Hohenelbe und seinem Landkreis lebte ein fleißiges, auf hoher Kulturstufe stehendes, sudetendeutsches Grenzlandvolk, das heute noch, genau so wie einstmal mit jeder Faser seines Herzens an der alten Heimat hängt, aber auch hier in der neuen Heimat bereits seinen Mann gestellt hat. Es ist von dem einen Wunsche beseelt, hier mit der bodenständigen Bevölkerung in Eintracht zusammenzuleben und zu arbeiten zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes.

An alle Bezieher!

Bei der Einzahlung der Bezugsgebühr für das 2. und 3. Quartal 1957 haben viele Bezieher nur DM 2,40 für ein Quartal eingezahlt, obzwar sie schon von Oktober an die illustrierte Beilage „Unser Sudetenland“ beziehen.

Die Bezugsgebühr mit der Beilage beträgt vierteljährlich DM 2,85. Wir bitten das zu beachten!

Achtung! Bezugsgebühren

Die Bezugsgebühr für das 3. Quartal 1957 ist längst fällig. Wir bitten um Begleichung, wer noch im Rückstand ist. Zahlungserinnerungen müssen wir mit 20 Pf. in Rechnung stellen. Vor 5 Monaten versandten wir das Sagenbüchlein „Wo die Wälder heimlich rauschen“. Wir bitten jene, die noch Zahlungsrückstand haben, um Begleichung.

Die Knabenbürgerschule in Hohenelbe wurde 1939 Mittelschule

Ein heimatkundlicher Beitrag

von B. Dir. i. R. Hans Goder

Mit der Angliederung des Sudetengaus an das Reich im Jahre 1938 erfuhr das Schulwesen im Gau eine wesentliche Umgestaltung, um es dem Schulwesen im Reiche anzugleichen. Im Reich gliederten sich die Volksschulen in die 4 Grundschulklassen und in die 4 oberen Klassen.

Am Ende des 4. Grundschuljahres fand entsprechend der Begebung und Veranlagung der Schüler die Aufteilung derselben auf die Oberschulen — bei uns Gymnasien und Realschulen — auf die 6klassigen Mittelschulen und auf die oberen Klassen der Volksschulen statt. Ausgesprochen geistig veranlagte Schüler wurden der Oberschule, geistig und praktisch veranlagte der Mittelschule zugewiesen, während hauptsächlich praktisch veranlagte Schüler die oberen Klassen der Volksschule zu besuchen hatten. Um nun in Hohenelbe die Angleichung zu finden, wurden die Knaben- und die Mädchen Volksschule von den Bürgerschulen getrennt. Sie wurden zu einer 8klassigen gemischten Volksschule zusammengefaßt mit 4 Grundschul- und 4 oberen Klassen. Die im unteren Stadtteil gelegene 5klassige gemischte Volksschule hatte das 5. Schuljahr an die neugebildete 8klassige Volksschule bei der Kirche oben abzugeben.

Den Bürgerschulen mit dem 6., 7. und 8. Schuljahr wurde das 5. Schuljahr, das bisher bei der Volksschule war, zugewiesen. Sie wurden 4klassig und für sie wurde der Name „Hauptschule“ eingeführt.



Am 29. Juni 1889 wurde nach 31jähriger Bauzeit die Hohenelber Dekanalkirche eingeweiht. Links ein Teil der Knaben- und Mädchenbürgerschule.

Dem Reich war der Schultyp „Bürgerschule“ fremd. Dagegen war, insbesondere in den Großstädten, der Schultyp „Mittelschule“ mit 6 aufsteigenden Klassen anzutreffen. Zwischen diesen beiden Schultypen bestand eine gewisse Übereinstimmung insofern, als sich der Lehrstoff der Bürgerschule mit dem Lehrstoff der 4 unteren Klassen der Mittelschule deckte.

Mit Beginn des Schuljahres 1939/40 ging man daran, im Sudetengau 10 Bürgerschulen versuchsweise in 6klassige Mittelschulen umzugestalten. Zu diesen gehörte auch die Knabenbürgerschule in Hohenelbe. Zu den vorhandenen 4 Klassen (3 Klassen und der Einjährige Lehrkurs) mit dem 6., 7., 8. und 9. Schuljahr wurde das 5. Schuljahr, das bisher zur Volksschule gehörte, vorgeschaltet und an das 9. Schuljahr noch ein weiteres, das 10. Schuljahr angeschlossen. Das 5. und das 10. Schuljahr bildeten die 1. und die 6. Klasse und die Schuljahre, die bisher die Bürgerschule besuchten, die 2., 3., 4. und 5. Klasse.

Während früher die Schüler aus der 5. Klasse der Volksschule ohne Aufnahmeprüfung in die Bürgerschule übertreten konnten, erfolgte nach der Umgestaltung der Übertritt in die Mittelschule schon nach der 4. Klasse. Außerdem hatten sich die Schüler einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen, die schriftlich und mündlich abgenommen wurde.

Mädchen, die 4 Klassen der Mädchenhauptschule mit gutem Erfolge besucht hatten, konnten in die 5. Klasse der Knabenmittelschule übertreten, hatten sich aber einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen.

Zum Besuche der Knabenmittelschule in Hohenelbe waren die Jungen aus den zum Schulsprengel gehörenden Gemeinden Hohenelbe, Oberhohenelbe, Harta, Pelsdorf, Mittellangenu und Hensersdorf verpflichtet, wenn sie von den Klassenlehrern des 4. Schuljahres für geeignet befunden wurden und die Aufnahmeprüfung bestanden. Auch aus den nicht eingesprengelten Gemeinden des Kreises konnten Jungen unter den gleichen Voraussetzungen in die Mittelschule aufgenommen werden. Die Heimatgemeinde hatte für diese Schüler einen Gastschulbeitrag von 20 RM zum Schulaufwande zu leisten. Zeigte sich beim Besuche der 1. Klasse, daß ein Junge den Anforderungen, die gestellt wurden, nicht entsprach, so konnte er an die Volksschule zurückschickt werden.

Die im Schuljahre 1939/40 errichteten 10 Mittelschulen im Sudetengau wurden am Ende des Schuljahres von Ministerialrat Dr. Pax aus Berlin überprüft, um denselben bei einem günstigen Prüfungsergebnisse das Berechtigungswesen zu erteilen, das darin bestand, daß der Lehrkörper der Schule ermächtigt wurde, Abgangszeugnisse auszustellen. Die Überprüfung fand in Hohenelbe am 24. Juni 1940 statt. Bei derselben waren 3 Regierungsschulräte und 2 Schulräte anwesend. Ministerialrat Dr. Pax prüfte persönlich die Schüler der 6. Klasse, 9 Jungen und 5 Mädchen, in Deutsch, die durch den schon verstorbenen Fachlehrer Hermann Burkert sehr gut vorbereitet worden waren. Zwischen dem Prüfenden und den Schülern entspann sich ein wundervolles Frage- und Antwortspiel. Die Schüler blieben keine Antwort schuldig. Auch in den übrigen Unterrichtsgegenständen zeigten die Schüler sehr gute Leistungen. Da die Einrichtung und Ausstattung der Schule auf den Ministerialrat einen sehr günstigen Eindruck machte, erhielt die Mittelschule in Hohenelbe als erste im Sudetengau das Berechtigungswesen. Die Umgestaltung der Knabenbürgerschule in eine Mittelschule war damit rechtskräftig geworden.

Am Ende eines jeden Schuljahres hatten die Schüler und Schülerinnen der 6. Klasse eine Reifeprüfung abzulegen, schriftlich in Deutsch und Mathematik, mündlich in allen Unterrichtsgegenständen. Wer sie bestand, erhielt das Abgangszeugnis und damit die mittlere Reife. Die Absolventen der Mittelschule hatten nun die Möglichkeit, in alle staatlichen Ämter einzutreten und damit die Inspektorenlaufbahn zu beschreiten.

Durch 5 Jahre hatte die Hohenelber Mittelschule Jungen und Mädchen für die mittlere Reife ausgebildet und die meisten an die Ämter abgegeben. Einzelne traten in den 3. Jahrgang einer Lehrerbildungsanstalt ein, um sich dem Erzieherberufe zuzuwenden. Die Besucher der 6. Klasse im Schuljahre 1944/45 konnten infolge des Zusammenbruches am 8. Mai 1945 die mittlere Reife nicht mehr erlangen, was für die betroffenen Schüler sehr bedauerlich war.

Auf Grund der Schülerzahlen, die die Schule besuchten, erhielt die Schule 10 planmäßige Klassen. Zur 1. bis 4. Klasse wurde je eine Parallelklasse errichtet.

Im Schuljahre 1940/41 wurden in vielen weiteren Orten des Sudetengaus Bürgerschulen in Mittelschulen umgestaltet. Als Grundsatz galt, daß jeder Kreis eine Mittelschule erhalten soll. Im Kreise Hohenelbe wurde auch die am 1. Jänner 1939 neu errichtete gemischte Bürgerschule in Arnau in eine Mittelschule umgebaut. Von den annähernd 200 Bürgerschulen, die im Sudetenland bestanden, dürfte ein Drittel derselben in 6klassige Mittelschulen umgestaltet worden sein.

Vom Sachsenspiegel bis zum BGB

(Justiz und Strafvollzug
in unserer freien Bergstadt Hohenelbe)
Von Ernst Kröhn-Gießdorf

Zur Zeit der ersten, d. h. keltischen und nachfolgenden germanischen Siedler an der hohen Elbe wurde im Freien Recht gesprochen, auf der sogenannten Thingstätte. Sie lag gewöhnlich auf einer Anhöhe, von der aus man einen weiten Rundblick auf die Umgebung hatte. Unter dem Einfluß des Christentums wurde die ehemalige Thingstätte zur Richtstätte gewählt. Ein solcher frühgeschichtlich bedeutungsvoller Platz lag stets astronomisch geortet beziehungsweise kultisch orientiert. Zweifelsohne ist er in unserem Fall — da die Voraussetzungen zutreffen — auf jenem steinumfriedeten Hügel zu suchen, welcher auf dem ehemaligen Schanzenberg, unserem späteren Stadtpark, unweit der früheren Stadtparkrestauration (ca. 150 m hinter resp. östlich derselben) gelegen war. Um diesen Hügel hatte man in früheren Zeiten wiederholt beim Umackern Menschenknochen zutage gebracht — weshalb hier nur ungerne gepflügt und gearbeitet wurde und dieser Ort gemeinlich gemieden war. Im Zuge der Errichtung des Stadtparks wurde auf diesem Hügel ein Ruheplatz angelegt, mit Lindensäumen und Bänken umsäumt und war derselbe auf einem kurzen Pfad leicht erreichbar. In unmittelbarer Nähe waren auf dem steinigem Boden Knieholzbestände angepflanzt.

Es ist kaum anzunehmen, daß es sich hier um einen sogenannten vorgeschichtlichen Grab- oder Brandhügel — wie vielerorts nachweisbar — handelt oder daß die Thingstätte einmal auf der ungefährlichen Stelle des späteren Kirchplatzes im Weichbild der Stadt gelegen war. (Es entsprach hingegen der christlichen Auffassung, daß auf demselben Schanzenberg später durch die Errichtung der Maria-Hilf-Statue [im Jahre 1714] die Erinnerung an das Heidnische ausgelöscht wurde.

Der ersten urkundlichen Erwähnung des Hochgerichts im Jahre 1690 folgt 100 Jahre später die Anlage einer Richtstätte mit einem Halsgericht auf jener Anhöhe im Südosten der Stadt, die heute noch die Bezeichnung Galgenberg trägt.

Doch zunächst noch etwas Allgemeines in der Gesamtentwicklung mit der Bedeutung für unsere engere Heimat.

Als mit Karl dem Großen im 9. Jahrhundert n. Chr. das Christentum auch auf deutschem Boden überall Wegbereiter fand, da trat der bisherigen heidnischen Rechtsauffassung die christliche entgegen. Dies vollzog sich nicht von heute auf morgen und so mögen die Verhältnisse in den „montanes gigantes“, also in unserem heutigen Riesengebirge, um das Jahr 1000 n. Chr. gewesen sein, zu einer Zeit, von der uns noch keine Urkunden unserer Heimat zeugen bzw. berichten. Doch wenn wir uns vor Augen halten und bedenken, daß sich das Christentum — obwohl uns nicht einmal mehr als nahezu 4 Jahrzehnte von dem zweiten Jahrtausend n. Chr. Geburt trennen — erst ein rundes Jahrtausend, d. h. erst in ca. 35 Generationen unserer Vorfahren entsprechend auswirken konnte, dann darf und wird es uns nicht wundern, wenn im Mittelalter noch bei uns die im sogenannten Sachsenspiegel und im Magdeburger Recht festgehaltenen Rechtsbegriffe allenthalben vorherrschten und vieles „Heidnische“ mit übernommen war, das unserer heutigen modernen Rechtsauffassung geradezu widerspricht.

War damals jemand staffällig geworden, dann wurde er vor aller Öffentlichkeit abgeurteilt, ohne daß ihm ein Rechtsbeistand zugebilligt wurde — analog den heutigen Volksgerichtsprozessen, bei denen ja nur der Schein des Rechtsbeistandes gewährt wird — und man machte mit dem Verurteilten nicht viel „Federlesens“: die Strafe folgte ihm am Fuße! Das von Richter und Schöffen gefällte Urteil wurde meistens, ohne daß erst eine Bestätigung desselben durch den Landesherrn erfolgte, auf Grund der für die einzelnen Straftaten genau festgelegten Strafen von den Exekutionshelfern, bei Todesstrafe vom Scharfrichter in aller Öffentlichkeit vollzogen. Eine Berufung gegen das Urteil gab es nicht für den Verurteilten und nur selten eine Möglichkeit, eine Begnadigung erwirken zu können. Noch wurde nicht „in Zweifelsfällen zugunsten des Angeklagten“ entschieden und betraf der Straffall mehrere, dann galt der Grundsatz: „Mitgefangen — mitgegangen!“



Schloß Hohenelbe
wurde 1546 von Christof Gendorf erbaut. 1635 kam es durch Schenkungsurkunde Kaiser Ferdinand des II. in den Besitz des Feldmarschalls Rudolf Freiherr von Morzin und war Herrschaftsbesitz des Grafengeschlechtes Czernin-Morzin bis 1938, zuletzt Landratsamt.

Durch nachfolgende chronologische Aufzeichnungen aus jener Zeit soll in kurzen beziehungsweise groben Umrissen davon berichtet werden, wie in unserer ehemaligen freien Bergstadt Hohenelbe mit Missetätern, Hexen, Rebellen, Brandstiftern, Räubern und Mördern verfahren wurde:

1551 zahlte die Stadt dem Scharfrichter Thomas „wie er hat den Zehe Wenzel gerichtet, der einen Jungen sollte haben verbrannt“, 6 Gulden und 12 Groschen.

1692, als die alten Bergwerke belebt wurden, erhob die Stadt Beschwerde und berief sich auf ein königliches Privilegium, „nehmlich, daß sie in der hießigen Bergwerken hat Silber graben dürfen, welches Privilegium aber, da die Erzgruben nach dem Schwedenkrieg eine lange Zeit seyn verliegen geblieben undt in erwänter solcher Zeit auch die Obrigkeit ist geordnet worden, in Vergessenheit geraten. Endlich ist die Sach soweit gelangt, daß die Obrigkeit solche Privilegia zu sehen verlangt hat und der Bürgermeister selbige zur Herrschaft getragen, hat man ihnen solche nicht mehr zurückfolgen lassen.“ Die Rädelsführer, welche die Klage eingebracht hatten, der Bürger Georg Erhardt und Tobias Lorentz, wurden als Rebellen eingekerkert und in Eisen geschlagen.

1701 wurde am Freitag nach Ostern Anna Bechenauer mit dem Schwerte hingerichtet und auf den Pfahl gesteckt.

1707, am 9. November, „wurde ein fleischer Knecht von Längnau wegen Brandt mit dem Schwerte hingerichtet, weil dem Scharfrichter Heinrich Wostry von Schurz beym Hängen der Strick abgerissen worden.“

1726, am 2. November, wurde „Jeremias Bönisch aus der Füllebaudt Lebendig beim hohen Elbischen Gerichte gerädert, welchem in gleicher Exekution gefolgt: Tobis Fris und noch 3 andere. Und zwor durch den starkenbacher scharf Richter. Nach vollendeter

Exekution sind die Körper Begraben worden. Es waren Räuber, so in die Bönischbauden eingebrochen.“

1734, „gegen Endt february sind die Diebe, welche die Kirche beraubt haben, zur erdroßlung auf einem Pfahl condemnirt worden. Da aber der Strick schon umb den halß lieget, durch den durchbohrten Pfahl angezogen und gewürgt wurde, zerriß der Strick, der arme Sünder kam wieder zu sich, stund auf und wurde wiederumb ins gefänignis geworfen mit Verwundung, daß er schon seine Sentenz ausgestanden. Ist aber gegen anfang dieses Sommers durch schwerdt hingerichtet und Verbrennet worden.“

1743, den 8. August, „wurde ein Landdieb Josef Krebs, ein Jäger von Huttendorf, als erster an dem neuen Galgen gehängt vom Meister Josef Nössel.“

1744, am 14. September, „wurde Wenzel Hostmann wegen eines zu Wallenberg in Schlesien verübten Kirchenraubes auf einen Scheiterhaufen gestellt, an einen Pfahl gebunden und nach der Drosselung verbrannt.

1758, im August, lag wieder Militär in Hohenelbe. 14000 Kroaten kampierten auf Feld und Wiesen zu deren großen Schaden. Um zu plündern, legten die Kroaten in Langenau Feuer. „Es wurden mehrere eingezogen, fünf mußten Gassen laufen, zwei wurden zum Strang verurteilt.“

Was die Richtstätte usw. betrifft, ist uns folgendes überliefert:

1695 wurde im Beisein des Bürgermeisters Adam Erben, Tuchschersers, und des Burggrafen Johann Zeh und der ganzen Bürgerschaft auf dem Galgenberg das Halsgericht aufgesetzt.

1704 wurde das Halsgericht neu aufgesetzt, weil es samt 3 Missetätern vom Winde umgestürzt worden war.

1709, „vor Jakobi erkrank Rudolf Kamler im Galgenteich, seine Leiche mußte fünf Tage liegen, bevor die Erlaubnis des Grabgeläutes eintraf.“

1738 wurde durch die Stadt der Pranger an das Rathaus angesetzt und das neue steinerne Halsgericht erbaut.

Als am 1. Januar 1776 unter dem Volkskaiser Josef II. (der 1771 und 1778 auch in Hohenelbe weilte) die Tortur als „ein Überbleibsel aus barbarischen Zeiten“ abgeschafft wurde, trat damit ein grundsätzlicher Wandel in der nachfolgenden Justiz und Strafvollstreckung ein. Die Strafen bestanden in zeitlich bemessenem Freiheitsentzug durch Gefängnis oder Kerkerhaft (verschärft durch Fasten am Tage der Tat), je nach der Schwere des Deliktes, und die Todesurteile mußten vor ihrer Vollstreckung erst von dem Landesherrn bestätigt werden, dem auch das Recht der Begnadigung zustand. An Stelle der verschiedenartigen Ländergesetze (sogenannte Halsgerichtsordnungen), von denen der Sachsen- und Schwabenspiegel die beiden bedeutendsten waren, trat schließlich einheitlich für ganz Deutschland das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB).

Doch noch war es nicht so weit.

War für die heranwachsende Jugend durch die Einführung einer verbesserten neuen Lehrart, der sogenannten Normalschule in unserer Stadt (1778) eine ordentliche Erziehung gewährleistet, so war in den Zunftordnungen für die in den einzelnen Gewerben Schaffenden an sich für einen geregelten Handel und Wandel gesorgt und Kirche sowie Staat beziehungsweise Obrigkeit erkannten, daß für einen geordneten Staat ein gesetzlich geordnetes Leben seiner Bürger eine der ersten Voraussetzungen war. Mit der

Aufhebung der Leibeigenschaft durch Kaiser Josef II. — die Hohenelber Herrschaft war neben den kaiserlichen Gütern die erste mit dieser Neuerung — hörten die Fesseln der Sklaverei auf und wurden *die Rechte der Menschheit* wiederhergestellt. Eine neue Ära brach an, die wir heute noch als „die gute alte Zeit“ bezeichnen. Jeder konnte bei Tag und Nacht auch in unserer Stadt sein Haus und seinen Hof unverschlossen lassen, ohne daß jemand von der mühelosen Gelegenheit zum Stehlen Gebrauch machte. Es war nicht mehr „zitternde Ehrlichkeit“ wie ehemals, der Grundsatz: „Ehrlich währt am längsten!“ bestimmte das Leben. Dem Verbrechen war der Nährboden entzogen, ein Fortschritt, der sich in der Folge zugunsten der weiteren Entwicklung unserer Stadt auswirkte.

Noch vor Beginn des 19. Jahrhunderts war für Hohenelbe die Zeit des Strafvollzugs als öffentliche Schaustellung (lat. *spectaculum*, wovon sich die Redensart: „Zum Spektakel herumlaufen“ bis auf den heutigen Tag erhalten hat) endgültig vorbei, abgelaufen war auch die Zeit, in welcher in unserer Stadt die Deliquenten, gleich welchen Geschlechts, in unmenschlicher Weise „vom Leben zu Tode gebracht“ wurden! Vorbei war die Zeit des „*jus primae noctis*“, des Rechts (!), daß die Jungvermählte in der Brautnacht zuerst dem Vogt oder Grundherren, so und wo er es wünschte, zu Willen sein mußte, vorbei war die Zeit, daß jemandem, um ihm ein Geständnis abzunötigen, mit einem glühenden Eisen die Augen ausgebrannt wurden, vorbei war auch die Zeit, daß jemand lebendig viehisch gevierteilt wurde . . .

1790 bekam Hohenelbe einen organisierten Magistrat, dem auch zwei *Polizeikommissäre* angehörten und 60 Jahre später, im Jahre 1850, trat eine „*neue Organisation der Ämter und Gerichte*“ ins Leben. Die Patrimonial-Gerichte und -Ämter wurden aufgelöst. Ein „Bezirksgericht I. Klasse“ unter dem Namen „Bezirks-Kollegial-Strafgericht für die Steuerbezirke Hohenelbe, Rochlitz und Starckenbach“ entstand und *Hohenelbe kam bei der neuen Einteilung der Gerichtsbezirke zum Jitschiner Kreis*.

Die chronologische Weiterentwicklung von da an bis in alle Einzelheiten festzuhalten, soll Aufgabe des Chronisten sein und bleiben, doch soll hier nur kurz die Errichtung und Unterbringung des Bez.-Gerichts, des Grundbuchamtes und des Gerichtsgefängnisses in dem unteren Teil der Hauptstraße elbeseits erwähnt werden.

Gerichtsvorstände des Bez.-Gerichts Hohenelbe waren die Landgerichtsräte Jan Kautsky, Ferdinand Votisek, Niklas, Steiner, Roller und Dr. Heinrich Barton (ab 1. Oktober 1938 als Oberamtsrichter, mit welchem Tage das bisherige „Bezirksgericht“ als Amtsgericht in die Verwaltung des Reichsministers der Justiz in Berlin übernommen wurde).

Als Opfer ihrer Zeit mußten nach der sogenannten „Kristallnacht“ im Jahre 1938 die in das Gerichtsgefängnis eingelieferten Juden und die nach den Umsturztagen im Jahre 1945 und später in demselben erschlagenen beziehungsweise ermordeten Deutschen unter Mißachtung der Grundrechte der Menschheit ihr Leben lassen, die Juden in den KZ-Lagern, in die sie verschleppt wurden. Welchem unmenschlichen Martyrium in jener Schreckenszeit von 1945/46 die durch Haß und Mordgier maßlos gewordenen Tschechen die besitz-, rechts- und schutzlos gewordenen Deutschen, vor allem die in das Hohenelber Gerichtsgefängnis eingebrachten Män-



*Freie Bergstadt Hohenelbe
Urkundlich 1290 und 1340
erstmalig genannt, wurde am
5. Oktober 1533 durch König
Ferdinand den I. zur freien
Bergstadt erhoben. Heuer kann
die Stadt auf ihr 424jähriges
Bestehen zurückblicken.*

*Blick vom Schlessenberg
auf die Stadt, gegen Süden.
Die Dekanalkirche, das vier-
türmige Schloß und 12 Fabrik-
schlote dieser so industriereichen
Stadt beherrschen das Bild.*

ner, gleich welchen Alters, in nicht mehr zu überbietender Weise aussetzten, das soll, als statuiertes Exempel der ungezählten Fälle, die nachfolgend wiedergegebene kurze Aufzeichnung des verstorbenen ehemaligen Stadtbaumeisters Ing. Hans Knoll (welcher ebenfalls inhaftiert einem Volksgerichtsprozeß entgegen sah) uns noch einmal „mit Grausen und Schauern“ erkennen lassen: „Im August, am 17. 8. 1945, um 3 Uhr nachmittags, hörte ich, wie politische Gefangene (was war ihr „Verbrechen“?) im Hohenelber Arrest des Amtsgerichts furchtbare Todesschreie ausschießen, daß sogar die tschechischen Laienhelfer des „Außerordentlichen Volksgerichtes“ die Fenster aufrissen und entsetzt in den Gefängnishof starrten. Wir konnten von unseren Zellenfenstern aus unten nichts sehen, nur hören. Wie ich daraufhin erfuhr, waren deutsche Gefangene bis zur Unkenntlichkeit und Bewußtlosigkeit in entmenschter Weise von den tschechischen Gerichtsschergen niedergeschlagen worden. Einer dieser Märtyrer (Fischer vom Fuchsberg) wurde nachher in seiner Zelle erhängt aufgefunden.“ Es sind bereits zwölf Jahre seitdem vergangen, doch was damals geschah, das bleibt unvergesslich!

Erinnern wir uns doch, als wäre es erst gestern gewesen, der ersten öffentlichen Erschießung des Karl Kober an der Rathausmauer! (Die letzte Nacht hatten wir beide noch nebeneinander als internierte Heimkehrer auf den Cavelets in der Baracke des früheren deutschen Wachpersonals im ehemaligen Russenlager an der Langenauerstraße zugebracht). Denken wir daran, wie dann zu den Opfern der Erschlagenen und zu Tode Gequälten noch jene der ins maßlose gesteigerten Erschießungen auf dem Kirchenplatz, im ehemaligen Fürsorgeheim Gymnasium (Augenzeugenbericht von Otto Stefan), in der Groh-Villa (SNB), im Rapprich, unweit der Straße gegen Langenau u. a. m. folgten, wie eine der schlimmsten Zeiten der Zerreißprobe der zerrütteten Nerven für uns Deutsche in der Heimat begann, die täglich vom 9. Mai bis zum Spätherbst 1945 8 bis 10 Todesopfer allein in unserer Stadt forderte. „Es waren auch Tage, wo bis zu zwanzig Leichen und mehr, gleich welchen Geschlechts und Alters, entblößt von allem, darunter noch solche, die sich noch warm anfühlten, in der Leichenhalle wie Holz übereinander geschichtet werden mußten, da meistens zwei Parteien Leichenträger täglich ständig unterwegs waren.“

Das „Außerordentliche Volksgericht“ der neuen tschechischen Gewaltherrn fällt in der ehemaligen deutschen Turnhalle in Hohenelbe die ersten Urteile über deutsche politische Gefangene, das erste Urteil lautete auf lebenslängliche Zwangsarbeit, die folgenden auf 5 bis 25 Jahre (Freisprüche bewiesen die Haltlosigkeit der meistens auf Denunziation und dergleichen beruhenden Beschuldigungen).

Man versuchte allem, was damals mit dem Endziele der Ausrottung des Deutschen in unserer Heimatstadt Hohenelbe geschah, den Stempel des Rechtes aufzudrücken, unterstützt hierbei von den neuen, von Nationalhaß gegen alle Deutschen erfüllten tschechischen staatlichen Sicherheitsorganen, des SNB (Geheimdienstes), und vor allem von jedem einzelnen zugewanderten Tschechen, der die Rechtlosigkeit der Deutschen bei deren Vertreibung, durch welche ihr Schicksal endgültig besiegelt war, stets zu seinem persönlichen Vorteil, d. h. eigennützigem Bereicherung nutzte, obgleich auf Grund des Čsl. Konfiskationsdeskretes das deutsche Eigentum zum Staatseigentum erklärt wurde.

Ein berühmter Sohn unserer Riesengebirgsheimat

In unserem Heimatblatte sind schon des öfteren Persönlichkeiten gewürdigt worden, die sich um unsere Heimat besonders verdient gemacht haben. Sei es, daß sie in früheren Zeiten gelebt, sei es, daß sie das Los der Vertreibung mit uns teilen mußten. Unsere nahezu vor 50 Jahren erschienene Hohenelber Heimatkunde enthält auch viele Aufzeichnungen berühmter Männer und Frauen, die, oft aus einfachem Stande hervorgegangen, unserer Heimat Ehre machten und zur Zierde gereichten. Daß es auch in alter Zeit Männer mit überragenden Kenntnissen gab, soll der nun folgende Beitrag zu diesem Thema dartun.

Um das Jahr 1320 lebte in Trautenau ein wohlhabender Bürger namens Albert. Da es damals noch keine Familiennamen gab, nannte man ihn nach seiner Herkunft einfach Prausnitzer. Er stammte nämlich aus (Deutsch) Prausnitz, welcher Ort schon im Jahre 1260 eine eigene Kirche besaß und ein Städtchen genannt wurde. Im ganzen Trautenauer Weichbilde gab es damals, wenige Jahre nach der Besiedlung mit Deutschen, nur zwei Kapellen, die des Spitals in Trautenau und die andere in Prausnitz. Die Bezeichnung Deutsch-Prausnitz kam zur Unterscheidung von Böhmischem oder Oberprausnitz erst später in Gebrauch. Dieser Albert Prausnitzer hatte einen Sohn namens Johannes, der in jungen Jahren vermutlich auf die neugegründete Prager Universität kam



Der Grundstein zur Augustinerklosterkirche wurde 1713 gelegt, 1725 wurde sie fertiggestellt, 1895 brannte sie ab. Es ist die größte Klosterkirche im sudetendeutschen Riesengebirge.

Das bisherige deutsche Recht in unserer ehemals freien Bergstadt Hohenelbe wurde mit ihrer Besitznahme durch die Tschechen von dem slawischen Recht, das zu dieser Zeit bereits von den kommunistischen Einflüssen der UdSSR infiltriert war, abgelöst. Was „heute“ Recht war (zum Beispiel: uralter deutscher Besitz), war „morgen“ schon Unrecht, und was „heute“ Unrecht war (der Raub dieses Besitzes) war „morgen“ schon Recht: Der Kreis war geschlossen! Nun, vielleicht war dies nur ein — Trugschluß (?), wie schon einmal zu Zeiten eines Huß und Žižka, die unser Gießdorf (ab 1533 Hohenelbe genannt) bis auf die Grundmauern zerstörten und dennoch damit nicht verhindern konnten, daß es als urdeutsche Siedlung wiedererstand! Daß auch wir wieder einmal in unsere Heimat zurückkehren, das walte Gott, unser höchster Richter, der unsere Zuversicht ist! Denn über allem stehen für alle Zeiten die ehernen und mahnenden Worte: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Übel größtes ist die Schuld!“

und den akademischen Grad eines Baccalaureus erlangte. Wann sein Vater starb ist nicht bekannt. Im Jahre 1363 wird seiner als verstorben gedacht. Johannes Prausnitzer bekleidete im Jahre 1359 das Amt eines Notars und Korrektors in der Hofkanzlei Kaiser Karls IV. Da in jener Zeit die Hofkanzlei in der Regel von Personen des geistlichen Standes geleitet wurde, ist anzunehmen, daß Johannes schon damals dem Priesterstande angehörte. Erst im Jahre 1363 wird sein Name wieder erwähnt. Am 16. Jänner erscheint er auf der Rolle der Bittsteller, die in Avignon dem damaligen Papste Urban V. zur Entscheidung vorgelegt wurde. Johannes bat darin um eine Prager Domherrenstelle. Am 20. November 1365 wird er nochmals in Avignon vorstellig, vertreten durch den Ritter Nikolaus Kuchenmeister, Botschafter Kaiser Karls IV. Sein Ansuchen bezieht sich auf Verleihung einer Domherrenstelle an der Olmützer Domkirche. Ob Johannes seine Bitte erfüllt wurde, ist aus dem spärlichen Quellenmaterial nicht ersichtlich. Sein Name taucht erst wieder in den Gerichtsakten des Prager Konsistoriums im Jahre 1374 auf. Von da an können wir sein Wirken bis zum Jahre 1382 verfolgen. Schon damals bestand am erzbischöflichen Hofe in Prag ein geistliches Gericht zur Schlichtung von verschiedenen Angelegenheiten, die die Kirche mit ihren Rechten und Pflichten betrafen.

Bei diesem Gericht wirkte Johannes in diesen acht Jahren an leitender Stelle. Vom Jahre 1375 an wird er Kanonikus genannt. Er war hauptsächlich da als Vikar in geistlichen Dingen, als Notar, ferner als Stellvertreter des Generalvikars tätig, welcher die Verhandlungen anberaumte, leitete und das Urteil zu fällen hatte, wenn die beiden Kontrahenten es nicht vorzogen einen Schiedsrichter zu bestellen, um einen Vergleich herbeizuführen. Johannes trat auch als Prokurator auf, wenn sich die beiden Parteien mit dem Urteil nicht zufrieden gaben und Berufung bei der römischen Kurie einlegten. Daraus erklärte sich der Satz vom 12. Feber 1378: Magister Johannes Prausnitzer ist nach Rom zurückgekehrt. Demnach muß er sich in solchen Aufträgen öfter in Rom aufgehalten haben. Im Jahre 1377 erlangte er die Würde eines Magisters. Sicher eine Anerkennung seiner verantwortungsvollen Tätigkeit im Dienste von Kirche und Staat. Als weiterer Gnadenerweis kann seine Ernennung zum Probst von Wolfratskirchen in Südmähren angesehen werden, als welcher er im Jahre 1382 bezeichnet wird. Die höchste Stelle bekleidete er vom 4. Feber 1377 bis zum 13. Feber 1378, wo er Generalvikar und damit unmittelbarer erster Würdenträger und Ratgeber des Prager Erzbischofs war. Mit dem Jahre 1382 schließt seine Tätigkeit beim geistlichen erzbischöflichen Gericht ab. Wenigstens kommt sein Name in den Gerichtsakten in der Folgezeit nicht mehr vor. Ob er damals gestorben ist, an den päpstlichen Hof berufen wurde oder einem anderen Ruf seines Erzbischofs folgte? Diese Frage bleibt offen. Sicher ist, daß unser Landsmann eine hervorragende Persönlichkeit war, auf die wir Riesengebirgler noch heute stolz sein dürfen. Denn die verwalteten Ämter erforderten ein hohes Maß an Kennt-

nissen, Einfühlungsvermögen, Ausdauer, Milde und Strenge zugleich — kurz — einen ganzen Mann.

Es ist denkwürdig zu wissen, daß Johannes Prausnitzer während seiner Amtszeit am bischöflichen Hofe einen geistlichen Mitbruder gleichen Namens hatte, welcher nachweisbar von 1373 an das Handbuch zu den Gerichtsakten führte: Johannes Pomuk. Beide Johannes wohnten jahrelang den Verhandlungen des geistlichen Gerichtes bei. Der eine als Führer der Protokolle, der andere entweder als Verhandlungsleiter und Richter oder als Beisitzer. Während über Johannes Prausnitzer mit dem Jahre 1382 die Quellen verstummen, wissen wir, daß Johannes Pomuk, so nennen ihn die damaligen Urkunden, im Jahre 1380 das Amt eines Protonotars niederlegte, um ein höheres Amt anzutreten. Der neue Erzbischof Johann von Jenstein ernannte ihn zum Geheimsekretär. 1381 erlangte er den Titel eines Lizentiaten und wurde 1387 zum Doktor des Kirchenrechts promoviert. Kurz darauf wurde Johannes Pomuk Kanonikus und im selben Jahre 1389 Generalvikar der Erzdiözese Prag. Daneben war er Archidiakon von Saaz und damit nach altem Brauch Mitglied des Domkapitels zu Prag. Als Generalvikar erlitt er in der Nacht vom 20. zum 21. März 1393 den Martyrertod. Beide Völker Böhmens verehrten ihn jederzeit als Heiligen, bis ihn dann die katholische Kirche als Johannes von Nepomuk unter die Zahl der Heiligen aufnahm.

Quellenangabe: Monumenta Vaticana, Band III und IV.

Čleakovský: Codex Juris municipalis reni Bohemiae, Band II.

Tadra: Acta judiciaria consistorii Pragensis, Band I—VII.

Hümmeler: Helden und Heilige.

Franz Schöbel, Kottwitz — Stuttgart-Degerloch

Sudetendeutscher Gebietsauschuß

In einer neuerlichen Sitzung befaßte sich der Sudetendeutsche Gebietsauschuß mit den Problemen der Gesamterhebung. Besonders eingehend wurde dabei die Erstellung der Seelenlisten der einzelnen sudetendeutschen Gemeinden besprochen.

Erfreulicherweise konnte festgestellt werden, daß durch die klaglose Zusammenarbeit zwischen der Heimatgliederung der SL und der Sudetendeutschen Heimatortskartei in Regensburg bereits beachtliche Fortschritte erzielt werden konnten.

Um weitere Erfahrungen zu sammeln, die geeignet sind die besten Methoden ausfindig zu machen, die ein volles Gelingen der Gesamterhebung gewährleisten, wurde beschlossen, zunächst den Kreis Bischofteinitz zu bearbeiten d. h. sämtliche Seelenlisten dieses Kreises vordringlich fertigzustellen. Von den nahezu 100 Gemeinden des Kreises Bischofteinitz liegen bereits 60% fertige Soll-Listen vor, die durch einen Abgleich mit den Unterlagen der HOK zu Ist-Listen umgearbeitet werden. Die Fertigstellung der noch fehlenden Listen wird durch die Kreis- und Ortsbetreuer mit allem Ernst betrieben.

Erneut stand auch das Problem der Gesamterfassung der Vertriebenen aus dem ehem. Protektorat Böhmen-Mähren zur Aussprache. Die bei der letzten Sitzung festgestellte Anzahl von 1600 Gemeinden des Protektorates, aus denen die HOK Unterlagen besitzt, hat sich inzwischen auf 1900 erhöht. Die Lösung dieser Aufgabe ist besonders durch das Fehlen einwandfreier Angaben über das Bevölkerungsverhältnis schwierig. Der Gebietsauschuß wird deshalb gerade dieser Frage in nächster Zeit ein erhöhtes Augenmerk zuwenden. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß alle Landsleute die dem Streudeutschtum im Protektorat angehörten, sich hier zur Mitarbeit zur Verfügung stellen werden. Der Gebietsauschuß wird in nächster Zeit Gelegenheit nehmen einige größere Ortskarteien zu besuchen, um an Ort und Stelle die Fertigstellung der Seelenlisten von großen Orten und Kreisen zu besprechen.

Eine Reihe von Möglichkeiten zur Gewinnung weiteren Unterlagematerials wurde besprochen. G.



Hobenelber Rathaus
mit Platz und Hauptstraße.
1591 kaufte der ebrbare Rat
den Grund zum Bau dieses
Rathauses, welches auf ein
350-jähriges Alter zurück-
blicken kann.

Eine Wanderung auf die Schneekoppe

Von A. Tippelt

Wir beginnen unsere Wanderung in Trautenau an der Aupa. Die alten Steinlauben auf dem viereckigen Marktplatze geben der Stadt ein freundliches Gepräge. Sie war der Mittelpunkt der nordböhmisches Leinenindustrie, war Sitz der ersten maschinellen und zuletzt größten Flachsspinnerei Europas und Zentrale der Flachsbörse Ostböhmens. Hier erlitten 1866 die Österreicher durch die Preußen eine Niederlage. Der Lindwurm im Stadtwappen mahnt uns an alte grausige Zeiten. Der Aupa flußaufwärts wandern wir an vielen Textilbetrieben und Papiermühlen vorüber, durchschreiten Freiheit und nach einer kurzen Rast in Petzer betreten wir den Riesengrund, das großartigste Tal im Riesengebirge. Nach beschwerlichem Aufstieg erreichen wir die Schneekoppe. Wenn wir Glück mit der Aussicht haben, dann schweift unser Blick von dem stattlichen Aussichtsturm weit ins böhmische Land hinein, bis nach Prag, und wenden wir uns, dann liegt ein Großteil Schlesiens vor uns, denn die Koppe war „Vanne bihmsch un henda praisch“.

Zu ihren Füßen liegen liebliche Orte, darunter viele Erholungs- und Kurorte, deren bedeutendster auf der böhmischen Seite Johannisbad mit seinen Eisenquellen war. Nach einer ausgiebigen Rast auf der Gipfelbaude suchen wir, an der Wiesenbaude vorüberkommend, die Elbequelle auf. Wie klein ist sie und bescheiden, doch frisch und viel verheißend. Aus der nahen Elbfallbaude klingen Klampfe, Zither und Geige zu munteren Liedern. Wir schauen zum Fenster hinein. Richtig, Musik und Tanz und ein Liedl dazu. — Auf einmal verebbt die laute Fröhlichkeit. Eine Pause des Schweigens, ein zartes Stimmen der Instrumente und dann ertönt die Weise des Liedes, das allen Riesengebirglern zum Symbol der Heimat geworden ist:

„Blaue Berge, grüne Täler, mitten drin ein...“

Nachdenklich gehen wir zum Elbfall herunter. Hier lassen wir die Schütze ziehen, um einmal den jungen Strom über Felsen springen zu sehen. Auf unserer Wanderung zu Tal besuchen wir Spindelmühle. Im Winter war hier was los auf der Sprungschanze, und mancher Springer hat sich in der Welt Preise geholt. Der Elbe abwärts kommen wir nach stundenlanger Wanderung wieder ins Tal.

Schnell ist die Zeit vergangen und wir nähern uns Hohenelbe. Wie ein trutziger Wächter versperrt die Stadt den Zugang zum Gebirge. Papierfabriken, Spinnereien und Webereien verdankt



Die Schneekoppe
vom Hang des Brunnberges aus gesehen

es die Stadt, daß sie sich nach schweren Schicksalsschlägen im Kampf um Heimat und Glauben immer wieder erholt hat. Atlas, Damast, Kalike, Barchant und Affenhaut aus Hohenelbe waren überall bekannt. Das Endziel unserer Reise ist Arnau, dessen Papierwaren ausgezeichneten Ruf hatten. — Entnommen aus „Pädagogische Welt“ Heft 6 Juni 1953.

Heimatliterarischer Beitrag über das Riesengebirge

„Ewige Heimat“ — oder wie Dichter unser Riesengebirge erlebten

Hans Watzlik:

„Es zieht geschlossen dahin mit öden Kegeln und weich verschwindenden Graten, den breiten Kamm hoch über die Baumgrenze hinaus erhoben und bedeckt mit Blockmeeren, mit Hochmoor und undurchdringlichem Knieföhricht, eine überwältigende Einöde, der Machtbezirk des launischen Rübezahls. Und Almen prangen da voller Nelken und Glockenblumen und Apfer rot und blau und goldig und weiß im Grün des Sommers. An den vernarben, gewaltigen Flanken flattern die fallenden Bäche wie silbernes Gesträhne. Wälder legen ihren dunklen Mantel um die Hänge und Matten öffnen sich, belebt mit stillen Bauden. In der Tiefe mulden sich die Täler, von schleifenden Gletschern der Eiszeit einst zu ungeheuren Trögen erweitert und im Talgrund blühen auf farbentoller Flur Rittersporn und Eisenhut, gelber Fingerhut und Enzian und schneeweißer Hahnenfuß und wuchern übermannshohe Latschen, durch deren Gestrüpp die blutjungen Flüsse brechen, an wildgranitenes Geblöck brandend und ihre erste Kraft erprobend.“

Hans Christoph Kaergel:

„Von den ersten Oktobertagen, in deren Nächten im Wald die Hirsche orgeln, verwandelt sich die Kammwelt in eine nordische Bergwelt. Brausen die Nordwinde über den Reifträger, so wird eine arktische Bergwelt vor uns aufgebaut. Wettertannen und

Fichten werden zu verwunschenen Gestalten. Das Knieholz ruht unter der metertiefen Schneedecke. Alle Bauden werden zu Zuckerhäuschen aus dem Märchenlande. Bricht der Nebel über den Kamm ein, mahnt im Sturme Rübezahl: „Der Tod geht um!“ — Im nächsten Augenblick aber zerfetzt er den todbringenden Nebel und vergoldet im Sonnenglanz den Berg und das silberne Tal. Der Schnee bekommt die seltsamsten Farben, die kein Frühling und kein Sommer zu verschwenden hat. „Der Schnee blüht.“ Und in dieses Wunder hinein gleiten die Wanderer auf den Schneeschuhen in das Winterparadies. Und während sie lachen, ringt ein Holzer mit seinem Hörnerschlitten um Leben und Tod. Die Beine vorgestemmt, hinter sich die Last der Hölzer, die Arme an den Hörnern der Schlitten, so jagt er in die Tiefe, immer ausgeliefert der Gnade Rübezahls, ob er ihn zu Tale kommen läßt oder seine Last über ihn wirft, um ihn zu begraben.“

Einst und jetzt

Erze lockten die Ahnen weit in das Gebirge hinauf und schmucke Dörfer entstanden am Rande des Gebirges. Als aber die Erze erschöpft waren, kehrte die Not ein. Jedoch war der Siedler und Bergbauer mit seinem Boden verwachsen, er wich nicht mehr. Die Überbevölkerung im Tal ließ ihn dort auch nichts Besseres erwarten. Spinnrad, Webstuhl, Glasbläserei und der Wald selbst boten einen kargen Lebensunterhalt. Einige Ziegen oder gar eine

Kuh verliehen einen gewissen Wohlstand. Aber dann entdeckten die Menschen die Schönheiten des Gebirges und wanderten hinauf zum Grenzkamm mit dem Reifträger, dem Hohen Rad, der Sturmhaube und auf den höchsten Gipfel, die 1603 m hohe Schneekoppe mit ihrer Wetterwarte. Ihr kahler stumpfer Schieferkegel mit dem steil abfallenden Riesengrund gibt diesem höchsten Berg des deutschen Mittelgebirges alpinen Charakter. — Als dann auch der Wintersport die Menschen der Ebene auf die Berge lockte, da wurde bald jedes Haus und jede Hütte zu einem Fremdenheim, und aus den alten Gaststätten wurden stattliche „Bauden“. So brachten im Sommer wie im Winter „Bimsche und Praischa“ Leben in die einst einsamen Berge. Das ist das Reich Rubezahl, in dessen Gestalt sich die Riesengebirgler selbst ein Denkmal gesetzt haben, wie es auch Moritz v. Schwind in seinem Gemälde versinnbildlicht. Man findet in

Rubezahl deutlich die Züge der Landschaft und des Stammes, dem er entsprossen ist. „Es ist die unter einer rauhen Außenseite sich verborgene Gutmütigkeit mit dem unterirdischen Humor, mit der Parteinahme für die Armen und Unterdrückten, die dem ganzen Schlesierstamm eigen, die in den urwüchsigen Riesengebirgsbauern, mit ihrem einsamen Leben, mit ihrer grobknochigen Gestalt und ihrer altertümlichen Derbheit besonders zum Vorschein kommt, so daß Rubezahl wie ihr gesteigertes Abbild erscheint“ (E. Lehmann). Rubezahl ist im Volk lebendig auch als Bestrafer menschlicher Eigensucht, der Hoffart, des Eigendünkels und des Geizes, und ist ein Spiegelbild der Volksmeinung, des Volkswunsches, seines Gerechtigkeits sinnes und seiner Rechtsschaffenheit.

A. Tippelt

Entnommen aus „Pädagogische Welt“ Heft 6. Juni 1953

Zukunft in Böhmen

Wir ringen um die Anerkennung unseres Heimatrechtes; wir wollen auf der Scholle unserer Väter in Freiheit leben. Der Bolschewismus hat die Vertreibung der Deutschen aus den Sudetengebieten unterstützt und sich die Gedanken von Benesch zu eigen gemacht. Von dort dürfen wir also keine Förderung unserer Bemühungen erwarten und in einer versklavten Heimat möchten wir auch nicht leben. Wie aber stellt sich der freie Westen zu uns ein? Da sind alle Entscheidungen noch offen. Völkerrechtlich ist die Frage der Zugehörigkeit der sudetendeutschen Gebiete noch nicht gelöst. Sollte Mitteleuropa einmal in den Einflußbereich des Westens zurückkehren, wohin es seiner Geschichte und seiner Kultur nach gehört, dann besteht neben anderen auch die Möglichkeit, daß in einer politischen Entscheidung unser Heimatrecht anerkannt wird, wenn aber der staatliche Anschluß unserer Heimat an Deutschland — der durch Hitlers Eingreifen belastet ist — keine Anerkennung findet. Was soll dann geschehen?

So, wie die einstige Tschechoslowakei war, kann ein künftiger Staat in Böhmen und Mähren-Schlesien nicht wieder aufgebaut werden; er trüge dann den Keim des Zerfalls neuerlich in sich. Daß es sich um etwas Neues handeln muß, darüber dürften wir uns mit den einsichtigen Tschechen einig sein. Wie aber dieses Neue beschaffen sein könnte, davon haben wir keine klare Vorstellung. Wenn aber die Tschechen und wir, die in diesen Ländern beheimateten Völker, die das unmittelbar angeht, in dieser Richtung kein klares Leitbild haben, wie können wir erwarten, daß etwa die Amerikaner, deren Einfluß einmal von Bedeutung sein kann, sich eine Vorstellung machen können von den Wegen, die zu einer befriedigenden Regelung in Böhmen führen?

Wir haben hier eine geistige Leistung zu vollbringen, eine Denkarbeit, die der politischen Leistung vorangehen muß. Und dafür ist es jetzt keineswegs zu früh; im Gegenteil: Unsere Generation die die alte Heimat noch bewußt erlebt hat, verfügt über Erfahrungen, wie es nicht sein soll. Ist es nicht unsere Aufgabe, daraus Erkenntnisse abzuleiten, damit einmal begangene Fehler nicht wiederholt werden müssen?

Das waren die Überlegungen, von denen ausgehend der Verfasser dieser Zeilen sich entschloß, die damit zusammenhängenden Fragen zu studieren.

Bis 1938 ging unser Streben in der alten Heimat auf Selbstverwaltung und Autonomie. Welche Möglichkeiten bieten die Eigenverwaltung und die Eigengesetzgebung (= Autonomie) für das Ausschalten der Fehlerquellen von einst? Hier wollten die Überlegungen anknüpfen. Sie mußten aber noch weiter ausholen: Worin liegt es begründet, daß in Mitteleuropa das Volk als eine wichtige Gliederung der menschlichen Gesellschaft empfunden wird, während z. B. der Amerikaner fast nur den Staat wichtig

nimmt? Wie kann man einem Amerikaner überhaupt verständlich machen, worum es den Menschen Mitteleuropas bei ihrer Liebe zum Volkstum und bei ihrem Bemühen um dessen Erhaltung eigentlich geht?

So mußte die Arbeit damit beginnen, die geistigen Grundlagen — für die Probleme eines Mehrvölkerstaates in Mitteleuropa — klarzulegen. Anschließend waren dann die Versuche zur Lösung dieser Probleme zu untersuchen, die im alten Österreich-Ungarn gemacht worden waren, und die Maßnahmen der Tschechoslowakei. Aber nicht nur in unserer Heimat waren Schwierigkeiten aufgetreten; ganz Mitteleuropa hatte sich mit solchen Fragen zu befassen. Man hat in den baltischen Ländern, insbesondere in Estland, neue Wege versucht. Aus anderen geschichtlichen und geographischen Voraussetzungen war der Mehrvölkerstaat der Schweiz entstanden, dessen Erfahrungen auch zu studieren waren. Und schließlich waren die theoretischen Erwägungen zur Autonomie heranzuziehen, die gerade im deutschen Schrifttum in den zwanziger Jahren vielfach angestellt worden waren.

Aus den Untersuchungen ergab sich, um es hier kurz zu sagen, daß Selbstverwaltung und Autonomie bei unseren modernen Verhältnissen nicht ausreichen, um eine befriedigende Regelung zu gewährleisten. Vielmehr müßte der neue Staat, der in den böhmischen Ländern zu errichten wäre, ein Bundesstaat sein mit Gliedstaaten, die selbständig viele Angelegenheiten regeln und verwalten. Dies erst würde Freiheit für beide Völker bedeuten. Besonderer Aufmerksamkeit bedarf dabei noch die Frage, wie in den gemeinsamen Bundesangelegenheiten die Majorisierung des bevölkerungsmäßig schwächeren Gliedstaates vermieden werden kann.

Je konkreter die Vorschläge wurden, desto deutlicher zeigte sich, daß durch eine Staatsverfassung allein nicht alle Schwierigkeiten zu beseitigen sind. „Ein Umdenken in weit tieferen Schichten, als wir dies vielleicht zunächst wahrhaben wollen, wird erforderlich.“ Es mußte versucht werden, zu zeigen, aus welchen Wurzeln die inneren Spannungen zwischen den beiden Völkern erwachsen, und wie erst das Werden einer höheren Einheit eines geeinten Europas, den Gegensätzen die Schärfe nehmen kann. Und zum Abschluß war zu überdenken, welche Wege beschritten werden können, um aus dem jetzigen Zustand zu dem erstrebten zu gelangen, in einvernehmlicher Zusammenarbeit. Und das Problem Böhmen mußte eingeordnet werden in die größeren Zusammenhänge, aus denen heraus allein eine künftige Regelung vorstellbar ist.

So ist die Arbeit allmählich gewachsen und liegt nun vor: eine Grundlage für das Gespräch zwischen Tschechen und Deutschen über die künftige Gestaltung der Heimat.

Dr. Hans Schmid-Egger

Ein berühmter Kokner

(Auszug aus der Heimatkunde des Bezirkes Königinhof a. d. E.)

Koken ist der Geburtsort des berühmten Musikpädagogen Prof. Hans Schmitt, dessen lehrreiche Klavierwerke weitverbreitet sind.

Prof. Hans Schmitt wurde am 14. Januar 1835 geboren. Er erhielt seinen ersten musikalischen Unterricht von seinem Vater, der Ortsschullehrer war und noch im Jahre 1835 nach Kukul versetzt wurde. Im Jahre 1846 kam Hans Schmitt an das Konservatorium in Prag, um sich für die Oboe auszubilden. 1850 bis 1855 war er erster Oboist an der Oper zu Bukarest, später am Wiener Burgtheater, auch wurde er Mitglied der Hofkapelle. Ein Halsleiden zwang ihn jedoch, das Blasen aufzugeben und er verlegte sich ganz auf das Klavierspielen. Seit 1862 bis zu seiner

im Jahre 1900 erfolgten Pensionierung wirkte er als Lehrer am Wiener Konservatorium mit restlosem Eifer. Zu seinen Schülern zählen unter anderen:

Macul Mader, Ilona Eibenschütz, Poldi Spielmann, Paul von Janko (der Erfinder der nach ihm benannten Janko-Klavatur). Prof. Hans Schmitt war auch der Musiklehrer des Kronprinzen Rudolf von Österreich. Hans Schmitt kann als der Begründer einer neuen Epoche des Klavierunterrichtes bezeichnet werden. Die Zahl seiner Unterrichtswerke und Bearbeitungen von Clementi und Czerny ist ungemein groß. Außerdem bereicherte der Meister die Musikkultur noch durch viele Kompositionen für Klavier und Gesang sowie durch die Oper „Bruna“ (1894 im Karl-Theater aufgeführt), deren Text der Komponist selbst nach Baumbachs „Zlatarog“ verfaßte. Prof. Hans Schmitt starb im Jahre 1907.

Gottwald (letzter Bürgermeister von Stangendorf)



SEPTEMBER

Die Felder sind leer, die neue Saat ist im Boden und keimt. Ein kräftiger Herbstwind fegt über die Stoppelfelder. Nur die Rüben und Kartoffeln harren noch ihrer Ernte, vielleicht auch eine verspätete Grummetwiese.

Die Zeit der bösen Gewitter ist vorbei und wenn es schon einmal blitzt und donnert, dann dauert es nicht lange und ein Hagel-schlag ist nicht mehr zu befürchten. Auch für die Pilze im Walde wird der Boden zu kühl und wenn wir zum Brunnfest noch Herrnpilze fanden, freuten wir uns recht. Da und dort verfärben sich die Blätter der Bäume, kein Zweifel, das Jahr neigt sich seinem Ende zu.

Zu Beginn des Monats liegt das Schutzengelst. Als Dorfkinder lernten wir den von Gott den Menschen geschenkten Schutzengel bald lieben und verehren und ein kleines Gebet zu seiner Ehre war eine selbstverständliche Pflicht. Unsere guten Mütter hatten mit ihrer Haus-, Feld- und Viehwirtschaft so viel zu tun, daß sie sich um uns Kinder nur wenig kümmern konnten. Das Herz wäre ihnen vor Schreck manchmal stehen geblieben, hätten sie

uns immer sehen können, denn da war kein Baum zu hoch, kein Dach zu steil, kein Graben zu tief, kein Wasser zu kalt, kein Hund zu böse, kein Fremder zu schnell, kein Weib zu zänkisch, daß wir nicht an ihnen unsere junge Kraft erprobt hätten. Ohne einen guten Schutzengel hätte mancher von uns einen frühzeitigen Tod gefunden. So aber sind wir bis auf wenige Schrammen, die rasch heilten und die wohl eine leise und spürbare Warnung und Mahnung sein sollten, heil geblieben.

In noch jungen Jahren, in denen sonst der Zutritt zum Tanzboden mit Recht verweigert wird, mußten wir in den Krieg und da wurde uns in keiner Weise irgend etwas geschenkt. Im Gegenteil, häufig konnten wir hören, wir hätten noch nichts zu verlieren, hätten keine Familie oder sonst eine Verpflichtung und könnten die schwersten Gänge leichter machen, so als ob wir nicht auch ein Recht an das Leben gehabt hätten. Was hätten nur unsere Mütter gesagt, hätten sie gesehen, was man von uns verlangte. Aber wir hatten, Gott sei Dank, unseren Schutzengel und kamen ohne Schaden an Leib und Seele nach Hause.

Auch die Universitätsstadt mit ihren Gefahren ging vorüber. Das Leben mit dem Berufe, der Familie kam und dann der zweite Krieg. Mit vollem Verstande konnte man die Front beobachten. Ich bin immer bei meinen Soldaten gewesen, bin auch gegen einen ausdrücklichen Befehl in die erste Linie gegangen und es ist mir, gottlob, nichts zugestoßen. Dem Schutzengel sei herzlicher Dank gesagt, immer wieder fand sich rechtzeitig ein Ausweg, ein Graben, ein Loch, in das man sich werfen konnte, wenn eine feindliche Granate angeheult kam und den Tod bringen wollte.

Er bewachte unser Schiff, das uns nach Amerika brachte, daß es nicht von den eigenen U Booten torpediert wurde, daß es die Stürme auf dem Ozean nicht in die Tiefe des Meeres rissen und daß letzten Endes die Bosheit der Menschen nicht größer und stärker wurde als die Gnade des Herrn.

Unter seiner Obhut durften wir heimkehren und fanden im Reiche eine neue Heimat, mußten nicht als Sklaven in die Steppen Sibiriens wandern und elend dort umkommen.

Es war ein schicksalreiches Leben und wir haben dem lieben Schutzengel seine Aufgabe bei Gott nicht leicht gemacht, aber seine Macht ist ein Teil der Macht Gottes und die ist schließlich und endlich stärker als alle Mächte der Finsternis und des Bösen. In dem Fest der heiligen Schutzengel liegt ein tiefer Trost für uns Menschen, daß letzten Endes der Herr siegen wird. Und den Schutzengel brauchen nicht nur die kleinen Kinder, die die Gefahren der Umgebung noch nicht richtig erkennen, sondern auch wir erwachsenen Menschen, auf die so viele Gefahren lauern, daß sie unser Verstand nicht alle erfassen kann und wir nicht augenblicklich rechtzeitig das Richtige tun. Danken wir dem Herrn für den Schutz und danken wir dem Engel für seine Umsicht.

Alois Klug

Heimattreffen der Trautenauer in Würzburg

Am 3. und 4. August 1957 fand in der Patenstadt Würzburg im schönen Lande der Franken das diesjährige Treffen des Heimatkreises Trautenau statt. Aus allen Ländern der Bundesrepublik, aber auch aus Österreich, der Schweiz, Schweden, der Deutschen Demokratischen Republik und andern Ländern waren die Riesengebirgler aus dem ehemaligen Landkreis Trautenau zu vielen Tausenden herbeigeeilt, um im Kreise alter Freunde und Bekannten ein freudiges Wiedersehen zu feiern. Petrus hatte diesmal mit den Riesengebirglern ein Einschen und bei strahlendem Sonnenschein nahmen an allen Tagen die einzelnen Veranstaltungen einen guten Verlauf. Die größten Säle Würzburgs, die Huttensäle und das Studentenhaus mit den Nebenräumen und großen Gartenanlagen, waren nicht imstande, alle Teilnehmer aufzunehmen, so daß noch Hunderte von Menschen die anliegenden Straßen ständig belebten.

Der Samstagvormittag war ernster Arbeit gewidmet. Um 9 Uhr begann im Studentenhaus die Tagung des Hauptausschusses, wo zunächst Herr Dr. Klug aus Pilnikau dem vor wenigen Monaten verstorbenen ersten Vorsitzenden des Heimatkreises Trautenau, Herrn Altbürgermeister Alfons Kolbe, einen ehrenden Nachruf hielt und nochmals das Wirken dieses Mannes für die Heimat an dem geistigen Auge der Versammelten vorüberziehen ließ. Im Anschluß daran erstatteten die einzelnen Geschäftswalter ihre Tätigkeitsberichte. Hieraus war zu ersehen, daß der Heimatkreis Trautenau in ständigem Aufstieg begriffen ist. Die Mitgliederzahl ist bedeutend gestiegen, der Kassastand ist gut, so daß die gesteckten Ziele voll erreicht werden konnten. Zum ehrenden Gedenken an Alfons Kolbe wurde eine Stiftung geschaffen, aus der junge Studenten, die ihre Dissertation über das Riesengebirge schreiben wollen, unterstützt werden sollen. Der Nachmittag war für einzelne Veranstaltungen vorgesehen. Samstag Abend fand im größten Saale Würzburgs ein festlicher Volkstumsabend statt. Umrahmt von Gesangsvorträgen und Musik, sprachen Lehrer

Herrmann als neugewählter Vorsitzender des Heimatkreises Trautenau, unser Trautenauer Landsmann M. d. B. Dr. Keller, ein Vertreter der Landsmannschaft, sowie Würzburgs Oberbürgermeister Dr. Zimmerer, der unter tosendem Beifall der Versammelten bekanntgab, daß die Patenstadt Würzburg ihrem Patenkind, dem Heimatkreis Trautenau einen Freiplatz für ein altes Ehepaar in einem ihrer Altersheime zur Verfügung stellt. Unser Heimatdichter Othmar Fiebiger sprach den Festprolog. Nach Abschluß des offiziellen Teiles blieben die Versammelten bei guter Musik noch bis in die frühen Morgenstunden gesellig beisammen.

Am Sonntag fand nach feierlichen Festgottesdiensten die Haupt-



versammlung des Heimatkreises Trautenau statt, die einen einmütigen Verlauf nahm. Zum ersten Vorsitzenden des Heimatkreises Trautenau wurde der bisherige Geschäftsführer, Herr Lehrer Herrmann gewählt, zu seinen Stellvertretern, Herr Dr. Fiebinger und Herr Dr. Wlaschek, letzterer als Vertreter des Bezirkes Königshof, der sich nunmehr dem Heimatkreis Trautenau eingegliedert hat. Im Anschluß daran fand eine Dichterlesung mit unseren Heimatdichtern Dr. Mühlberger, Fiebinger und Kammel statt. Der Nachmittag war dem Wiedersehen der einzelnen Gemeinden gewidmet und im bekannten Gewoge ciltten die Menschen zwischen dem Studentenhaus und den

Huttensälen hin und her und die Freuden des Wiedersehens wollten kein Ende nehmen.

Ein Jahr harter Arbeit fand mit dieser Tagung für den Heimatkreis Trautenau seinen Abschluß. Aus den einzelnen Referaten war zu entnehmen, daß der Heimatkreis viel Gutes geschaffen und seinen Zweck erreicht hat. Die Teilnehmer, die immer wieder ihren Dank den Mitgliedern des Hauptausschusses gegenüber zum Ausdruck brachten, gingen mit dem festen Vorsatz auseinander, auch im künftigen Jahr die begonnene Arbeit fortzusetzen und alle freuten sich schon auf das nächste Treffen im Jahre 1958, dessen Tagungsort zur Zeit noch nicht feststeht.

JUDr. Wilhelm Dienelt

Großes Treffen der heimatvertriebenen Arnauer in der Patenschaftsstadt Bensheim

Etwa tausend frühere Bewohner von Stadt und Gerichtsbezirk Arnau im Riesengebirge, die jetzt verstreut im Bundesgebiet und in der sowjetisch besetzten Zone leben, trafen sich am Wochenende in Bensheim, ihrer Patenstadt. Ihnen zuliebe hatte man das Winzerdorf schon acht Tage vor Beginn des Winzerfestes eröffnet. Da das Wetter günstig war, verlebten Heimatvertriebene und Einheimische ein stimmungsvolles, harmonisches Fest.

Schon am Samstagnachmittag trafen zahlreiche Gäste in Bensheim ein, und beim Wiedersehen gab es ergreifende Augenblicke. Das Winzerdorf hatte manchen charakteristischen Zug von Arnau angenommen. Den Eingang zum Ratskeller flankierten Bilder der beiden Riesen, deren Plastiken in der Heimatstadt das Rathaus zieren, und die Weinbuchen trugen die Namen bekannter Arnauer Gaststätten, wie „Stadthotel“, „Café Kuder-natsch“, „Weinstube Fritsch“ und „Wankas Gasthof“.

Die offizielle Eröffnung des Treffens nahm am frühen Abend der Bensheimer Bürgermeister Kilian im Rahmen eines Festaktes vor, zu dem sich die Ehrengäste auf dem großen Bühnenpodium in der Mitte des Winzerdorfes versammelt hatten. Unter den Ehrengästen befanden sich auch Geistliche aus Arnau und Bensheim, die Stadtverordnetenvorsteherin, Frau Jawanske, und eine Reihe von Stadtverordneten. Grüße hatten Bundesaußenminister

im Namen der Ortsgruppe Bensheim des BvD und überreichte Bürgermeister Kilian ein Gemälde des Arnauer Rathauses, das im Bensheimer Rathaus einen würdigen Platz finden soll. Den Dankesgefühlen der Gäste verlieh Studienrat Munser (Landau) beredten Ausdruck. Die Arnauer seien glücklich, in Bensheim einen Sammelpunkt gefunden zu haben. In Zukunft werde jedes zweite Jahr ein Arnauer-Treffen stattfinden, aber jedes Jahr sei während des Winzerfestes Gelegenheit zu privaten Verabredungen.

„Bensheim, wie es singt, lacht und tanzt“, war das Motto der Darbietungen, die den offiziellen Teil des Abends abschlossen. Das Reichenbacher Sängerkwartett unter Leitung von Lehrer Hechler, die Bensheimer Gesangsvereine „Harmonie“ und „Liederkrantz“ unter Samuel Kastner und Ludwig Krimmelbein, das Gesangsquartett Keilmann, die „Grieselfrauen“ unter Leitung von Frau Klara Krimmelbein, und die Kirchbergspatzen wetteiferten mit der Biedermeiergruppe von „Old Bensem“, der Bürgerwehrkapelle und dem Ansager Heinz John, den Gästen Bensheimer Eigenart, Bensheimer Humor und Leistung nahezu bringen und ihnen ein paar fröhliche Stunden zu bereiten. Daß dabei die Lieder des hier lebenden Riesengebirgsdichters Othmar Fiebinger nicht vergessen wurden, ist selbstverständlich, und das Erscheinen von Frau Potsch aus Trautenau in Dirndlkleid und Häubchen wirkte wie ein lebendiger Gruß aus der alten Heimat. Gestern nachmittag erschien der hessische Landwirtschaftsminister Gustav Hacker unter seinen Landsleuten und sprach auf einer großen Kundgebung zu ihnen.

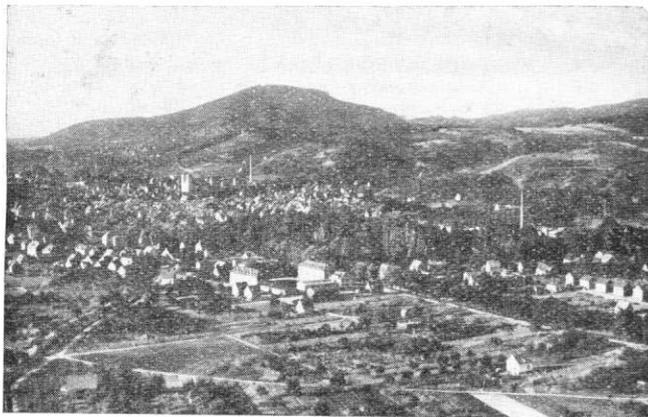
Niemals auf die Heimat verzichten

Landwirtschaftsminister Gustav Hacker, von allen Anwesenden stürmisch begrüßt, überbrachte die Grüße von Ministerpräsident Zinn und 20000 in Wiesbaden versammelten Egerländern. Hacker unterstrich die Notwendigkeit auch kleiner landsmannschaftlicher Heimattreffen und erklärte, daß mit der Freude des Wiedersehens zugleich die Erinnerung an die angestammte Heimat wachgehalten werde. Trotz zwölf Jahre Vertreibung müsse der Glaube an die Rückkehr in die Heimat aufrechterhalten werden, „denn nur dann haben wir die Heimat wirklich verloren, wenn wir selbst auf sie verzichten.“ Hacker wandte sich entschieden gegen eine Zurückgewinnung der deutschen Ostgebiete mit kriegेरischen Waffen. „Der Glaube an das Recht ist unsere stärkste Waffe im Kampf um die Rückgewinnung der Heimat. Und was in Jahrhunderten aus dem Fleiß deutscher Menschen aufgebaut wurde, kann man nicht in einem Jahrzehnt der Austreibung zerstören“ erklärte der Minister unter stürmischem Beifall der vielen Tausend. Mit Othmar Fiebigers Riesengebirgslied „Blaue Berge, grüne Täler“ klang das Treffen als erneutes Treuebekenntnis zur alten Heimat aus.

Bis in den späten Sonntagabend saßen die Riesengebirgler noch im Winzerdorf beisammen, tauschten Erinnerungen aus, erneuerten alte Freundschaften und knüpften neue an, in die auch viele Bensheimer einbezogen wurden. Dem BvD-Ortsverband Bensheim, der Initiator des Arnauer Treffens war, in seinen Bestrebungen eifrig unterstützt von unserer Stadtverwaltung, darf man zu diesem gelungenen Treffen gratulieren und ihn zu ähnlichen Veranstaltungen in den nächsten Jahren ermuntern. Der Magistrat der Stadt Bensheim benannte zwei Straßen in Arnauer Straße und Sudetenstraße um und hat damit seine Anerkennung gegenüber den Sudetendeutschen und den Arnauer Bürgern zum Ausdruck gebracht.

Das Verkehrsamt der Stadt Bensheim hatte alles getan, um den Riesengebirglern den Aufenthalt während des Arnauer Treffens so schön wie möglich zu gestalten, wofür wir an dieser Stelle unseren ganz besonderen Dank dem Referenten der Patenschaftsstadt aussprechen.

Bericht nach dem „Darmstädter“ und „Bergsträßer Anzeigenblatt“



Dr. von Brentano, Ministerpräsident Dr. Zinn, der frühere Arnauer Bürgermeister Dipl.-Chemiker Röhrich, der Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaften in München und die Landsmannschaft Riesengebirge in Wien geschickt. Bürgermeister Kilian teilte mit, daß in Aussicht genommen sei, vom nächsten Jahr an das Arnauer-Treffen jeweils am zweiten Winzerfest-Sonntag in Bensheim durchzuführen. Für die Vorbereitung des diesjährigen Treffens stattete er, wie später auch die Sprecher der Heimatvertriebenen, insbesondere Hauptkommissar Lang und seinen Mitarbeitern den Dank der Stadt ab.

Landrat Dr. Lommel erklärte, daß ihm die Übernahme der Schirmherrschaft des Festes keine konventionelle Verpflichtung, sondern ein Herzensbedürfnis gewesen sei. Er dankte der Stadt Bensheim für den Entschluß, die Patenschaft zu übernehmen. Die Vertreibung aus der Heimat bezeichnete Dr. Lommel als die größte Barbarei der Geschichte. 25000 Heimatvertriebene habe der Kreis Bergstraße aufgenommen und in der Folge versucht, ihnen ihr Schicksal nach Möglichkeit zu erleichtern.

Für die Landesgruppe Hessen der Sudetendeutschen Landsmannschaften sprach Kristen (Darmstadt), der dem Wunsche Ausdruck gab, daß bald noch viele andere Städte dem Beispiel Bensheim in bezug auf die Patenschaftsübernahme folgen möchten. Ingenieur Anton Jatsch (MdL) begrüßte die Arnauer

Der Heimatkreisbetreuer spricht!

Landsleute!

Wir geben Euch hiermit nochmals bekannt, daß anlässlich der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Marktoberdorf i. Allgäu über unsere Heimatstadt, die freie Bergstadt Hohelne und den Landkreis, am Sonntag, den 29. September 1957, um 11 Uhr vormittags, im Stadttheater zu Marktoberdorf, ein feierlicher Festakt mit musikalischer Umrahmung bei freiem Eintritt stattfindet. Wir erwarten hierzu Euer zahlreiche Teilnahme.

Gleichzeitig teilen wir mit, daß am gleichen Tage das 10jährige Gründungsfest des Kreisverbandes Marktoberdorf der Sudetendeutschen Landsmannschaft, verbunden mit dem diesjährigen „Tag der Heimat“ ebenfalls in Marktoberdorf abgehalten wird. Bereits Samstag am Abend findet im Stadttheater ein festlicher Volkstumsabend statt, wo voraussichtlich Bundesverkehrsminister Seebohm oder eine andere Persönlichkeit sprechen wird. Am Sonntag findet um 8.30 Uhr vormittags ein Festgottesdienst statt, die Festpredigt hält Herr Prälat Dr. Kindermann aus Königstein/Taunus, früher Leitmeritz. Im Anschluß daran findet beim Mahnmal der Sudetendeutschen eine Gedenkfeier statt. Die Gedenkrede hält Herr Benedikt von der Landesleitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus München. Am Nachmittag findet am Schloßberg im „Sailerkeller“ (Pächter ist unser Landsmann Adolf von der Davidsbaude) ein Gartenfest statt. Landsleute, wir erwarten Eueren zahlreichen Besuch und begrüßen Euch schon heute in Marktoberdorf im schönen Allgäu.
gez.: Winter, Heimatkreisbetreuer

Achtung, Rochlitzer!

An alle Rochlitzer ergeht hiemit die freundliche Einladung zur Teilnahme am

- „Rudolf-Kraus-Gedächtnistreffen“
am Sonntag, dem 22. September 1957 in Kempten/Allgäu, „Gasthof zum Engel“, Memminger Straße
- 9.00 Uhr Gedächtnisgottesdienst in der Seelenkapelle Fürstenstraße, im Falle der Renovierung derselben in der großen Hauskapelle „Stella Maris“ im Schülerheim, Reichlinstr. 23;
 - 10.30 Uhr Am neuen Friedhof Kranzniederlegung am Grabe unseres unvergeßlichen Ortsbetreuers Rudolf Kraus mit Ansprache von Hauptlehrer Feiks;
 - 11.00 Uhr Beginn des Rochlitzer Gemeindetages im Saal des Gasthofes „Zum Engel“ mit Bericht des stellvertr. Ortsbetreuers, Wahl des neuen Ortsbetreuers (Bürgermeisters) und Ergänzungswahlen des Ortsrates;
 - 12.30 Uhr Gemeinsames Mittagessen;
 - 14.00 Uhr Rochlitzer Fohrt — Beisammensein in alter Heimatverbundenheit.

Das Treffen wurde um eine Woche vorverlegt, weil am 29. September 1957 die Patenschaftsübernahme für den Heimatkreis Hohelne durch die Stadt Marktoberdorf/Allgäu erfolgt. Die Ortsratsmitglieder versammeln sich am Samstag, dem 21. September 1957 um 19 Uhr, im gleichen Lokal zu einer wichtigen Tagung des Ortsrates.

An alle unsere Abnehmer und Leser!

Erhöhung der Bezugspreise von Zeitungen und Zeitschriften unvermeidbar.

Durch das neue Lohnabkommen (ab 1. Juli 1957) erhöht sich nunmehr der Tariflohn für Facharbeiter gegenüber 1950 um 63,7%, dazu kommt noch die indirekte Lohnerhöhung, die sich aus der Änderung der Ortsklassenregelung ergibt. Bei der überaus starken Lohnintensität des graphischen Gewerbes kann ein so großes Anwachsen der Personalunkosten *nicht ohne Auswirkungen* auf die Preise sämtlicher Druckerzeugnisse und somit auch der Bezugspreise für Zeitungen und Zeitschriften bleiben. (Auszug aus der Verständigung des Heimatverlegerverbandes.)

Wir sind gezwungen ab 1. Oktober 1957 den Bezugspreis zu erhöhen.

Alle anderen Heimatblätter haben im Laufe der Jahre wiederholt ihre Bezugspreise erhöht und wir haben schon einmal die Bezugspreise von anderen Heimatblättern vor einigen Monaten veröffentlicht. Im Vorjahr haben wir eine größere Werbeaktion gestartet unter dem Motto: wir brauchen 2000 neue Bezieher, wenn wir den Bezugspreis nicht erhöhen sollen. Wir schrieben auch, wir brauchen mindestens 4 Seiten Geschäftsanzeigen in jedem Heft. Wir haben weder das eine noch das andere gesteckte Ziel erreicht. Im Verhältnis zu den großen Ausgaben der Werbeaktion sind 200 neue Abnehmer nicht viel.

Unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“ erschien 1950 zum erstenmal im gleichen Format, war 16 Seiten stark und kostete ein Heft 80 Pfennig. Die Verlagsleitung machte einen Fehler und setzte den Bezugspreis infolge der Erhöhung der Abnehmerzahl im Jahre 1953 auf 70 Pfennig herab. Dabei wurde noch die Seitenzahl von 16 auf 20 erhöht.

Seit mehr als 3 Jahren beträgt die Seitenzahl monatlich 24 Seiten, mehrmals kam dazu noch ein Sonderheft zu Weihnachten. Der Bezugspreis wurde wieder mit 80 Pfennig im Jahre 1954 festgesetzt, und so ist es trotz der ungeheuren Papierkosten und Druckkostenerhöhungen immer noch beim alten Preis geblieben. Wir haben den jährlichen Fehlbetrag aus anderen Verlagsmitteln in den letzten Jahren gedeckt, was aber jetzt nicht mehr möglich ist. Wir müssen daher den Bezugspreis vom 1. Oktober 1957 an pro Heft auf 90 Pfennig erhöhen.

Wir bitten alle, daß sie für diese Maßnahme Verständnis aufbringen. Somit erhöht sich der Bezugspreis vierteljährlich auf DM 2,70.

Mit der illustrierten Beilage „Unser Sudetenland“, welches Blatt eine Sonderausgabe der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist, monatlich um 15 Pfennig, vierteljährlich um 45 Pfennig mehr.

Wir bitten, dies ganz besonders zu beachten.

Wir haben uns lange mit dem Gedanken getragen, die Seitenzahl herabzusetzen und so einen Ausgleich vorzunehmen. Wenn wir aber inhaltlich weiterhin mit an der Spitze der Heimatblätter bleiben wollen, so ist eine Verkürzung der Seitenzahl leider nicht möglich.

Wir wollen sogar daran gehen, mit Beginn des neuen Jahres durch Einführung neuer Rubriken unseren Lesern auch einen Einblick ins Weltgeschehen von heute mitzugeben.

Wir bitten daher alle, das Heimatblatt auch weiterhin als Bezieher die Treue zu halten, wie bisher. Die Verlagsleitung hat sich nur sehr ungern zu dieser Bezugspreiserhöhung entschlossen, es blieb aber kein anderer Ausweg mehr.

Für den Riesengebirgsverlag grüßt alle Abnehmer und Leser

Schriftleiter Josef Renner

Es spendeten für das Riesengebirgstelief

Übertrag aus dem Augustheft	DM 1219.25
Weitere Einzahlungen:	
Lorenz Gustav, Kempten	DM 5.—
Felsner A. W., Radio-Elektro, Wuppertal-Barmen	DM 10.—
Kleiner Maxim., Braunsbach	DM 5.—
Engler Wilhelm, Heidenheim	DM 5.—
Großmann Josef, Wendlingen	DM 10.—
Hampel Luise, Altbach a. N.	DM 50.—
Kerner Kurt, Kempten	DM 2.—
	<hr/>
	DM 1306.25

Allen lieben Spendern herzlichen Dank. Um weitere Spenden wird freundlichst gebeten. Wir bitten alle jene, die bisher noch keine Spende entrichteten, dies freundlichst nachzuholen.

AUS DER LIEBEN ALTEN HEIMAT

Harrachsdorf

In der alten Heimat feiern Geburtstag: Marie Biemann, geb. Knappe, am 8. September 1957 in Seifenbach ihren 65. Geburtstag und am 4. September 1957 Hermine Schwedler (Mutter vom Zeichner Rudolf Schwedler) in Neuwelt ihren 87. Geburtstag.

Hohenelbe

Am Friedhof, I. Teil, wurden die alten Bäume am Mittelweg umgemacht und zwar so, daß noch überall ein ca. 1 m hoher Baumstumpf verblieb, hinter welchem dann unmittelbar daran auf die Gräberseite zu, jeweils ein hoher spitzer Buchsbaum eingepflanzt wurde, so daß man auf den Baumstämpfen im Schatten dieser Buchsbäume sitzen kann. Jedenfalls macht diese „neue Allee“ auf die Friedhofsbesucher einen recht seltsamen Eindruck. Wenn auch manches durch die Jahre verfällt, so ist doch nahezu alles noch erhalten (z. B. die Grüfte in den 3 Friedhofsteilen u. a. m.). Die zugewanderten Tschechen lassen sich meistens in ihren Herkunftsorten im Tschechischen beerdigen. — Besonders viele Erdbeeren gab es heuer in der allen noch von früher her bekannten „Teufelmühle“ (chem. Besitz Tauchen). — Am 10. August 1957 verehelichte sich zum zweiten Male die Enkelin Margit der Sattlermeisters-Eheleute Franz und Maria Najman, ehem. Oberhohenelbe, jetzt Hohenelbe (Ehefrau Marie, geb. Kohl vom Kohl-Heger, Wachur), mit L. Vacek aus Rochlitz. Auf dieser Hochzeit waren über 30 Gäste, unter ihnen viele Bekannte, auch die Familie des Karl Bönisch, Gelbgießer, ehem. Hennersdorfer Straße, der vor wenigen Monaten seinen 50. Geburtstag feierte, wozu sein Bruder, welcher Lokomotivführer ist, mit seiner Familie aus Reichenberg kam. Die Brautmutter Ida Richter wohnt in Hohenelbe, ul. Karol. Svetlé 132. Ihr Sohn Alfred lebt bei Köln/Rhein. Die Jungvermählten sowie die Mutter grüßen alle Bekannten.

Huttendorf

Aus der alten Heimat wird berichtet: Im ganzen Dorf gibt es jetzt bloß mehr einen Konsum und ein Gasthaus. Alle übrigen Geschäfte sind verschwunden.

Jungbub

In der alten Heimat verschied am 6. August 1957 Fabrikarbeiter Rudolf Pfeil nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, im 54. Lebensjahr. Um ihn trauert seine Gattin Helene. Durch viele Jahre war er bei der Fa. Etrich beschäftigt und

nahm regen Anteil am kath. Volksleben. Er war Mitglied des kath. Pfarrausschusses, des Kirchenverschönerungsvereines, wo er sich durch seine Mithilfe ganz besondere Verdienste erwarb. Er gehörte auch dem Ausschuß des kath. Volksbundes und der Ortsgruppe christl. Textilarbeiter an. Seitdem die Deutschen die Heimat verlassen hatten, bemühte er sich besonders um die Ausschmückung der Pfarrkirche und um die Gräber vieler alter Bekannter. Viel zu früh ist er für die noch Daheimgebliebenen in die ewige Heimat gegangen, wo ihm der Herrgott ein reichlicher Vergelter für all sein Schaffen sein wird.

Niederöls

In der alten Heimat verschied am 29. Juni 1957 im Krankenhaus zu Trautenau bei einer Operation an Herzschwäche, Anna Anderle aus Haus 63 im 74. Lebensjahr. Ihre beiden Söhne Franz und Josef konnten an der Beisetzung am 4. Juli in Niederöls teilnehmen. Zum heurigen Muttertag fuhr der Sohn Franz mit seiner Gattin zur Mutter und fand nach 11jähriger Trennung ein freudiges Wiedersehen und ein 12tägiger Aufenthalt daheim statt, wo die beiden Eheleute in der alten Heimat ihren 28. Hochzeitstag feiern konnten. Um die gute Mutter trauern die Familien ihrer Söhne Franz und Josef.

Spindelmühle

Anläßlich des 150jährigen Bestehens unserer Pfarrkirche wurde heuer die Kirche neu renoviert. Die Kosten betragen 26000 Kč. Auch die Deutschen daheim haben mit ihren Spenden zur Verschönerung ihres Gotteshauses beigetragen. Am 21. Juli 1957 wurde der Festtag, der vor 150 Jahren erfolgten Einweihung feierlich begangen. Der neue Bischof von Königgrätz und sechs Geistliche nahmen an den Feierlichkeiten teil. — Daheim in St. Peter in Scholz-Hegers-Haus verschied am 8. Juli 1957 Franz Zinnecker (Beck-Franz) nach langem Leiden im 78. Lebensjahre. Bis in sein hohes Alter war er noch als Forstarbeiter tätig und wurde seitens der Forstverwaltung bei der Beisetzung Ehrensäule geschossen und auch ein schöner Nachruf gehalten. Von seinen vielen Kindern waren der älteste Sohn Vinzenz, der noch daheim ist, sowie die Tochter Anna Meissner aus der DDR zur Beerdigung gekommen. Seine Gattin steht im 78. Lebensjahre und mußte wegen eines Fußleidens gefahren werden. Der Verstorbene hatte bereits den Zuzug zu seinem Sohn Franz nach Tabarz erhalten, die Tschechen haben ihm aber die Ausreise abgelehnt.

Was uns alle interessiert

Riesengebirgler in Stuttgart und Umgebung!

Gebt Eure Anschrift an Landsm. Johann Erlebach in Stuttgart-W., Gutenbergstr. 88 bekannt, damit er Euch zum Vortragsabend mit Othmar Fiebiger Ende September einladen kann.

Riesengebirgler in Frankfurt und Umgebung!

Bitte gebt Eure Anschrift an Ing. Erich Th. Hirte, Frankfurt am Main, Sophienstr. 25, bekannt, es ist eine Zusammenkunft für den Herbst geplant, damit auch alle eingeladen werden können.

Ehrentafel der Gefallenen und Vermißten des letzten Weltkrieges aus Hermannseifen und Polkendorf

In der Mai-Nr. unseres Heimatblattes haben wir alle Heimatfreunde gebeten, daß wir eine Ehrentafel unserer gefallenen, vermißten und verstorbenen Wehrmachtangehörigen im Heimatblatt veröffentlichen wollen. Doch haben sich bis heute erst 23 gemeldet und wird nochmals um Einsendung der erforderlichen Daten dringendst gebeten. — Sollte jemand im Besitze eines Originalfotos des Hermannseifener und Polkendorfer Kriegerdenkmals sein, bitten wir um leihweise Überlassung und Einsendung an den Riesengebirgs-Verlag. Lorenz

Deutsch-Wernersdorf

In der Redemptoristenklosterkirche zu Gars am Inn wurde am 4. August der Sohn August des ehem. Geschäftsführers der christl. Textilarbeitergruppe, Richard Schmied, zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er in der Pfarrkirche zur Lieben Frau in Fürth/Bayern, wo seine Eltern wohnen. Die Mutter des Hochw. Neupriesters ist eine geb. Reimann, ihre beiden Brüder August und Albin Reimann, gehören beide dem Redemptoristenorden an. Der verstorbene Großvater war einfacher Bleichereiarbeiter bei der Fa. Walzel in Halbstadt. Dem Neupriester und den Eltern herzliche Segenswünsche.

Großborowitz

In Fortsetzung unserer Berichte über unsere Landsleute berichten wir heute ausführlich über die Familie Anton Weska aus Nr. 97. Anton Weska und seine Frau Franziska sind trotz ihrer vielen Lenze noch rüstig. Im vergangenen Jahre haben sie neben



„Ausklang“

Verdiente Rast der Heidenheimer-Hohenelber, nach dem Abbau des Festzeltes zum Heimattag der Riesengebirgler aus dem Kreis Hohenelbe, im Mai 1957

Geschwistern in Westdeutschland auch ihren Sohn Josef besucht. Er ist in Wallstadt bei Mannheim verheiratet. Ihre Tochter Frieda arbeitet in der Filmfabrik Wolfen in der Nähe von Jeßnitz/DDR. Die Tochter von Frieda, Herta, ist gelernte Friseurin. Bekanntlich war Frieda Weska mit Georg Cersovsky (Jercha Peppels Jerche) verheiratet. Er ist im Jahre 1945 in Rußland an Typhus gestorben. Eine weitere Tochter, Karolina, die mit Franz Endt aus Haus Nr. 121 verheiratet war, lebt ebenfalls in Jeßnitz. Ihr Mann fiel in den letzten Kriegstagen, im April 1945, in den Weißen Karpaten. Die Frau hat mit ihren sieben Kindern viele schwere Jahre mit mehr Leid als Freude, tapfer und mutig überstanden und ihre vielen Kinder auch ohne die strenge Hand eines guten Vaters zu tüchtigen und anständigen Menschen erzogen. Die Witwe Endt arbeitet seit 1948 in der Filmfabrik Wolfen. Die älteste Tochter Maria ist mit einem Einheimischen verheiratet und arbeitet als Lohnbuchhalterin ebenfalls in der Wolfener Filmfabrik. Tochter Helga ist gelernte Lebensmittelverkäuferin und mit Siegfried Schönauer aus Roßdorf bei Jeßnitz verheiratet. Wie wir bereits kurz berichteten, wohnt Helga Schönauer mit ihrem Gatten in Lützelachsen bei Mannheim. Ebenfalls dort wohnt seit zwei Jahren Sohn Werner. Er hat Maschinenschlosser gelernt und arbeitet jetzt bei Lanz-Mannheim. Sohn Franz hat technischer Zeichner gelernt und studiert noch weiter um Ingenieur zu werden. Sohn Josef hat in diesem Jahre seine Lehrzeit beendet und ist somit Betriebsschlosser in der Filmfabrik Wolfen. Tochter Brigitte lernt in der Farbenfabrik in Wolfen Wirtschaftshilfe. Die jüngste Tochter, Christa, hat heuer die Volksschule verlassen und wird voraussichtlich die Oberschule besuchen. Familie Weska und Endt grüßen alle Borowitzer auf das herzlichste! — Rudolf Cersovsky (Becka Rudi) können wir zum „Maurermeister“ recht herzlich gratulieren! Er arbeitet heute im Büro Uffenheim der Fränk. Fernwasserversorgung, wie wir berichtigen. — Beste Grüße an alle Borowitzer sind auch von Friseur Franz Sturm, dem Bruder von Milian Sturm, eingetroffen. Er arbeitet als Friseur in Sechem bei Bonn. Seine Anschrift lautet: Sechten bei Bonn, Königsstraße 19. — Das jüngste Kind der Familie Fibich, Heinz, hat im vergangenen Monat in der Ostzone geheiratet.

Familie Baudisch aus Nr. 119 hat sich in Geldersheim bei Schweinfurt ein schönes Eigenheim erbaut. Auch einen schönen Garten hat sie sich bei diesem angelegt. Die Mutter von Frau Baudisch, Marie Hakel, wohnt ebenfalls bei ihnen. Im Juli besuchte sie der Onkel bzw. Bruder, Hans Cersovsky aus Wien und konnten sie im neuen Heim zusammen einige schöne Stunden verbringen. H. Cersovsky besuchte auch seinen Bruder in Klein-Umstadt. Dort konnte er auch Ing. Julius Linhart, aus Kleinborowitz, der in Boizenburg/DDR als leitender Ingenieur tätig ist, nach 12 Jahren wiedersuchen und einige schöne Stunden verbringen. Die Familien Baudisch, Cersovsky und Linhart grüßen alle Groß- und Kleinborowitzer auf das herzlichste.

Berichtigung!

„Es entspricht nicht der Wahrheit, daß die Eheleute Staffa bereits vor Wochen ihre Töchter in Frankfurt besucht haben. Wahr ist, daß ein Gesuch zwecks eines Besuches eingereicht wurde, doch wann und ob es von den tschechischen Behörden genehmigt wird, läßt sich nicht voraussagen. Damit wäre die Falschmeldung in Ihrem letzten Heimatblatt wieder richtiggestellt und ich hoffe, daß sich der voreilige Berichterstatter in Zukunft etwas genauer vergewissert. Franz Tauchmann“.

Harta - Hoheneibe - Rochlitz

Heinz Wilhelm Schrötter, Sohn der Eheleute Hans und Irma Schrötter in Augsburg, Dammstr. 12, hat an der Universität München die Diplomprüfung in Physik mit Auszeichnung abgelegt. Der Ausgezeichnete ist der Enkel der Familie Anton Watzek aus Harta-Hoheneibe, sowie Franz Schrötter, Rochlitz, Alte-Welt. Er arbeitet derzeit an einer von Professor Dr. Walther Gerlach gestellten Doktorarbeit. Die Eltern grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Hermannseifen

Wer von den Hermannseifern gute Originalfotos, Ansichten von Hermannseifen und Polkendorf, Leopold und Theresiental hat, möge diese leihweise zu Händen des Heimatortsbetreibers Franz Lorenz, an den Riesengebirgsverlag senden. — Die Witwe nach dem 1945 in den Revolutionstagen verschiedenen Fleischermeisters und Gasthofbesitzers Franz Pohl, hat in Erfurt eine Gastheimat gefunden. Die älteste Tochter, Gretl, befindet sich in einem Frauenkloster im Schwarzwald, Fritz, der älteste Sohn, ist in Karlsruhe und Josef, der zweitälteste, hat den Priesterberuf erwählt und erhält noch heuer in Erfurt die hl. Priesterweihe.

Hoheneibe

An den ehem. Buchbinder Wenzel Schubert, der zuletzt im Hause der städt. Bücherei sein Papiergeschäft hatte, werden sich noch viele erinnern. Die Tochter Dora, verhehelt mit Forstmeister

Fritz Hulek, wohnt in Bad Reichenhall, ihre Schwester, Käthe Steindler, lebt seit 1939 mit der Familie ihres Sohnes im eigenen Haus in Hackensack NJ. bei New York (USA), die Tochter, Susanne Fryda, ist seit 1953 im gleichen Ort. Seit Pfingsten sind die beiden Schwestern auf Besuch bei Familie Hulek und fahren am 1. Oktober wieder nach Amerika zurück. Die vierte Schwester, Else Wolf, starb im Jahre 1954 in Rostock. Der Bruder der Schwestern, Martin, ist seit Mai 1945 als Soldat vermißt. Seine Gattin mit den Kindern lebt in Dresden. Die Buchhändlerswitwe Frieda Schubert starb im August 1955 in Bad Reichenhall. Alle Genannten lassen alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Huttendorf

Zu Jahresbeginn besuchte Hedwig Fejfar aus Hennersdorf ihre Mutter Emma Kittler in Neckargmünd. Die Familie Fejfar wohnt jetzt in Vrchovina bei Paka in der ČSR und läßt alle Bekannten grüßen. — Aus der DDR ist in der alten Heimat Anna Borufka aus Haus 96 (Fritzka Anne) auf Besuch und läßt alle Huttendorfer herzlich grüßen. — Dem Willi Tauchmann aus Haus 30 mußte bereits heuer im März ein Bein abgenommen werden. Er wohnt in der DDR. — Wir berichteten unlängst über den 70. Geburtstag von Ignaz Schorm, Tübingen. Er dankt allen, die ihm Glückwünsche zu seinem Geburtstag zukommen ließen und grüßt alle Bekannten. Er sandte uns nachstehende Verse:

*Ei do Fremde denk ich immer
ach wie schien ist's üworol,
doch om schiensta wor's doheme
ei dam liewa Wochbarg-Tol.
Dich mei Dörfla liew ich innig,
weil mei Herze schlägt noch warm,
und ich wa dich ne vogarssa,
dich mei Dörfla klen und arm.*

In treuer Verbundenheit

Schorm Ignaz und Gattin

Kottwitz

Unser Herr Pfarrer Rudolf Sitka wurde vom Bischof von Rottenburg zum Stadtpfarrer von Künzelsau-Nagelsberg und nicht, wie irrümllich gemeldet, von Künzelsau-Vogelsberg ernannt.

Lauterwasser-Forst

Freudig feierten beim Riesengebirgler-Treffen in Heidenheim an der Brenz folgende Heimatfreunde aus Lauterwasser-Forst ein Wiedersehen: (im Bild) Johann Farker (Binder) und Frau (jetzt Satteldorf, Krs. Crailsheim/Wttbg.), Walter Bock und Frau Berta, geb. Farker, Minka Lorenz und Söhne Fred, Reinhold und Erich (jetzt Wernsbach, Kreis Ansbach/Mittelfranken), Rosa Baudisch (Fleischer, jetzt Offingen, Marktplatz 223, Kreis Günzburg/Donau), Fritz Hamatschek (jetzt Frankfurt-Sossenheim, Mittlerer Sand), Karl Worf und Sohn Hans, Herr Zirm (Langenau) und Frau, geb. Fibich (jetzt Marktoberdorf). Aus der Ostzone zu Besuch weilten Josef Hanka und Frau. —

Ferner waren anwesend: Rudolf Schubert und Frau (jetzt Niederdollendorf/Rhein), Johann Pittermann und Frau, Herr Lorenz und Frau Leni, geb. Pittermann, Josef Tauchmann (Lehrer), Günter Haase (jetzt Mühlheim/Main, Dietesheimer Str. 63).



*Diese Landsleute aus Lauterwasser-Forst
grüßen vom Treffen in Heidenheim alle ihre Bekannten*

Für viele Landsleute war es das erste Wiedersehen seit der Ausweisung. Kein Wunder also, daß so manchem frohem Händeschütteln und mancher rührenden Umarmung erst ein banges Fragen oder unsicheres, zweifelndes Betrachten vorausgegangen waren. Da gab es aber dann ein Fragen und Erzählen und so mancher alte Streich von „Fledermäusen“ und „Fröschen“ kam wieder „auf's Tapet“ und wurde herzlich belacht.

In dieser Umgebung fühlte wohl jeder die Kraft der starken heimatlichen Verbundenheit und als einer das Riesengebirgslied anstimmte, schwoh der Gesang zu einem vielhundertstimmigen Chor an, in welchem sowohl der unüberhörbare, fordernde Ruf „Riesengebirge, deutsches Gebirge“ als auch die tiefe Wehmut nach der alten, verlorenen Heimat anklangen.

Dieses Stück gemeinsamen Erlebens mag jedem ein Quell neuer Kraft und Ausdauer sein und vor allem als steter Ansporn dienen, die Verbundenheit mit unserer schönen Riesengebirgsheimat und all ihrem Brauchtum zu pflegen. Es bleibt nur zu hoffen, daß sich der Kreis der Teilnehmer auch weiterhin vergrößert und sich besonders die heranwachsende Generation aktiv beteiligt. Dadurch müßte es möglich sein, in den Spalten unserer Heimatzeitung unter „Lauterwasser-Forst“ mehr als seither in Erscheinung treten zu können, was allgemein begrüßenswert sein dürfte.

Niederöls

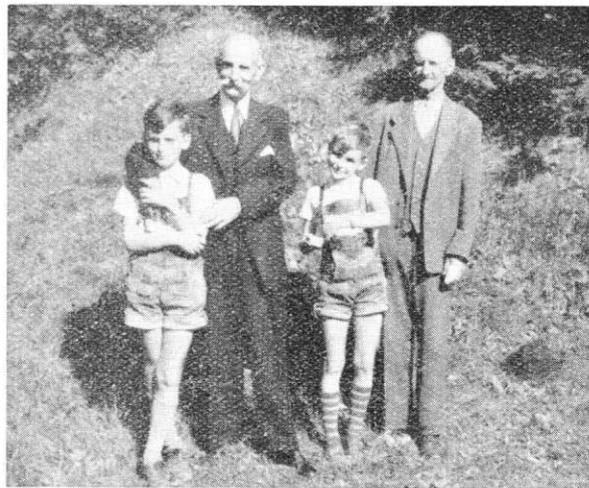
Im Mai 1957 besuchte Franz Anderle mit seiner Gattin Albina seine Mutter Anna Anderle in Niederöls und feierte dort mit seiner Gattin den 28. Hochzeitstag. Es war der lieben Mutter ihre letzte Freude, daß sie nach 11 Jahren ihren Sohn mit seiner Gattin wiedersehen konnte. Am 29. Juni 1957 ist sie nach einer Operation an Herzschwäche verschieden, und ruht am Bergfriedhof in der alten Heimat. —

Riesengebirgler aus Amerika besuchten ihre Verwandten.

In Bremen traf am 30. Juni 1957 mit dem Dampfer „Castel Felice“ Franz Fischer mit seiner Gattin Fanni, geb. Kraus, aus Jamesville-New York zu Besuch bei seinen Brüdern und Verwandten ein. Den älteren Landsleuten dürfte er und seine Frau noch gut bekannt sein. Vor dem ersten Weltkrieg (vor 43 Jahren) wanderte er mit seiner Gattin und der ein Jahr alten Tochter Herta nach Amerika aus. Es ist ihm dort gut gegangen. Sechs Kinder, 4 Mädler und 2 Söhne sind schon verheiratet. Zum Abreisetag der Eltern waren alle gekommen, um sich zu verabschieden. Bei den Familien der 6 Kinder sind bereits 19 Enkel und ein Urenkel da. Alle Kinder haben wie die Eltern eigenen Besitz und sind in guten Stellungen. Schon 1939 wollte Fischer mit seiner Gattin einen Besuch bei seiner Mutter daheim machen, da brach der zweite Weltkrieg aus. Während des Krieges hatte er keine Verbindung mit seinen Verwandten, aber nach Beendigung desselben unterstützte er seine Geschwister und Verwandten so gut er konnte. Er besuchte jetzt die Familie seines Bruders Andreas und Toni Fischer in Ober-Ramstadt und seinen Bruder Alois und Martha Fischer in Fetschau (DDR). Er hätte auch gerne seine Schwester Karolina Dörfler und das Grab seiner Mutter in Niederöls, und alle lieben Plätzchen der lieben Heimat besucht, bekam aber keine Einreise in die CSR. Die Eheleute Fischer reisten am 25. August 1957 wieder von Bremen ab. 14 Tage vorher trafen sich die drei Brüder bei Andreas in Ober-Ramstadt, von da aus machten sie mit dem Wagen von Franz Ausflüge durch die ganze Bundesrepublik und besuchten alle Verwandten. Schön wäre es gewesen, wenn auch der Bruder Gustav aus den USA und Schwester Karolina aus Niederöls hätten dabei sein können. Die drei Brüder Fischer mit ihren Familien grüßen alle Ölsner und Arnauer, sowie alle Bekannten recht herzlich.

Oberhohenelbe

Dipl.-Geologe Hans Pichler, Sohn der Eheleute Fanni und Hans Pichler, Bauleiter, aus Haus 336, wurde nach Ablegung seiner mit sehr gutem Erfolg bestandenen Prüfungen, am 31. Juli 1957 an der Universität in München zum Doktor der Naturwissenschaften promoviert. Wir freuen uns über den Erfolg unseres Landmannes und beglückwünschen ihn zu seiner neuen Würde. — Die beiden Brüder Franz und Emil Bock, zwei alte Krieger-Veteranen aus dem ersten Weltkrieg, übernahmen die Firm-patenschaft bei den zwei Jungen der Tochter Marie des Franz Bock. Er wohnt bei ihr in Marktoberdorf und versieht seit dem plötzlichen Ableben des Schwiegervaters Fritz Seidel nicht nur die Großvater- sondern auch die Vaterstelle. Am 18. September 1957 feiert Franz Bock seinen 75. Geburtstag. Sein Bruder Emil lebt als pensionierter Telefonleitungsbeamter mit seiner Gattin, geb. Bradler, aus Krausebauden, jetzt in Augsburg, besucht aber oft seinen Bruder und die Witwe Seidel mit Kindern in Marktoberdorf. Die beiden Brüder können auf ein arbeitsreiches Leben



zurückblicken. Franz Bock hatte in Oberhohenelbe einen schönen Besitz und sein Bruder Emil in Spindelmühle-Friedrichsthal. Beide erfreuten sich daheim und auch jetzt wieder in der Gastheimat, allgemeiner Beliebtheit. Emil Bock wird am 9. Januar 1958 seinen 74. Geburtstag feiern, und es wird nicht mehr lange dauern, da können die zwei Brüder die 150-Jahr-Feier miteinander begehen. Beiden wünschen wir noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Polkendorf

Der Sohn Kurt von Müller- und Bäckermeister Walter Stiller aus Haus 3 ist in Lüneburg an der Mittelschule als Fachlehrer tätig. Im Vorjahr verheiratete er sich mit der Lehrerin Ursula Trüpschuh aus Jena. Sein Vater arbeitet bei der Fa. Zeiss in Jena.

Pommerndorf

Der ehem. Steinbrucharbeiter in Füllenbauden, Johann Gottstein mit Frau Linna, geb. Dittrich (Schwester vom verst. Engelbert Dittrich), früher in Pommerndorf Nr. 17, wohnen jetzt in Lieske, Kreis Kamenz/Sachsen (DDR), ebenso ihre Tochter Helga, 26 Jahre alt und Konsumverkaufsleiterin. Die Genannten grüßen alle Bekannten, besonders die Familie Rudi Bradler, jetzt in Darmstadt, Am Messeplatz. Der Sohn Erich Gottstein gilt noch als verschollen (seit 1945 bei Hirschberg/Schl.). Er war gelernter Tischler (bei Klaus, Hohenelbe, Flugasse). Fr. Rosa Bradler, Pommerndorf, las 1945 auf der Flucht durch Sachsen einen angehefteten Zettel: „Erich Gottstein sucht seine Angehörigen und geht Richtung Dresden.“ — Wer kann den Eltern über den Gesuchten Nachricht geben? Zuschriften erbeten an die Schriftleitung der „Riesengebirgsheimat“.

Roßblitz

Josef Fischer, der bisher in Hitdorf am Rhein wohnte, hat am 1. August 1957 mit seiner Familie eine Nebenerwerbsstelle mit einem Morgen Land in Baumberg, neue Siedlung an der Weberei, im Rheinland bezogen.

Spindelmühle

Hans Erben aus Leierbauden hat in Gemünd/Eifel die Hotel-Pension Bellevue käuflich erworben. Das Hotel ist das erste Haus am Platz, hat eine ruhige, herrliche Lage, 12 Fremdenzimmer, schöne Gasträume. Über den Besuch unserer Landsleute wird sich der neue Hotelbesitzer aufrichtig freuen.

Trautenuau

Forstrat a.D. J. F. Heisig wohnt jetzt in Gummersbach, Bez. Köln, Kirchenfeldstr. 35 und grüßt alle Heimatfreunde aufs herzlichste.

Besuchsfahrt

vom 31. 10. — 4. 11. 1957 (Allerheiligen - Allerseelen)

Hohenelbe - Trautenuau mit Omnibus

Schreiben Sie bitte, wir geben gerne Auskunft

RUDOLF HAWEL

Göppingen-Reusch, Brandströmstr. 36

Letzte Nachrichten

Spindelmühle

Skimeister Hans Erben aus Leierbauden hat in Gemünd/Eifel seine neue Hotelpension Bellevue errichtet, das Hotel hat eine große Terrasse, sämtliche Zimmer mit Balkon, in der Umgebung herrliches Skigelände und eine Rodelbahn im Winter auf der Wiese. Skilehrgänge kostenlos. Er ist noch immer der alte Rennerpostla und wird sich freuen, wenn recht viele Landsleute ihn besuchen.

Tschermna

In Wettelsheim/Mittelfranken verschied am 3. August Paulina Baudisch, im Alter von 75 Jahren. Sie lebte bei der Familie ihres Schwiegersohnes, Förster Hoffmann aus Leopold, der wieder im Staatsforst angestellt ist.

Gesucht werden:

706 *Spindelmühle*: Welcher Riesengebirgler war mit Günther Hollmann, geb. 8. Dezember 1927, aus der Adolfsbaude, Spindelmühle, in Prag XIV bei der ersten Ausbildungskompanie des Grenadier-Ersatzbataillons 260 beisammen? Nach seiner letzten Mitteilung vom März 1945 sollte er in der Slowakei zum Einsatz kommen. Nachrichten erbittet die Mutter, Gertrud Hollmann.

707 *Hermannseifen und Johannesgunst*: Gesucht wird Frau Elly Ille (früher Schuhgeschäft) in Hermannseifen und Olga Siegel aus Johannesgunst.

Zuschriften an die Schriftleitung.

● Beachtet die Beilage: »Forderungen des GB/BHE zur Bundestagswahl 1957« ●

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Arnau

In Fürth/Odenwald verlobte sich im Juli die Tochter Ingrid der Eheleute Rudi und Anni Leeder, Handelsgärtnerei, mit dem Landwirt Adam Rettig. — In Mainz/Rhld. verlobte sich die Tochter Johanna, Kindergärtnerin, der Eheleute Josef Schober mit Artur Funk aus Nieder-Modau. — Am 17. August verheiratete sich der Sohn Kurt, kaufm. Angestellter, mit Ruth Mayer, Kontoristin, aus Ober-Ramstadt bei Darmstadt. Familie Schober grüßt alle bekannten Arnauer.

Großsaupa

In der Kapuzinerkirche zu Kempten/Allgäu vermählte sich am 17. August 1957 der Riesengebirgsfotograf Hugo Gleisner mit Lina Steinberger aus Kempten. Den Jungvermählten nachträglich die besten Wünsche für einen schönen Lebensweg.

Harrachsdorf

Auf St. Bartholomä-Königsee verlobte sich am 24. Juli 1957 Christl Grebedüchel (Tochter von Fanni Tonder) mit Werner Bader aus Heubach bei Schwäbisch Gmünd.

Hohenelbe

Traudl Weiss, Tochter des Weiss-Schmieds aus Hohenelbe und seiner Frau Hermine, geb. Lorenz, verheiratete sich am 8. Juni 1957 mit Heinz Matzke aus Grünberg/Schlesien. Dem jungen Paar die herzlichsten Glückwünsche. — In Bensheim, Kreis Bergstraße, verheiratete sich der Sohn Willi von Erna Fasler am 3. August 1957 mit Gertrud Schmidt. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten. — In München in der Schloßkapelle Blütenburg vermählten sich am 4. August 1957 Heidi Eger, Tochter der Eheleute Josef und Adi Eger, geb. Dressler, mit Johannes Schmidt. Der Vater der jungen Frau, der ehem. Schriftleiter der christl. Gewerkschaftsblätter, starb bereits im Vorjahr. Die Mutter lebt in Moosburg, auch Großmutter Dressler wohnt bei ihr. — In München-Allach vermählte sich am 12. August 1957 der Polizeibeamte Heinz Bradler mit Lieselotte Warmer. Die Eltern des jungen Ehemannes, Franz und Pauline Bradler aus Krausebauden 87, sind bereits in der alten Heimat verstorben. Die Jungvermählten wohnen in der Ewersbuschstr. 104.

Huttendorf

In Neckargmünd bei Heidelberg vermählte sich am 4. August 1957 die Friseurin Marie Kittler, Tochter der Eheleute Theodor Kittler, mit dem Friseurmeister Helmut Brenner aus Neckargmünd. Die Jungvermählten, sowie die Familien Kittler und Hamatschek grüßen alle Huttendorfer.

Jungbuch

In Eislingen/Fils vermählte sich am 20. Juni 1957 Erwin Steidler mit Johanna Raschke aus Schlesien.

Neuschloß-Forst

Der Sohn Eckehardt der Eheleute Josef und Frau Marie Gemsgänger, geb. Hamatschek, hat sich am 3. August mit Erika Claus aus Bockendorf im Kreis Frankenberg verheiratet.

Mobren

In Nußloch bei Heidelberg vermählte sich am 17. August 1957 der Sohn Pepi vom Bürgermeister Ulrich mit Käthchen Klauer. Die Jungvermählten wohnen in der Sinsheimer Str. 96.

Niederlangenu

In Kempten/Allgäu fand am 5. August 1957 in der St.-Lorenz-kirche die Vermählung des Sohnes Hans vom ehem. Auto-karosseriemeister Johann Rücker (Biemscher Hof) mit Lydia Kirschner, Kempten, statt. Die Jungvermählten grüßen recht herzlich alle Bekannten, ebenso herzliche Grüße entbietet Johann Rücker und seine Tochter Maria.

Oberhohenelbe

In Marktoberdorf verheiratete sich die Tochter Ida der Eheleute Johann Gottstein vom Schleussenberg mit Franz Weiß vom Heidelberg, Sohn der Witwe Franziska Weiß, die vor 2 Jahren gestorben ist. Die Jungvermählten und die Eltern der jungen Frau grüßen aus diesem Anlaß alle Bekannten recht herzlich.

Proschwitz

In Lindenfels/Odw., vermählte sich am 31. August 1957 Gisela Elsner mit Ing. Erich Th. Hirte aus Ponikla, jetzt in Frankfurt, Sophienstr. 25. Die Mutter der Braut ist eine Schwester von Pfarrer Josef Schneider. Die kirchliche Trauung fand in Lindenfels statt. Den Jungvermählten herzliche Glückwünsche für den gemeinsamen Lebensweg.

Ein Kindlein ist angekommen

Arnau

In Augsburg-Haunstetten wurde den Eheleuten Ing. Walter und Annelies Helmin, geb. Schal, am 15. August 1957 ein Töchterlein Sabine-Dagmar geboren. Die recht glücklichen Eltern, sowie Oma Berte Schal grüßen alle Bekannten.

Huttendorf

Den Eheleuten Schugg Hilda, geb. Borufka, aus Haus 77 wurde am 22. Juli 1957 ein Knabe geboren.

Radowenz

Den Eheleuten Hahn (Irmgard Kasper) in Eislingen wurde am 20. April ein Söhnchen namens Wolfgang geboren.

Mittellangenu

Die kleine Ulli bei den Eheleuten Helmuth Diehl und Frau Idel, geb. Lorenz, hat am 6. August 1957 in Gemünden ein Schwesterlein bekommen.

Spindelmühle — St. Peter

Den Eheleuten Willi und Waltraud Scholz in Bottrop wurde am 5. Juni 1957 als erstes Kind ein Stammhalter namens Peter-Michael geboren. Der glückliche Vater ist der ältere Sohn der Eheleute Vinzenz und Martha Scholz aus Haus 62, die jetzt in Ilseburg/Harz wohnen. Willi Scholz vermählte sich am 7. Juni 1952 mit Waltraud Gerecke.

Wir winden Euch den Jubelkranz

Arnau

In Mainz feierte zu Pfingsten Josef Schober mit seiner Gattin, geb. Leeder, das Fest der Silberhochzeit.

Hermannseifen

Franz Zaruba, Weber aus Leopold Nr. 1, begeht am 9. September 1957 mit seiner Ehefrau Maria, geb. Schindler, in Hirschling 5^{1/3}, Kreis Mallersdorf, Bay., das Fest der Silberhochzeit.

Hobeneibe

In Heidenheim/Brenz feierten bereits im Mai die Eheleute Hans und Maria Luschnitz ihre Silberhochzeit. Nachträglich herzliche Glückwünsche!

Niederhof

In Gröben, Kr. Zossen, bei Berlin, feierten bereits am 24. Mai 1957 die Eheleute Karl und Anna Luksch aus Haus 29 das Fest ihrer goldenen Hochzeit. An der Feier konnte leider nur die jüngste Tochter Martha teilnehmen. Dem Jubelpaar nachträglich die herzlichsten Glückwünsche für einen schönen Lebensabend.

Niederlangenau

In Meckesheim, Bahnhofstr. 29, feiern die Eheleute Gustav und

Marie Schreier, geb. Möller, am 16. September 1957 ihre goldene Hochzeit. Der Jubilar war durch viele Jahre Bürgermeister der Gemeinde, Dir. Obmann der landw. Vorschubkassa in Hohenelbe, Ausschußmitglied der deutschen Sektion des LKR für Böhmen in Prag, ferner in führender Leitung vieler Organisationen und Genossenschaften. Der Jubilar konnte am 3. August 1957 und die Jubilarin bereits am 24. April 1957 ihren 75. Geburtstag feiern. Dem verdienstvollen Jubilar und seiner Gattin wünschen wir noch viele Jahre bester Gesundheit.

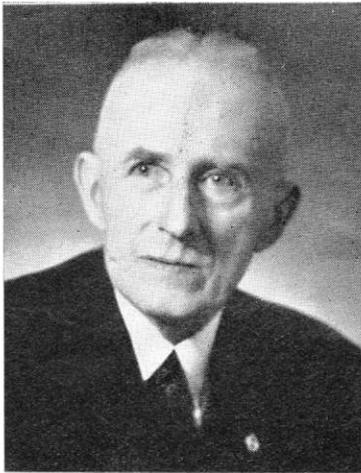
Rochlitz-Wilhelmstal:

In Hergisdorf, Hüttenhof 9, über Eisleben, feiern am 21. September 1957 die Eheleute Rudolf und Marie Linke bei guter Gesundheit das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubilar war früher viele Jahre bei der Fa. Anton Pohl in Pässeck beschäftigt.

Widach

Johann Dressler (Dressler Hannes) und seine Gattin Katharina, geb. Wagner aus Kleinborowitz, feiern am 5. Oktober ihre goldene Hochzeit. Alle Widacher wünschen dem Jubelpaar viel Glück und Segen zu seinem Fest.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern



**Abg. i. R.
Fritz Oehlinger
ein Achtziger!**

In aller Stille feierte der Jubilar in seiner Vaterstadt Vöcklabruck, Oberösterreich, Stadtplatz, am 23. August 1957 seinen 80. Geburtstag, wo er am gleichen Tag vor 80 Jahren das Licht der Welt erblickte. Die Festfreude ist getrübt durch seine ernstliche Erkrankung. Trotzdem wurden ihm viele Ehrungen zuteil, es besuchte ihn der Landeshauptmann von Oberösterreich, überbrachte die herzlichsten Glückwünsche des Landes, der Partei und dankte dem Jubilar für seine bewährte Mitarbeit im Laufe der letzten Jahre am Wiederaufbau des Bundesstaates Österreich. Es kamen noch viele andere Persönlichkeiten des politischen und öffentlichen Lebens aus ganz Österreich und zahlreich waren die Glückwünsche, die aus seinem großen Bekanntenkreis kamen. Ganz besondere Freude hatte der Jubilar über den Besuch seines alten Gesinnungsfreundes und Kampfgefährten Dr. Emanuel Reichenberger, auch Schriftleiter Josef Renner, der seit 1908 zum Freundeskreis des Jubilars gehört, besuchte ihn mit seinen Angehörigen persönlich.

Die Erkrankung unseres lieben Fritz Oehlinger ist ernstlicher Natur. Bei seiner vielen Beschäftigung, trotz seines hohen Alters, hat er es unterlassen, rechtzeitig in eine Klinik zu gehen und hat erst jetzt der Landeshauptmann von Oberösterreich die Einweisung in ein Sanatorium nach Linz veranlaßt. Der Jubilar ist heute noch genau so geistig rege, wie ihn die meisten Riesengebirgler aus seiner besten Manneszeit kennen. Man kann ohne Übertreibung sagen, er hat heute noch Geist und Temperament wie Adenauer.

Sein Freundeskreis will den Herrgott bitten, daß er unserem alten Oehlinger noch einige Lebensjahre schenkt, möge es der ärztlichen Kunst gelingen, durch Besserung seines Leidens ihn noch eine Zeitlang zu erhalten. Seine Einsatzbereitschaft für das

deutsche Volk wurde schon dahim auch von seinen politischen Gegnern anerkannt. Viele Tausende, ein Großteil der Riesengebirgler, danken ihm an seinem Lebensabend für all seine aufopfernde Arbeit im Dienste des sudetendeutschen Volkes, als ihr Vertreter im Prager Parlament und im öffentlichen Leben. Unser Jubilar gehört zu den treuesten Söhnen unseres Volkes und seiner von ihm über alles geliebten zweiten Riesengebirgshimat.

Altenbuch

Am 2. Juli 1957 feierte in Dillenburg Josef Fiedler seinen 88. Geburtstag bei guter Gesundheit. — Die ehemalige Geburtshelferin Anna Burkert beging bei bester Gesundheit in der DDR ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin war über 40 Jahre als Hebamme in den Gemeinden Altenbuch, Soor und Umgebung tätig. — In Trenkmoos bei Traunstein feierte Johann Tamm, Zimmermeister aus Mittlaltenbuch, seinen 75. Geburtstag am 15. Juli 1957.

Arnau

In Niederurnen, Kanton Glarus, Schweiz, feierte im kleinen Familienkreise am 14. August 1957 Marie Hertach, Witwe nach dem 1917 an Gehirnschlag verstorbenen Oberlehrer Walther Hertach, Nieder-Hermannseifen, ihren 80. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit. Die Jubilarin läßt alle Bekannten bestens grüßen. — In Klingenberg bei seiner Tochter Grete wohnt mit seiner Gattin, Josef Sturm, ehem. Angestellter der Fa. Eichmann. Er feierte am 6. Sept. 1957 seinen 60. Geburtstag. In Arnau war Sturm Seff als alter Turner, vor allem als Vorturner gut bekannt. Sein Interesse galt auch jahrelang dem Gesangverein und Kirchenchor. Aus Gesundheitsgründen kann er sich jetzt der Turnerei weniger widmen und ist eifriger Sänger beim Klingenberg-Gesangverein und Kirchenchor. — In Meissen/Sa., Nr. 2/III, feierte am 3. September 1957 der ehem. Gastwirt Ernst Wanka seinen 60. Geburtstag. Die ehem. Sänger und Sängerringen wünschen ihm zu diesem Ehrentag alles Gute.

Freiheit

Im Frühjahr 1957 feierten Emilie Puppe und Anna Just bei bester Gesundheit ihren 87. Geburtstag.

Harrachsdorf

Unsere Geburtstagskinder im September: Alfred Tögel aus Seifenbach feierte am 7. in Hildesheim, Bahnhofsallee 24 seinen 55. Geburtstag; Hermine Pfohl, geb. Schettelt aus Neuwelt am 12. in Pötowitz, Kr. Zeitz, ihren 80.; Eduard Bergmann in Braunschweig, Thomaestr. 14 am 12. seinen 88.; Hilda Langhammer Hüttenwinkel am 14. in Kaufbeuren, Neugablonzer Ring 6a ihren 60.; Rudolf Rzipa am 19. in Stuttgart-West, Rotenwaldstr. 21/I, seinen 50.; Emma Schorm, geb. Pohl, am 26. in Veckenstedt, Harz, ihren 65. und Emma Schier aus Seifenbach feiert am 26. in Orsberg/Heinsberg, Hauptstr. 50, ihren 50. Geburtstag.

Hermannseifen

Seinen 90. Geburtstag begeht am 12. Sept. 1957 Josef Klug, Wagner aus Nr. 78, in Hüpstedt/Eichfeld, Thüringen; am 30. Sept. 1957 Balthasar Drescher, Oberdorf Nr. 167, seinen 84. in Wiesenbach 3, Krs. Heidelberg; Emilie Lang, geb. Müller (Witwe nach dem verstorbenen Braumeister Lang), am 17. September 1957 im Altersheim Schloß Laufen/Obb. ihren 82.; am 18. September 1957 Karl Kindler aus Hermannseifen Nr. 303, in Mörlenbach im Odenwald seinen 65. und Josef Kneifel aus Theresenthal Nr. 21 am 24. September 1957 in Engster, Kreis Bersenbrück, seinen 55. Geburtstag.

Hermannseifen/Polkendorf

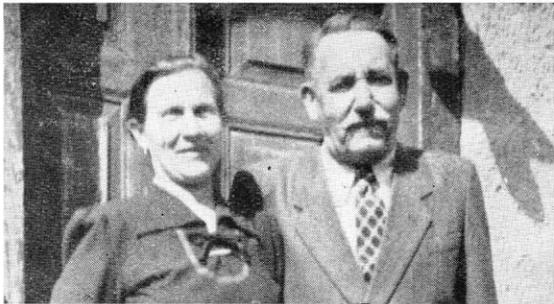
Franz Knahl, früher in Hermannseifen Nr. 140, jetzt in Rimbach, Waldstraße 31, Landkreis Bergstraße, welcher über 23 Jahre in der Theresienthaler Kunstseidefabrik beschäftigt war, feiert am 3. Oktober 1957 seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar, welcher mit Frieda, geb. Meßner (aus Polkendorf) verheiratet ist, wohnt mit seiner Ehefrau im Neubau seiner Tochter Ilse, verheirateten Schmidt. Seine zweite Tochter Gerda, verehel. Kadel, wohnt in Albersbach bei Rimbach, sein Bruder Josef mit seiner Familie in Zell bei Bad König im Odenwald. Der zweitjüngste Bruder, Walter Knahl, gilt seit 1945 (Ostpreußen) noch als vermißt und dessen Familie wohnt in Gießen. — Die „Riesengebirgsheimat“ entbietet dem Jubilar herzlichste Glückwünsche!

Hohenelbe

Am 30. September 1957 feiert Franz Erben, chem. Elektromonteur der Stadtwerke Hohenelbe und Hausbesitzer Lange-gasse 10, seinen 65. Geburtstag. Als „Licht-Erben“ und als guter Rundfunkbastler war er weit bekannt. Mit seiner Gattin Elfriede, Tochter des Oberlehrers Fischer, Pommerndorf, wohnt er jetzt in Stuttgart-Büsnau, Kaindlstr. 28, und ist noch berufstätig. Er grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Huttendorf

In Neckargmünd bei Heidelberg feiert Emma Kittler am 12. September 1957 ihren 75. Geburtstag und grüßt alle Bekannten. —



Oberlehrer Ferdinand Leeder ein Siebziger!

In Thüsdorf, Kr. Naumburg/Sa. Anhalt, feiert der Jubilar bei halbwegs guter Gesundheit am 26. September 1957 seinen 70. Geburtstag. Alle Huttendorfer, besonders, die in Kimrats-hofen, entbieten ihm, der daheim Kassier der Raiffeisenkassa und in vielen anderen Beziehungen seinen Heimatfreunden nicht nur Erzieher, sondern auch Helfer war, die besten Wünsche und für viele Jahre beste Gesundheit und wünschen ihm und seiner Gattin einen schönen Lebensabend. Der Jubilar schuf daheim die Heimatchronik, in der völkischen Schutzarbeit, im deutschen Schulverein-Kulturverband, im Bund der Deutschen, im Turnverein, überall war er als Amtswalter tätig. Auch der Järgergilde gehörte er an, dabei war er noch Bienenzüchter und durch viele Jahre Gemeinderatsmitglied, von allen geschätzt, beliebt und ge-chrt. Sein ältester Sohn Karli fiel im letzten Weltkrieg im Osten, 2 Söhne sind als Lehrer tätig. Im Sommer 1945 traf auch ihn und seine Familie das Los der härtesten Vertreibung und nach vielem Umherwandern kam er nach Thüsdorf, wo er später wieder als Lehrer eingestellt wurde und wo er eine Gastheimat fand. So wünschen wir dem Jubilar noch viele Jahre und einen wohlverdienten Lebensherbst an der Seite seiner Gattin.

Johannisbad

In Eislingen feierte am 13. Juni 1957 Frau Fillinger, ehemalige Wirtschafterin bei Frl. von Ritter-Zahony, ihren 80. Geburtstag.

Kottwitz

Am 18. August 1957 feierten der Schneidermeister Josef Soukup aus Karlseck 11 in Halle (Saale) und die Oberlehrersgattin Rosa Rumler, geb. Gold, in Ulm/Donau ihren 60. Geburtstag.

Karolina Schöbel, geb. Bönisch, beging am 19. August 1957 bei ihren Kindern in Kirchenlamitz (Fichtelgeb.) ihren 65. Geburts-tag. — In Uhingen/Fils feierte im Monat September Josef Langner (Schmied) aus Haus 40, seinen 75. und seine Gattin ihren 70. Geburtstag bei guter Gesundheit und geistiger Frische. Wenn Gott das Leben schenkt, feiern die beiden im Juli 1958 das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Die beiden Geburtstagskinder grüßen alle Bekannten aufs herzlichste. — In Burgwerben 54 bei Weißenfels/Sachsen feiert am 14. September 1957 der älteste Kottwitzer, Ferdinand Wonka aus dem Lindengraben Nr. 67, seinen 92. Geburtstag. Wir wünschen ihm alles Gute und einen ruhigen Lebensabend. Seine Enkelin, Emilie Lorenz, ist am 14. Mai 1957 mit ihrem Mann und 4 Kindern nach Amerika ausgewandert.

Lauterwasser

Fleischermeisterswitwe Rosa Baudisch, eine Sechzigerin. In Offingen, Kr. Günzburg/Donau, feierte sie am 30. August 1957 ihren 60. Geburtstag bei guter Gesundheit und grüßt alle Bekannten von Lauterwasser und Mittellangenu aufs herzlichste. Ihre Schwägerin, Hermine Baudisch, feierte in Oberkaufingen, Leipziger Str. 50, am 3. August 1957 bei ihrer jüngsten Tochter ihren 70. Geburtstag. Auch die beiden Töchter aus der DDR waren zum Jubeltag der Mutter gekommen. Alle grüßen die Bekannten aus der Heimat. — Heinrich Barth, Postbeamter i. R. (chem. Briefträger), jetzt wohnhaft in Wien XIII, Steintzof 15/III, feiert am 15. September 1957 bei guter Gesundheit seinen 79. Geburtstag, grüßt alle Heimatfreunde und freut sich, wenn sie mit einem Lebenszeichen an ihn denken.

Leopold

Ihren 75. Geburtstag feiert am 28. September 1957 Anna Klug, geb. Scholz, Witwe nach dem chem. Landwirt Wenzel Klug in Leopold Nr. 18, jetzt bei der Familie ihres gleichnamigen Sohnes, Wenzel Klug, in Hammelbach, Litzelbacherstr. 9, Landkreis Bergstraße. Im Vorjahr, an ihrem 74. Geburtstag, mußte sich die Jubilarin im Krankenhaus in Lindenfels einer Kopfoperation unterziehen. Von den 6 Kindern sind noch 4 am Leben, sowie 6 Enkelkinder.

Mastig

Ihren 60. Geburtstag feiert am 22. September 1957 Rosa Bönisch, geb. Haase, chem. Gasthaus Bönisch, Hinter-Mastig, Witwe nach dem Besitzer Stefan Bönisch. Die Jubilarin lebt jetzt mit ihrem Sohn Walter in Mitlechtern/Odw., Kreis Bergstraße, und sendet allen Bekannten und ehemaligen Gästen herzlichste Heimatgrüße!

Mohren

In Baisingen, Kr. Horb, bei ihrer Tochter Lydi, feierte am 3. September die Lorenz-Fleischerin, Martha Lorenz, ihren Geburtstag, Mutter und Tochter grüßen alle Bekannten.

Mönchsdorf

Werkführer Gustav Tschertner ein 92iger! In Kempten/Allgäu, Wiesberg 7, kann er am 17. September 1957 bei guter Gesundheit seinen 92. Geburtstag feiern. Am 6. Juli 1957 kam er mit seiner Tochter, Antonie Meissner, von Zeitz-Aue durch die Familien-zusammenführung ins Allgäu, wo es ihm recht gut gefällt. Er trinkt noch alle Tage sein Bier und raucht noch sein Pfeifchen wie früher und ist der Ansicht, daß er bei der guten Kost im Westen den Hunderter voll machen könnte. Er grüßt recht herzlich alle alten Bekannten.

Niederlangenu

Altbäuerin Anna Ruß aus Hof Nr. 21 konnte am 28. Juli 1957 in Gemünden/Wohra bei noch guter Rüstigkeit ihren 80. Geburts-tag feiern. Herzlichen Glückwunsch! — In Ergolding, Sudeten-str. 6, Kr. Landshut, feierte Filomena Lorenz (Schneider Mina) am 10. September 1957 bei halbwegs guter Gesundheit ihren 89. Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters liest sie noch ohne Brille. Das Lesen ist ihre Lieblingsbeschäftigung. Sie freut sich immer wieder auf ein neues Riesengebirgsheft. Die Jubilarin grüßt auf diesem Weg alle Verwandten und Bekannten. Die Schriftleitung wünscht ihr noch viele Jahre Gesundheit und einen schönen Lebensabend. — In Menterode über Mühlhausen, Bergstr. 3, DDR, feiert am 5. Oktober Adalbert Erben bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. — Er war lange Jahre Weber bei der Fa. Schreiber, Oberhohenelbe, und ist jetzt noch im Kaliwerk in Volkenroda beschäftigt. Der Jubilar grüßt alle chem. Arbeitskollegen und Heimatfreunde aufs beste.

Oberaltstadt

In Kempten/Allgäu, Jenischstr. 7, feierte Anna Mühlberger, geb. Baier aus Niedersoor, Gattin des Alois Mühlberger, Bleicherei-arbeiter, am 6. August 1957 ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin war viele Jahre bei der Fa. Kluge als Vorspinnerin und auch noch einige Jahre in Kempten in der Spinnerei und Weberei be-schäftigt. Zur Geburtstagsfeier waren die Söhne Max (aus

Kaiserslautern) und Walter mit seiner Familie gekommen. Die Eheleute Mühlberger wohnen bei ihrer Tochter, Paula Mitlöhrer, deren Tochter und Sohn ebenfalls schon verheiratet sind. Außer den drei eigenen Kindern sind 5 Enkelkinder und ein Urenkel da. Der Bruder der Jubilarin, Eduard Baier, Maurer aus Niedersoor, feierte am gleichen Tag in der DDR seinen 80. Geburtstag. Den beiden Jubilaren recht herzliche Glückwünsche im Nachhinein. — Marie Jero feierte am 20. Juni 1957 ihren 75. Geburtstag bei guter Gesundheit in Holzheim.

Oberjungbuch

Seinen 70. Geburtstag feierte in Birkenfeld bei Pforzheim Ignaz Thamm aus Nr. 246, welcher durch viele Jahre bei der Fa. Weißbuhn & Söhne als Platzmeister beschäftigt war.

Parschnitz

In Klein-Eichstätt, DDR, feierte Burghard Pittermuz, chem. Maschinenmeister der Fa. Menzel, seinen 82. Geburtstag.

Rochlitz

Unser Hauptschullehrer Heinrich Feiks beging am 1. Juli 1957 in Nürtingen/Wttrbg. seinen 50. Geburtstag. Der Ortsrat entbietet ihm nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. — Frau Josefine Fritsche aus Rochlitz, Marktplatz, jetzt in Kaufbeuren-Neugablonz, Lindenweg Nr. 8, begeht am 2. September 1957 ihren 80. Geburtstag. — In Kaufbeuren, Unterm Berg 12, feiert am 24. September 1957 Josef Krause (Fridl Franzes Seff) seinen 79. Geburtstag bei guter Gesundheit.

Spindelmühle

In Daftebauden feierte am 19. August 1957 Anna Spindler, geb.

Kubat (Kubat Anna), bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Sie gehört zu den wenigen, die noch in der alten Heimat weilen.

Trautenau

In Geislingen/Steige feierte Ottokar Müller bei guter Gesundheit seinen 72. Geburtstag. Er wohnte daheim in der Freyung und läßt alle Heimatfreunde und Bekannten grüßen. — In Dillenburg feierte bereits am 12. Juni Filomena Ludwig ihren 70. Geburtstag. — In Kuchen feierte am 5. Juli 1957 Anna Ullrich ihren 81. Geburtstag; Marie Gahler, Oberlokomotivführerswitwe, in München am 2. August 1957 ihren 78.; Berta Emmerling Schlachthausverwalterswitwe, am 22. August 1957 in Ruderting ihren 76.; Agnes Döring im Altersheim in Feuchtlingen ihren 75.; Oskar Müller (Freyung), jetzt Geislingen/Steige, am 14. Juli 1957 seinen 72.; Leo Nawratil, chem. Kaufmann und Bäckermeister, am 25. Juni 1957 in Liebenstadt bei Roth seinen 72.; Franz Tschernitschek (Zuckerwarenfabrik), jetzt in Ansbach, am 22. Juli 1957 seinen 70.; Sparkassendirektor Emil Benisch, welcher sich um das sudetendeutsche Sparkassenwesen sehr verdient gemacht hat, feierte am 8. August 1957 seinen 65. und Dr. Ing. Josef Liebich (Bruder des verst. Bürgermeisters Ferd. Liebich), in Bamberg am 1. August seinen 65. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. Allen genannten Geburtstagskindern beste Glückwünsche. — Den 78. Geburtstag feierte Marie Gahler aus Trautenau, Gudrunstraße 42, jetzt München 25, Joh.-Clanze-Str. 69, am 2. August. Ein wertvolles Geschenk erhielt sie in Form eines Bronzeabgusses ihres Porträt-Reliefs, welches Schwanter im Jahre 1956 geschaffen hat. — Seinen 60. Geburtstag feierte der im Riesengebirgsturngau allgemein bekannte Turner Rudolf Weber, Bausnitz-Aupamühl, am 30. Juli im Kreise seiner Familie in München 25, Joh.-Clanze-Str. 60.

HERR, gib ihnen die ewige Ruhe!

Alt-Rognitz

Straßenwärter Hubert Patzak verschied bereits im März 1957 in Großiepnitz (DDR) im 69. Lebensjahre; Frau Soutschek aus Neu Rognitz verstarb in Zingst (DDR) am 28. März 1957.

Freiheit

Im Passauer Krankenhaus verschied am 4. März 1957 Anna Frenzel und wurde in Aidenbach beerdigt. Sie stand im 76. Lebensjahre.

Großborowitz

In der Mainzer Klinik starb am 12. Juli 1957 im Alter von erst 39 Jahren an Herzembolie Franz Neumann aus Haus 98. Er war als Chemiefacharbeiter bei der Fa. Erdal in Mainz beschäftigt. Wegen eines hartnäckigen Nierenleidens war er bereits früh invalid. Einen kleinen Ausgleich fand er durch seine Mitwirkung im Männergesangsverein und nach abgelegter Jägerprüfung im Kreise seiner Jagdkollegen. Um ihn trauern seine Gattin und drei Kinder. Unter großer Anteilnahme fand die Beisetzung in Essenheim bei Mainz statt, hier wurde 1951 seine Mutter und 1953 seine Schwester beigesetzt.

Harrachsdorf

In München verschied am 26. Mai 1957 Rudolf Knappe, nach einer Gallenoperation an Herzschwäche und wurde am 29. Mai in Geretsried bei Wolfratshausen unter zahlreicher Teilnahme der Vertriebenen und Einheimischen zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Hohenelbe

Im St.-Josef Altersheim in Niederorschel-Eichsfeld verschied am 25. Juli 1957 nach einem Schlaganfall Marie Antosch im 82. Lebensjahr. Sie war eine Tochter des Schneidermeisters Antosch, der vor vielen Jahren im Gasthaus Schier, Neustadt, wohnte. Als Weberin war sie viele Jahre bei der Fa. Goldschmidt und nachher bei einigen anderen Firmen beschäftigt. Sie gehörte zu den Gründungsmitgliedern der christl. Textilarbeitergruppe und des kath. Frauenbundes und nahm an allen Veranstaltungen regen Anteil.

Innerhalb von drei Jahren verloren die Eheleute Johann und Auguste Seidel drei Kinder im besten Lebensalter. Zuerst starb die Tochter Lidwina, verheh. Buchar, in Weidach bei Wolfratshausen, im Vorjahr der Sohn Fritz, Betriebsangestellter bei der Fa. Paul Walter in Marktoberdorf und am 12. August 1957 die Tochter Elisabeth, verheh. Erben, im 41. Lebensjahr in Obergünzburg, wo auch die Eltern wohnen. Um die gute Mutter trauert ihr Mann, Fritz Erben, welcher eine gutgehende Schneiderei betreibt und die 12jährige Tochter Ursula sowie ihre hochbetagten Eltern, Schwester Ida Kraus und alle Anverwandten. Mit großer Geduld ertrug sie durch lange Zeit ihr schweres Leiden. Es wird allen herzliche Anteilnahme entgegengebracht.

In Röthenbach/Pegnitz verschied am 31. Juli 1957 Ing. Alois Rödling im 71. Lebensjahr. Um ihn trauern seine Gattin Hildesgard und alle Angehörigen. Der Verstorbene war durch viele Jahre Direktor der Skodawerke in Pilsen und war ein Bruder von Fleischermeister Otto Rödling. Es werden sich viele Hohenelber noch gerne seiner erinnern, da er ja öfter seine Vaterstadt und seine Angehörigen besuchte.

Huttendorf

In einer Ortschaft in der DDR verschied bereits am 11. Februar 1957 an Gehirnschlag Marie Tauchmann aus Haus 135.

Jungbuch

Im Alter von 87 Jahren verschied Berta Lorenz in Aalen/Wttrbg. — Albine Hampel aus den Faltishäusern starb bereits am 26. April nach längerer Krankheit in Frechenhausen, Grube Waldeck.

Kleinborowitz

In Lohfelden bei Kassel ist bereits am 12. März 1957 der langjährige Prokurist der Fa. Mandel, Anton Donth, aus Haus 191, plötzlich und unerwartet an einem Herzinfarkt im 58. Lebensjahr verschieden. Nach Absolvierung der Webschule in Hohenelbe und der Handelsschule in Trautenau wurde ihm bereits 1928 als Buchhalter bei der Fa. die Kollektivprokura erteilt. Im Jahre 1940, bei Umwandlung der Fa. Mandel in eine Kommanditgesellschaft, wurde er persönlich haftender Gesellschafter. Bei einer Kasseler Wäschefabrik fand er 1949 eine Anstellung und 1954 errang er wieder die Stelle eines Prokuristen. Um ihn trauern seine Gattin, sein Sohn und dessen Familie.

Kottwitz

Am 24. April 1957 starb nach langem schwerem Leiden in Reichenbach (Vogtl.) Frau Walburga Kodim, geb. Kuhn, aus Karlseck 9. Sie war die Tochter nach dem verst. Vinzenz Kuhn, erbt das väterliche Anwesen und war mit dem Bäckermeister Adolf Kodim aus Ketzeldorf verheiratet, wo sie seit 1930 wohnten und das Bäckerhandwerk ausübten. Der Sohn Alfred und die Tochter Ingrid sind bereits verheiratet und selbständig, der Sohn Otto studiert in Berlin.

Markausch

Hauptlehrer a.D. Alois Tippelt verschied am 27. Juli 1957 in Katzenbach bei Regen. Er stand im Alter von 66 Jahren.

Niederlangenan

In Mauer bei Heidelberg verschied nach langer schwerer Krankheit am 2. April 1957 der ehem. Spinnmeister Franz Weikert im Alter von 78 Jahren. Um ihn trauern seine Gattin Marie, seine Töchter Stefanie, Aloisia, Elisabeth und Paula mit ihren Familien sowie auch die Familie seines Sohnes, Schuhmachermeister Josef

Weikert. Groß war die Teilnahme an seinem Leichenbegängnis von seiten der Einheimischen, der Vertriebenen und seiner Langenauer Heimatfreunde. Wilhelm Preissler spielte zum Abschied am Grab das Lied seiner Heimat „Blaue Berge, grüne Täler“. Alle die ihn kannten, werden ihm ein liebes Gedenken bewahren.

Oberaltstadt

Am 12. Juli 1957 wurde Josef Moser, ehem. Hechelarbeiter der Fa. Kluge, zu Grabe getragen. Er starb an den Folgen einer schweren Operation im Krankenhaus in Baden-Baden.

Oberböhnelbe

In Heidenheim/Brenz wurde am 16. August 1957 Helene Zirm, geb. Hackel, unter zahlreicher Teilnahme von Einheimischen und unseren Landsleuten zur ewigen Ruhe bestattet. Die Verewigte starb im besten Alter von 38 Jahren. Um sie trauern ihr Gatte, Walter Zirm, Tischler bei der Fa. Hartmann, und der Sohn Manfred sowie die anderen Angehörigen. Die Verstorbene war eine Tochter des verst. Franz Hackel, Kutscher. Den Angehörigen wird herzliche Anteilnahme entgegengebracht.

Pelsdorf

In Mersenburg (DDR) verschied nach jahrelangem Krankenlager Josef Sturm, Schmiedemeister, allen bekannt unter dem Namen Schmied-Pepsch, am 3. Juli 1957. Sein Leiden — er war an beiden Füßen gelähmt — ertrug er mit großer Geduld. Er wohnte bei seiner Tochter Frieda, seine jüngere Tochter ist verheiratet und heißt jetzt Möhring.

Rettendorf

Der ehemalige Kaufmann Emil Rösel verschied am 27. Juni 1957 im Krankenhaus zu Pirmasens an einem Herzleiden. Er wohnte seit seiner Vertreibung in Rodalben, Kr. Pirmasens.

Rochlitz

In Sachsen verschied im Frühjahr 1957 die Witwe des im Vorjahr verstorbenen Landwirtes Gustav Pohl aus Passeck. Die einzige Tochter Hanni, welche früher bei der Fa. Robert Haney angestellt war, ist jetzt in der DDR als Lehrerin tätig. — Nach einem Leben voll Pflichterfüllung und Arbeit verschied in Merzhausen/Taunus am 23. Juni 1957 Robert Hartig nach längerer unheilbarer Krankheit im 71. Lebensjahr. Er war gelernter Bäcker, nach dem ersten Weltkrieg war er bei der Fa. Prellog als Schlichter und später bei der Fa. A. Göldner beschäftigt. Um ihn trauern seine Gattin Elfriede und seine Kinder Siegfried und Hilde mit ihren Familien.

Rochlitz-Kaltenberg

Am 16. Mai 1957 verstarb Emil Gernert an Herzschlag und am 16. Juni 1957 seine Ehefrau Anna, geb. Mittner (Schwester v. d. verst. Emil Mittner aus Seifenbach) an Brustkrebs. Beide wurden in Storch DDR beerdigt.

Spindelmühle

Im Augustheft brachten wir die Todesnachricht von der Besitzerin der Leierbaude, der Witwe Adelheid Hollmann, geb. Adolf. In Leierbauden Nr. 99 erblickte sie das Licht der Welt, im Mai 1900 verheiratete sie sich mit Hermann Hollmann, Sohn aus der Spindlerbaude. Die Eheleute kauften 1913 den Gasthof „Stadt Lübeck“ in Harta, den sie aber bald wieder verkauften. Im Winter 1915 bewirtschafteten die Eheleute die Rennerbaude, von April 1916—1920 die Schneegrubenbaude und im Frühjahr 1921 kauften sie die Leierbaude, die sie zum Gasthaus ausbauten. Die Verstorbene schenkte 10 Kindern das Leben, davon waren 5 Söhne und 3 Mädchen, 2 davon starben im Kindesalter. 1925 starb ihr Mann im Alter von 48 Jahren, im gleichen Jahr ein Sohn mit 22 Jahren. Die Verstorbene führte das Geschäft weiter, kaufte noch die Skibaude dazu und hatte dann einen Baudenbetrieb mit fast 100 Betten. In den schweren Krisen Jahren von 1931—1938 führte sie mit ihren eigenen Kindern das Geschäft unter schweren Verhältnissen weiter. 5 Söhne rückten im 2. Weltkrieg ein, wovon einer seit 1943 in Rußland als vermißt gilt. 1944 erlitt sie einen Schlaganfall, einige Monate später starb ihre einzige Tochter. Im Juni 1945 von daheim vertrieben, lebte sie mit ihrem Sohn Georg und Familie in Sulingen bis 1953 und von dieser Zeit an bis zu ihrem Tod in Visselhövede, wo ihr Sohn das Bahnhofshotel seit dieser Zeit führt. Noch in den letzten Jahren machte sie viele Reisen zu ihren Söhnen. Zuletzt zu ihrem Sohn nach Hannover, wo sie einen Herzanfall erlitt, von dem sie sich nicht mehr erholen konnte. Mit ihr ist nicht nur eine gute Mutter, sondern auch eine tüchtige Geschäftsfrau, die treu an ihrer Riesengebirgsheimat hing, nach einem arbeitsreichen Leben heimgegangen.

Schatzlar-Bober

An einem Herzschlag verschied plötzlich der Bergmann Johann Kammel am 29. Mai 1957 in Mörsen, Kr. Grafsch. Hoya.

Schwarzenberg

Am 26. Juni 1957 verschied in Königstein/Taunus an Herzschlag der ehemalige Papiermacher Ernst Hoffmann. Den Kondukt bei

der feierlichen Beerdigung führte Sr. Gnaden Prälat Kindermann, welcher auch in seiner Grabrede die Treue und Zuverlässigkeit des Verstorbenen beim Aufbau der Königsteiner Anstalten hervorhob. Der ehem. Ortsscelesorger von Marschendorf, Pfarrvikar Franz Houstek, legte für seine Landsleute aus Marschendorf einen Kranz nieder.

Trautenuau

In die ewige Heimat sind in letzter Zeit hinübergegangen: Am 25. Juli 1957 Hedwig Neumann im 75. Lebensjahre in Lands- ham; Wilhelmine Schwantner, Bäckermeisterswitwe am 22. Juni 1957 in Bischofswiesen im 73. Lebensjahre; in Kempten/Allgäu am 26. Juli 1957 Franziska Bock im 89. Lebensjahre; in Glatt- bach bei Aschaffenburg Anna Fischer im 82. Lebensjahre (zu Hause war sie in der Bismarckstr. 5 wohnhaft); Sophie Mertlik aus der Krieblitzer Straße am 12. Juni 1957 in Stein bei Nürn- berg. — Fern ihrer geliebten Heimat, im festen Glauben an ihren Erlöser, verstarb am 30. Juli 1957 plötzlich und unerwartet an einem Herzschlag, nach 43jähriger überaus glücklicher Ehe, die Gattin unseres Liederkomponisten Willi Mayer, Niederlahn- stein am Rhein, Koblenzer Str. 27 (früher Trautenuau, Fa. Essenza Grillparzerstr.). Den Leichenkondukt führte Hochw. Orts- pfarrer Behr. Am Grabe selbst hielt Pfarr-Vikar Josef Kubek aus Weilmünster (früher Pfarrer von Großpaupa) ein Freund der Familie Mayer, eine zu Herzen gehende Ansprache und schilderte die liebe Verstorbene als ein Vorbild einer katholischen Mutter und treuen Lebenskameradin, deren Leben nur in Arbeit und Sorge um ihre Lieben bestand. Die zahlreiche Beteiligung der Einwohnerschaft, sowie die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden zeugten von der großen Beliebtheit, derer sich die Verstorbene auch hier erfreute. — Am Feste Maria Himmelfahrt verschied nach einem arbeitsreichen, immer dem Wohl der Seinen gewidmeten Leben, in Neuhaus Schliersee, Max Fiedler Hummelhof- und Ziegeleibesitzer, im Alter von 69 Jahren. Oberhalb dem Augarten, steht der stattliche Hummel- hof, einer der größten Bauernhöfe aus dem ganzen Landkreis. Frühzeitig mußte er das elterliche Erbe übernehmen und weiter- führen, aus dem er bald eine Musterwirtschaft machte. Sein großer Besitz machte ihn nicht stolz, er blieb immer der einfache, wenn auch der große Hummelhofbauer. Mit seinen Landsleuten blieb er eng verbunden, der Leitung des Trautenuauer Heimat- kreises gehörte er von Anfang an und war einer der eifrigsten Mitarbeiter. Mit ihm ist ein treuer Sohn seines Volkes und seiner geliebten Riesengebirgsheimat heimgegangen. Um ihn trauern seine Gattin Maria, seine Tochter Anneliese, sein Sohn Roland und die Familie seiner Tochter Roswitha Nerb. Der Verstorbene war nicht nur im Trautenuauer Stadt- und Landbezirk, sondern auch im Hohenelber-Kreis weit und breit bekannt. Wir wollen ihm ein recht liebes Gedenken bewahren.

Wildschütz

An den Folgen eines Kriegsleidens aus dem ersten Weltkrieg, den er als Offizier an der Südfront mitmachte, starb bereits zu Pfingsten Schulleiter Josef Pieschel im 61. Lebensjahre zu Unterflockenbach in Hessen. Um ihn trauern seine Gattin und 2 Töchter, die Familien seines Bruders Emanuel und seiner Schwestern Anna Flögel und Rosa Nagel. Vor der Vertreibung war der Verstorbene in Sattel im Adlergebirge tätig. — Im Krankenhaus zu Herzberg verschied am 30. Juli 1957 der ehem. Landwirt Josef Reuß im 63. Lebensjahr. Er wohnte in Gro- chowitz und war infolge langjähriger Erkrankung schon lange arbeitsunfähig.

Witkowitz

In Biere, Kr. Schönebeck/Elbe (DDR), verschied am 22. Juli 1957 Marie Bien, geb. Hackel, aus dem Mitteldorf, im 84. Le- bensjahr. Um die gute Mutter trauert die Familie ihres Sohnes Franz Bien, dem es leider ver- sagt war, ihr den letzten Liebes- dienst zu erweisen. Er weilte gerade in Mariazell, als Wall- fahrtsteilnehmer der Vertrie- benen, und alle telefonischen Anrufe erreichten ihn nicht. Auch seine Mutter machte all- jährlich daheim Wallfahrten zu den heimatlichen Gnadenorten und nahm auch teil an den großen Fahrten, die damals Landsmann Renner durch- führte. Sie war eine Mutter, die ihren Kindern Gottesfurcht fürs Leben mitgab. Mögen alle, die sie kannten, ihrer im Gebet gedenken.



Das Schicksal hat sie oft arg getroffen. 1917, ihr Mann, Jakobs Hannes, war draußen an der Front, da brannte daheim das Haus ab, sie konnte sich nur mehr durchs Fenster mit ihren zwei Kindern retten. 1918 erkrankte sie schwer, ihre rechte Hand blieb gelähmt und der Rücken gekrümmt. Was sie mit einer Hand geschaffen, wurde 1932 zum zweitenmal ein Raub der Flammen. Im zweiten Weltkrieg verlor sie ihren Sohn Josef in Rußland, Familienvater von 5 Kindern, auch ihr Schwiegersohn Rudi Schier kam von Stalingrad nicht zurück. In den letzten Kriegsjahren starb ihr Mann und ein Enkel Gottfried fiel in Ostpreußen. Das Schwerste für sie war die Vertreibung von der Scholle, die ihr Vater und Großvater selbst gerodet hatten. Wie daheim bei allen beliebt, so war sie es auch in der Gastheimat. Eine große Anteilnahme am Begräbnis und 40 Kränze auf ihrem Grabeshügel bewiesen dies.

ALPA-CHEMA, Blümel & Co., Cham/Bayern

„Vorbeugen ist besser als heilen! sagte man sich schon in der Heimat und griff zum ALPA-Franzbranntwein mit dem hell-dunkelblauen gotischen Etikett u. gelben Stern überm „A“, der sich in mehr als 40 Jahren millionenfach bewährt hat. Dieses seit 1913 bekannte Präparat stählt die Muskeln, belebt die Nerven und erhöht somit die Lebensfreude. Tägliche Einreibungen machen den Körper widerstandsfähig und geben ein Gefühl köstlicher Frische! Sollten Sie wider Erwarten dieses Spitzenerzeugnis in Ihrem Fachgeschäft nicht erhalten, so wenden Sie sich direkt an die Fa. ALPA-CHEMA, Blümel & Co., Cham/Bay., die in Deutschland den ALPA-Franzbranntwein unter dem *deutschen Wort* „ALPE“ nach dem Original-Rezept der ALPA-Werke Brunn-Königsfeld, herstellt.“

Süddeutscher Rundfunk / Ost- und Mitteldeutsche Heimatsendungen September 1957

Mittwoch
4. September
17.30—18 Uhr
Mittelwelle
Das Isergebirge
Manuskript: Gerd Angermann.
Vorher: Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.
Nachher: Hinweise auf die Arbeit der Vertriebenenverbände im südd. Raum.

Sonntag
8. September
16—16.20 Uhr
UKW
Ottfried Graf v. Finckenstein liest
seine Erzählung: „Das Perlchen meiner Heimat“.

Mittwoch
11. September
17.30—18 Uhr
Mittelwelle
Bücherspiegel
Manuskript: Johannes Weidenheim.
Vorher: Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.
Nachher: Hinweise auf die Arbeit der Vertriebenenverbände im südd. Raum.

Sonntag
15. September
9.20—10 Uhr
UKW
Ostdeutscher Heimatkalender
Manuskript: Johannes Weidenheim.

Mittwoch
18. September
Siebenbürgen, Bollwerk des Abendlandes
Manuskript: Lydia von Semaka-Borel.

17.30—18 Uhr
Mittelwelle
Vorher: Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.
Nachher: Hinweise auf die Arbeit der Vertriebenenverbände im südd. Raum.

Sonntag
22. September
16—16.20 Uhr
UKW
Tamara Ehler liest
eine Erzählung aus Ostpreußen.

Mittwoch
25. September
17.30—18 Uhr
Mittelwelle
Simon Dach und der Königsberger Dichterkreis
Manuskript: H. J. Girok
Vorher: Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.
Nachher: Hinweise auf die Arbeit der Vertriebenenverbände im südd. Raum.

Unsere literarische Abteilung bringt am *Sonntag, dem 22. September, von 9.20—10 Uhr* eine Hörfolge „*Martin Opitz, eine Stimme des deutschen Ostens aus dem Barock*“. Unser Zeitfunk berichtet ab *Montag, den 30. September bis Freitag, den 4. Oktober, täglich von 19—19.15 Uhr* im Mittelwellen-Programm über eine Fahrt unseres Mitarbeiters Heinz Rudolf Fritsche nach Schlesien, unter dem Titel „*Mikrophon unterwegs, Tagebuch aus Schlesien*“.

Statt Karten

DANKSAGUNG

Überaus erfreut und doch ganz außerstande, für all die lieben Wünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem 70. Geburtstag, jedem einzelnen zu danken, sage ich auf diesem Wege allen meinen lieben Landsleuten, besonders auch dem Riesengebirgler-Heimatkreis Trautenau, für die mir zuteil gewordene Ehrung ein herzliches Vergelt's Gott!

In treuer Verbundenheit grüßt und segnet Euch
Euer
Prälat Richard Popp

Steinhöring, 5. August 1957.

Danksagung

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten, mit denen ich anlässlich meines

goldenen Priesterjubiläums

auf das angenehmste überrascht wurde, sage ich allen meinen innigsten Dank!

Mühlbach b. Eppingen, im August 1957,

Es grüßt alle
Theodor Pathy
Jubelpriester, Harta-Altenbuch

Beachten Sie bitte unsere Familienanzeigen!

Anlässlich meines 86. Geburtstages sind mir so zahlreiche
Glück- und Segenswünsche

zugegangen, so daß ich auf diesem Wege all den lieben Menschen aus der alten Heimat von Herzen Dank und Vergelt's Gott sagen möchte. Ich war tief gerührt, daß ich nach so langer Trennung noch nicht vergessen wurde. Viel, viel Freude wurde mir damit bereitet.

Alle lieben Hohenelber grüßt vielmals und herzlichst
Mutter Thomas (Friedhof)
und Sohn Heini mit Frau

Coburg, am 1. September 1957

Unsere Hochzeit

fand am 31. August 1957 in Lindenfels/Odenwald statt.

Ing. Erich Tb. Hirte
Gisela Hirte, geb. Elsner

Frankfurt/Main, Sophienstr. 25. Ponikla-Proschwitz

Allen Heimatfreunden, die meiner anlässlich des
75. GEBURTSTAGES

mit Glückwünschen und Ehrungen gedachten, danke ich auf diesem Weg von ganzem Herzen.

Wilhelmine Erlebach
Hoffmannsbaude, jetzt Schliersee

In den Morgenstunden des heutigen Tages entschlief mein lieber treusorgender Lebensgefährte, unser guter Bruder, Onkel, Großonkel, Urgroßonkel und Schwager

Herr Alois Rödling

Ingenieur

im 71. Lebensjahr.

Röttenbach/Pegnitz, Grünthal 1, 31. Juli 1957.

In tiefem Schmerz:
Hildegard Rödling

Ein liebendes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach einem Leben voller Arbeit, Liebe und Sorgen, ist unsere liebe Mutter

Frau Marie Bien

geb. Hackel, aus Witkowitz im Riesengebirge (Mitteldorf)

im 84. Lebensjahre, am 22. Juli 1957, für immer von uns gegangen.

Die teure Entschlafene wurde am 25. Juli 1957 auf dem Friedhof in Biere, Kreis Schönebeck/Elbe, zur ewigen Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:
Franz Bien und Familie
Adi Schier und Tochter
Ida Bien und Kinder

Nördlingen, Pudagla, Biere, Netzschütz b. Nauenburg.

In der lieben alten Heimat ist unsere gute Mutter, Groß-Urgroß- und Schwiegermutter, Schwester und Kusine

Frau Anna Anderle

geb. Staffa, aus Niederöls 63, bei Arnau

nach einer Operation, schon auf dem Wege der Genesung, an Herzschwäche am 29. Juni 1957 verschieden.

In stiller Trauer: *Franz Anderle*, Sohn mit Familie Nürnberg, Ingolstädter Str. 131
Josef Anderle, Sohn mit Familie Urbich 45 bei Erfurt

Fern seiner geliebten Riesengebirgsheimat verschied am 2. August 1957 nach langer schwerer Krankheit, im gesegneten Alter von 78 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel, Groß- und Urgroßvater

Herr Franz Weikert

Spinnereiaufseher i. R. aus Niederlangenau 16

Wir sagen allen, die unserem lieben Vater das letzte Ehrengeleit gaben durch Kranz- und Blumenspenden ehrten, mündlich oder schriftlich ihre Anteilnahme aussprachen, besonders aber allen Langenauern, die ihm die letzte Ehre erwiesen und Herrn Wilhelm Preissler für das Grablied „Blaue Berge, grüne Täler“, ein herzlich Vergelt's Gott und vielen Dank.

In tiefer Trauer:
Marie Weikert, geb. Burkert, Gattin
Familie Stefanie Pfeifer, Tochter, Giboldehausen
Familie Aloisia Patzelt, Tochter, Bad Lauchstädt
Witwe Elisabeth Wagner, Tochter, Mauer
Familie Paula Taubmann, Tochter, Sulza/Thür.
Familie Josef Weikert, Sohn, Schuhmachermeister, Mauer bei Heidelberg

Unsere liebe gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Hermine Lorenz

Oberhohenelbe Nr. 6

ist am 7. Juli 1957, im Alter von 84 Jahren, nach langer schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Familie Franz Lorenz
Familie Walter Gottstein
Familie Milla Waldrich
Familie Anton Weiß

Gernrode, Wildflecken, Großhollenstein, Heidenheim-Mergelstetten

Nach einem arbeitsreichen Leben, voll Sorge um ihre Lieben, schloß am 30. Juli 1957, im Alter von 65 Jahren, meine treue, liebe Lebenskameradin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Emilie Mayer

geb. Mohr

fern ihrer geliebten Heimat, plötzlich und unerwartet, ihre Augen zur letzten Ruhe.

In stiller Trauer:

Willi Mayer sen.

Willi Mayer jr.

Walter Mayer und *Frau Henny*, geb. Levemann

Enkelkinder: *Eva Maria* und *Kristina*
und Anverwandte

Niederlahnstein/Rhein, 30. Juli 1957
Koblenzer Str. 27

Fern ihrer lieben Riesengebirgsheimat verschied nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden am 10. August 1957 meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Tochter und Schwester

Frau Elisabeth Erben

geb. Seidel

Herrn- und Damenschneidermeisterstgattin aus Hohenelbe wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 41. Lebensjahr.

In tiefstem Leid: *Fritz Erben*, Gatte
Töchterchen Ursula
Johann u. Auguste Seidel,
Eltern
Ida Kraus, Schwester mit
Familie

Obergüinzburg, Marktoberdorf, am 10. August 1957

Ganz plötzlich und unerwartet wurde mein bester, lieber Mann, unser guter Vati, Opa, Sohn, Bruder und Schwager

Herr Karl Kordina

Oberbuchhalter

im Landesamt für Aufbaufinanzierung

durch Herzschlag, im 60. Lebensjahr, aus unserer Mitte abberufen.

München, Karlstr. 38/I, den 22. August 1957

In tiefer Trauer: *Walburga Kordina*, Gattin
Familie Paskuda
zugleich im Namen aller Verwandten

Hohenelbe, Mozartstr. 678

Über 13500 Spareer der Kreissparkasse Marktoberdorf

schaffen mit das Sparkapital, durch das die Wirtschaft und die Geschäftswelt Leben erhält, die Existenzgliederung der Neubürger und der Wohnungsbau gefördert werden. Sparen ist also niemals umsonst.

Darum spare auch Du bei der

Kreissparkasse Marktoberdorf

Zweigstellen: Obergünzburg - Aitrang

Seit 100 Jahren im Dienste der heimischen Wirtschaft

Alfred Sacher

Schreinermeister

Marktoberdorf, Meichelbeckstr. 26
früher Höhenelbe/Harta

Bau- und
Möbelschreinerei
Innenausbau
Ortsvertretung
möbelgesswein

DR. I. E. GEORG

Die Frau und die Ehe

Der Weg zu naturgetreuem Eheleben / Mit Tabellen über die unfruchtbaren Tage der Frau / 160 Seiten, mit dreifarbigem Umschlag / 7. Auflage, 31.-40. Tausend

GANZLEINEN DM 9,50

KARTONIERT DM 7,50

„Viele Ehen und vor der Ehe stehenden jungen Paare zermürben sich an einer Frage, die engstens mit dem Sinn der Ehe, der Einheit von Mann und Frau, verwoben ist - der Frage des Kindes, dem schönsten und natürlichsten Geschenk der ehelichen Gemeinschaft.

In diesem Buch findet jedes Ehepaar die Antwort auf die schwierigsten und intimsten Fragen - es ist ein Wegweiser zu einer glücklichen, erfüllten, harmonischen Ehe! Das Buch sollte in keiner Ehe fehlen - man sollte es jedem jungen Paare auf den gemeinsamen Weg mitgeben!“

Zu beziehen durch:

Heimatverlag Renner, Kempten, Saarlandstr. 71

Landsleute! Kauft bei den Geschäftsleuten, die sich in unserem Heimatblatt Euch empfehlen.

Alois Martin

MARKTOBERDORF

das Fachgeschäft für Farben und Bodenbeläge
aller Art

In eine neue, bessere Zukunft!

Damals, 1945, schien es unmöglich, 9 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene in dem bereits überfüllten Gebiet der heutigen Bundesrepublik aufzunehmen, ihnen ein Dach über dem Kopf, Arbeit und Brot zu schaffen.

Wenn heute, 12 Jahre danach, für die Hälfte dieser Millionen die Frage der Eingliederung bereits gelöst und diese Eingliederung für die andere Hälfte zügig im Gange ist, dann mutet dies wie ein Wunder an. In Wirklichkeit aber ist es eine bewundernswerte Leistung der Regierung Adenauer, die ein Herz für alle hat, die ohne Heimat waren, die ohne Habe kamen. Ende 1956 waren nur noch 2,8% von ihnen arbeitslos.

Vieles wurde geschaffen, vieles bleibt auch noch zu tun. Eines aber steht fest: Schritt für Schritt geht es in eine neue, bessere Zukunft, wenn wir am 15. September keine Experimente machen, sondern eine Partei wählen, die als große, alle Schichten umfassende Volkspartei besonders viel für Flüchtlinge und Heimatvertriebene tun kann: die CDU/CSU. Ihr gehören auch Konrad Adenauer und Außenminister von Brentano an, der vor dem Deutschen Bundestag erklärte: „Das Recht auf die Heimat und das Selbstbestimmungsrecht sind unabdingbare Voraussetzungen für die Lösung des Schicksals der in der Vertreibung oder in der Unfreiheit lebenden Menschen und Völker.“ Daran sollten wir denken, wenn wir am 15. September über unsere Zukunft entscheiden. Es gibt nur eine Lösung:



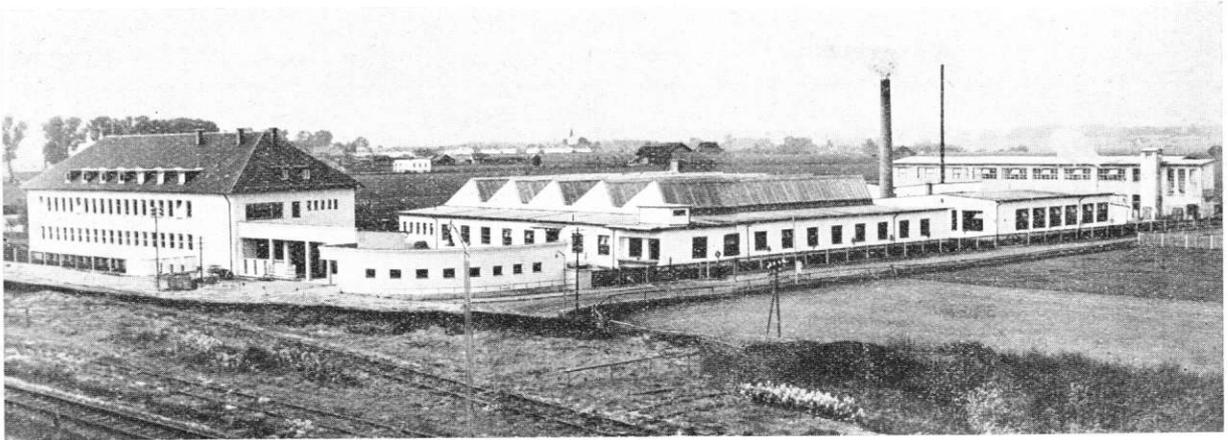
in eine neue,
bessere
Zukunft mit der

CDU

Paul R. Walter

Spezialfabrik für Taschentücher

Fernsprecher: 461, 462 Marktoberdorf (Allgäu) Fernschreiber: 054862



Unsere Hohenelber Traditionserzeugnisse „Taschentücher“ werden nun in Marktoberdorf hergestellt. Besonders modische Neuheiten in buntgewebt und bedruckt für jeden Anspruch, elegante Geschenkpackungen für Damen und Herren, für Kinder unsere bekannten schönen Druck-Taschentücher in großer Auswahl.

Möbelhaus Georg Rudolph

Marktoberdorf

das führende Haus
im Landkreis
23 Schaufenster

Modehaus Fleischhut

Inh. Karl Martin

Marktoberdorf (Allgäu), Telefon Nr. 679

Die beliebte
Einkaufsstätte für

Damen-Mäntel
Kleider, Blusen und Röcke
Strickwaren
Meterwaren
Wäsche, Kurzwaren
Betten u. Aussteuerartikel

Wiesenbaude/Rfgb. *jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der* **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m · Post Ofterschwang/Allgäu · Vor- und Nachsaison besonders günstig · Ermäßigung für Heimatvertriebene · Bitte fordern Sie Prospekte an
 Die heimatliche Baude im herrlichen Gebiet der Hörner des bayerischen Hochallgäu
 Wir bitten um Ihren Besuch, **Hans und Martha Fuchs**, Wiesenbaude
 Bahnhstati on: Sonthofen oder Fischen/Allgäu Hörnerautobus bis Sigiswang

Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Bergen

Zum Ferienurlaub fahren wir ins „**Bergcafé**“ nach Nesselwang im bayerischen Allgäu

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon: 3 48 **Geschw. Hollmann-Urban**, früher Spindelmühle

Schöne Urlaubs- und Ferientage erlebt man
in Marktoberdorf im Gasthof „Zum Mohren“

Hier triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge. Beste Ausflugsmöglichkeiten.

Sehr gute Küche · Schöne Fremdenzimmer · Man fühlt sich daheim **Pächterin Hedwig Richter**, früher Spindelmühle

Besucht in Augsburg das
Hotel „Union“
 gegenüber dem Bahnhof, Anfang Bahnhofstraße
 Angenehmer Aufenthaltsort
Hotelier Josef Zekert, früher Kurhotel in Wurzelendorf

Sudetendeutsche! **Riesengebirgler!**
 Landsleute, seid herzlich willkommen in unseren Gastlokali täten
»Lohengrin« in München, Türkenstr. 50
 Wir bitten alle Heimatfreunde um ihren Besuch
Gebrüder Wagner

Landsleute besucht in Marktoberdorf am Schloßberg die Gastwirtschaft **Sailer-Keller**
 Herrliche Gartenrestauration während der Sommermonate.
 Ein Wochenendausflug lohnt sich!
 Rudolf Adolf, früher Besitzer der Davidsbaude im Riesengebirge, ist bestrebt, alle seine Gäste in jeder Beziehung gut zu bewirten

Hotel-Pension »Bellevue«
 Eigentümer: Hans Erben
 GEMÜND-EIFEL (Malsbenden - am Fuße des Urftsee)
 Erstes Haus am Platze - Ruhige und herrliche Lage - 12 Fremdenzimmer - Klubzimmer - Fließendes Wasser i. a. Räumen - Zentralheizung - Autogaragen - Gute Speisen - Gute Getränke

Wir haben für unsere Landsleute eine eigene Versandabteilung eingerichtet.
 Schreiben Sie uns daher, wenn Sie Bedarf in **Bett-, Tisch- und Haushaltswäsche** haben. Wir senden Ihnen unverbindl. Muster u. Preisliste.
Willibald Lubich & Sohn
 Leinen- und Damastwarenfabrik
 (13a) Nürnberg, Roritzer Str. 32 - Abteilung Versand - früh. Mährisch-Schönberg

150 JAHRE **KARLSBADER Becherbitter** 
SCHMECKT UND BEKOMMT
 JOHANN BECHER OHG - KETTWIG/RUHR

zum köstlichen **Weihnachtsgebäck**

Hayma
Neunerlei und **HAYMA**
 Perle aller Pfefferkuchengewürze **Treibkraft**
 Leb- und Honigkuchengewürz
HAYMA-WERK · BUCKEBURG

BETTFEDERN

 (füllfertig)
 1/4 kg handgeschlissen DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 und 17.-
 1/2 kg ungeschlissen DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25
fertige Betten
 Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder **BLAHUT, Krumbach/Schwaben**
 Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Die Stütze Ihrer Gesundheit!

ALPE
ALPA-CHEMA, CHAM/Bay.

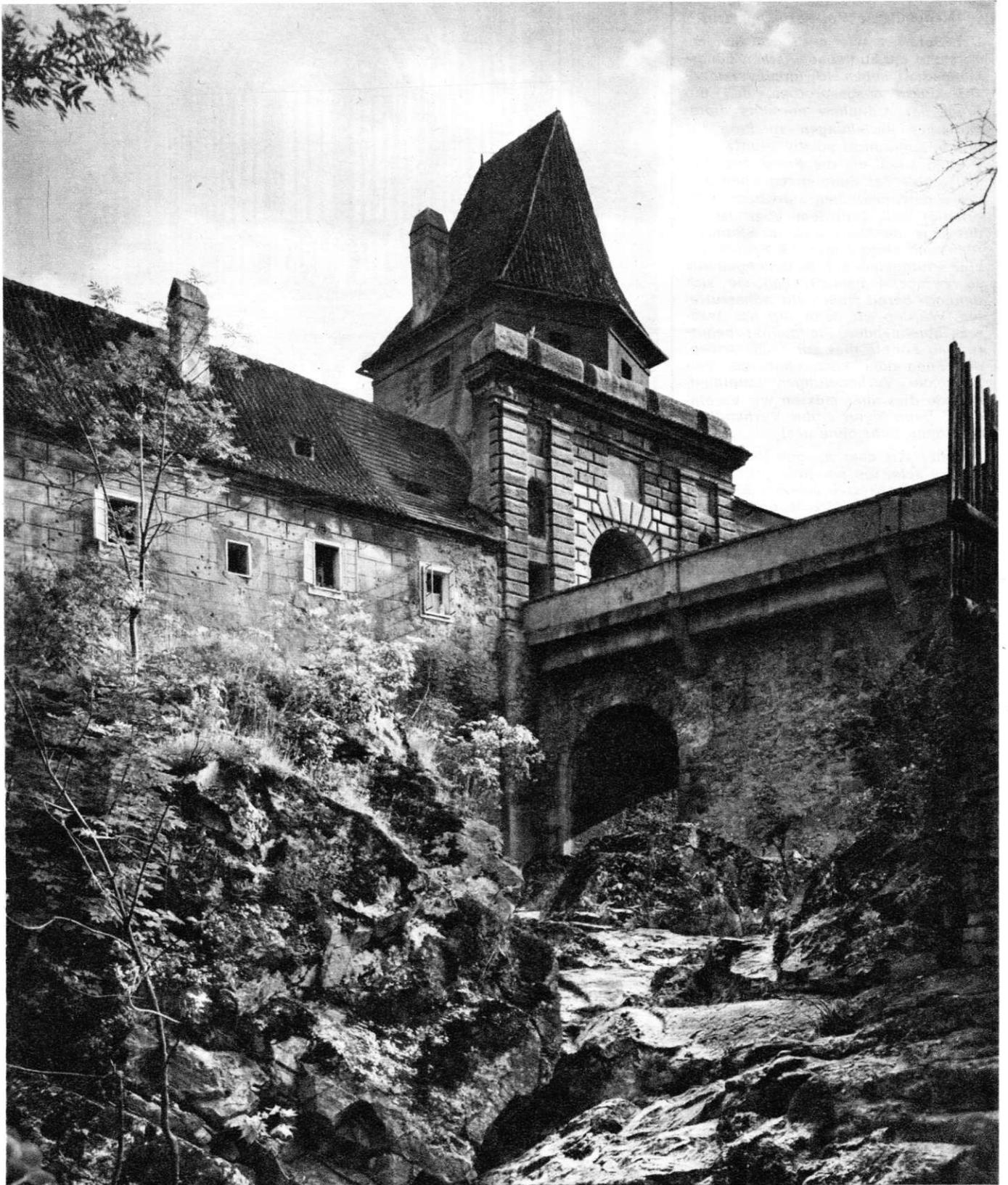
Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljähr. Vorauszahlung auf das Postscheckkonto München 270 10 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2,40. - Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allg., Saarlandstraße 71. Telefon 73 76. - Gesamtherstellung: Ferd. Oeibelhäusersche Druckerei, Kempten.

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 23

September 1957



Romantik und Schönheit unserer Heimat: Das Budweiser Tor in Krumau, Südböhmen

Nicht ohne uns!

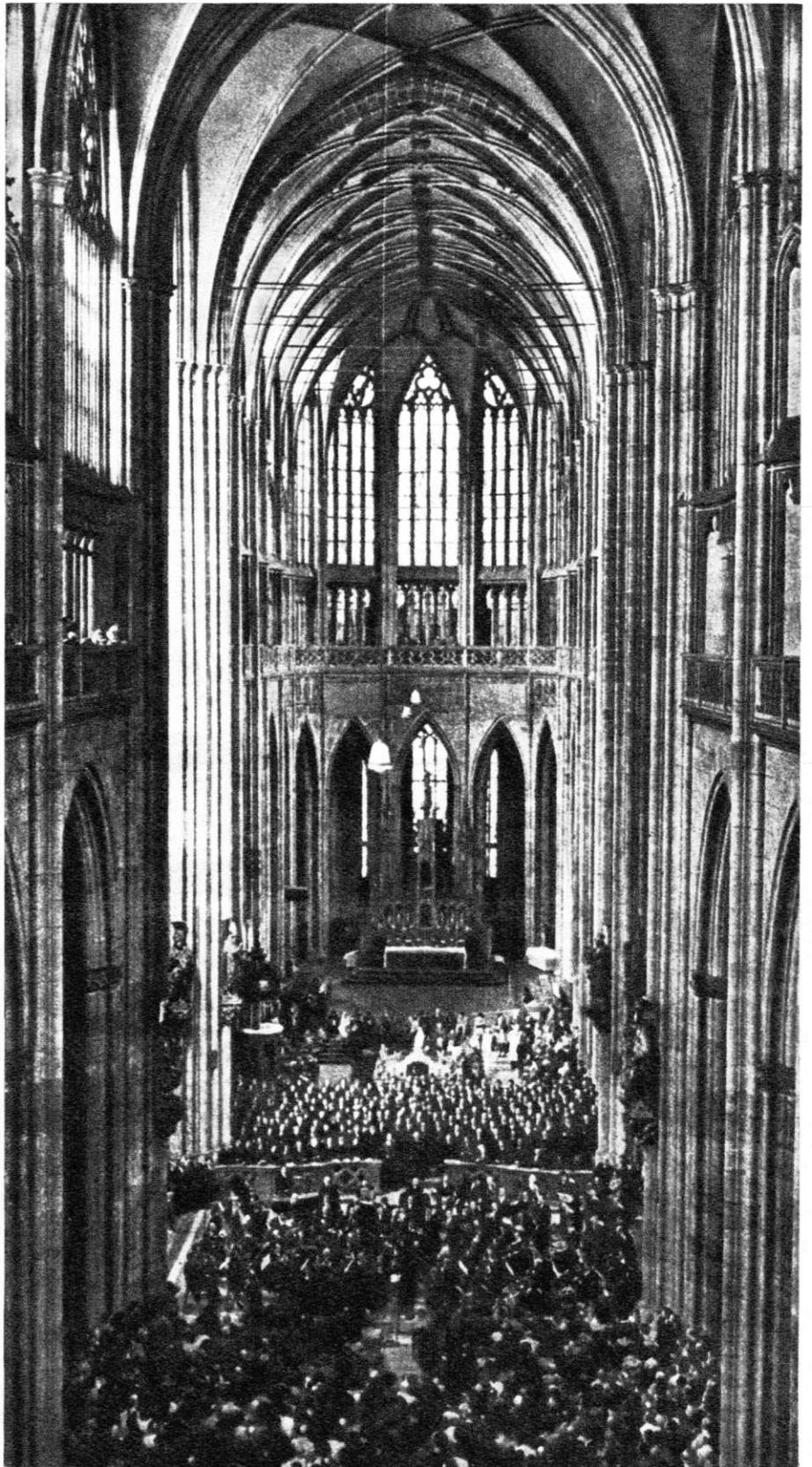
Seit Monaten versäumt die Prager Regierung keine Gelegenheit, um kundzutun, daß sie die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Bonner Bundesregierung wünsche. Dieses Drängen ist auch bei uns in Westdeutschland nicht ohne Echo geblieben, und immer häufiger und lauter erheben sich die Stimmen, die diese Forderung der Herren am Hradschin unterstützen. Wie stellt sich nun die sudetendeutsche Volksgruppe dazu?

Der Sprecher wie auch der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft haben sich unmißverständlich dahin ausgesprochen, daß die Frage der Aufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zu Prag für uns so lange nicht positiv beantwortet werden kann, als die Frage des Heimatrechtes der Sudetendeutschen und des sudetendeutschen Eigentums nicht erledigt sei. Trotzdem aber ist es durchaus denkbar, daß die Bundesregierung eines Tages die Gründe für eine Aufnahme der Beziehungen als so zwingend ansieht, daß sie sich dennoch bereit findet, ihr näherzutreten. Würden wir dann stur auf unserem ablehnenden Standpunkt beharren, so könnte dies zur Folge haben, daß Bonn dann eben ohne uns dennoch die Verhandlungen aufnimmt. Gerade dies aber müssen wir verhindern. Denn wenn schon Verhandlungen, dann nicht ohne uns!

Welcher Art aber müssen die Forderungen sein, die wir unter allen Umständen durchsetzen müssen? Eines ist klar: unser Heimatrecht und Selbstbestimmungsrecht werden wir mit den kommunistischen Tschechen niemals aushandeln können, denn das würden die Moskauer Hintermänner, die ja das entscheidende Wort in Prag zu reden haben, nicht gestatten. Andererseits aber kann uns auch niemand zumuten, daß diese für uns lebenswichtigen Fragen einfach übergangen werden. Wir müßten also verlangen, daß etwa als Präambel zu einem etwaigen Vertrag, festgestellt wird, daß das Problem des sudetendeutschen Heimatrechtes und Eigentums eine offene Frage bleibt, die zu späterer Zeit geregelt werden wird.

Wenn diese Voraussetzung erfüllt wird, haben wir aber noch weitere, aktuelle Forderungen. So müßten wir z. B. verlangen, daß die CSR rasche und vollständige Auskunft erteilt über hinterlassenes Eigentum, also etwa Sparguthaben, Bankkonten, Grundbesitz usw., damit wir hier unsere Lastenausgleichsanträge endlich amtlich belegen können, und daß die Unterlagen über unsere Sozialversicherungen weit schneller und weniger kostspielig herausgegeben werden. Die Errichtung selbst nur von bundesdeutschen Konsulaten in der CSR hätte übrigens einen Vorteil für uns. Es könnte nicht mehr vorkommen, daß, wie es sich in letzter Zeit ereignet hat, sudetendeutsche Urlaubsreisende in der CSR verhaftet werden, ohne daß sie einen staatsrechtlichen Schutz genießen.

Wie immer aber sich die Dinge zwischen Bonn und Prag entwickeln mögen, auf einer Forderung müssen wir beharren: Nicht ohne uns!



Der Veits-Dom zu Prag entehrt

Sechshundert Jahre lang diente der gewaltige Dom den Menschen zur Zwiesprache mit ihrem Herrgott. Sechshundert Jahre lang war er Schauplatz bedeutsamer geschichtlicher Ereignisse. Die jüngste historische Begebenheit, das feierliche Te-Deum, das Erzbischof Beran aus Anlaß der Wahl des kommunistischen Staatspräsidenten Gottwald zelebrierte, sollte dem Ausland friedliche Ko-Existenz innerhalb der CSR vorgaukeln. Als der Zweck erreicht war, hatte „der Mohr seine Schuldigkeit getan“ und Beran wurde in Schutzhaft genommen.

Heute dient der Veits-Dom nicht mehr kirchlichen Zwecken, sondern wurde ein Museum,

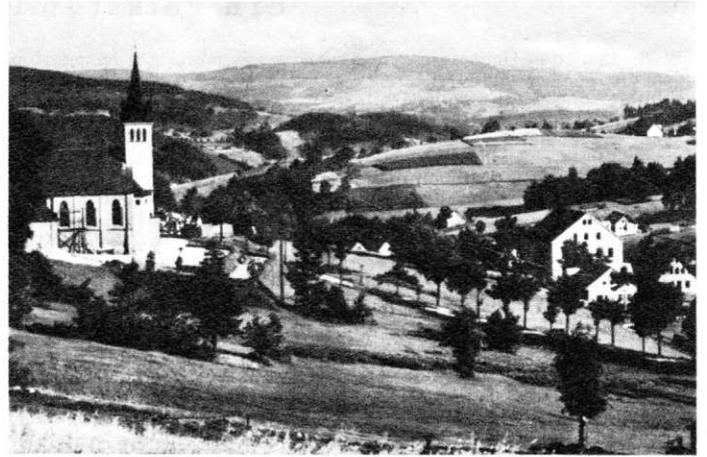
dessen kommerzielle Auswertung „eingeplant“ ist. In dem großartigen Bauwerk, das der deutsche Dombaumeister Peter Parler aus Schwäbisch-Gmünd im Auftrage Karls IV. schuf, regiert nun der Ungeist volksdemokratischer Kulturpflege. Als Fremdenverkehrs-Attraktion hat man das altherwürdige Gotteshaus in das alljährliche „Festival-Prager-Frühling“ einbezogen, und unser Bild zeigt eine Musik-Veranstaltung.

Der Veits-Dom zu Prag wird auch die volksdemokratische Episode überdauern und den Tag erleben, an dem in seinen Mauern wieder freie Menschen zusammenströmen werden zu Dankgottesdiensten für die Erlösung vom Kommunismus.

Blick in die geraubte Heimat



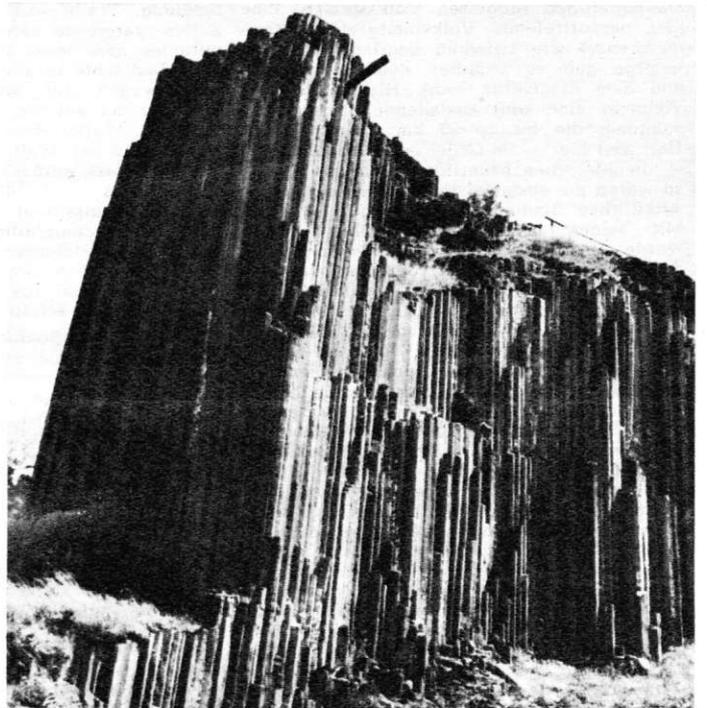
Tetschen-Bodenbach: Durchbruch der Elbe ins Elbsandsteingebirge



Friedrichswald bei Gablonz, Blick gegen den Schwarzbrunn im Isergebirge



Alte Laubengänge in Hohenelbe im Riesengebirge



Der Herrenhausfelsen bei Steinschönau, aus Basaltsäulen gebildet — eine Sehenswürdigkeit unserer Heimat



Der Dudelsackpfeiferbrunnen in Eger



Marktplatz mit Rathaus in Kaaden

Böhmerwald / Egerland / Erzgebirge

Ein volkstümlicher Dreiklang

Weit über die Heimatgrenzen hinaus wurden die Böhmerwäldler, Egerländer und Erzgebirgler durch ihre Arteigenheit, durch ihren Fleiß und durch ihr fachliches Können bekannt. Jede dieser Landschaften hatte etwas Eigenwilliges, Ursprüngliches, Originelles, aber ebenso etwas Verbindliches, Gemeinsam-Harmonisierendes an sich. Es sind Mittelgebirgslandschaften mit recht verschiedenem Charakter. Karge Böden, rauhes Klima und arbeitsfrohe Menschen waren da wie dort. Im Temperament aber waren die Bewohner recht unterschiedlich.

Der Böhmerwald

Böhmerwäldler und Egerländer sind eines Schlages. Beide rodeten „s Hoimat!“ „aus wilder Wurzel“, beide singen (freilich in Abarthen) den älplerischen Jodler, und in beiden Landschaften war man katholisch und gottesfürchtig — aber doch auch recht eigenwillig in der Glaubensauslegung. Im „Walde“ selbst äußerte sich diese Haltung vor allem in mannigfaltigen religiösen Volksspielen. Eine klar hervortretende Volkstumsgrenze (Stammesgrenze) wie zwischen Egerland und Erzgebirge gab es zwischen dem Böhmerwald und dem Erzgebirge nicht. Hier hatten wir vielmehr eine weit ausladende Stammesverzahnung, die bis zu 50 km ineinanderfloß. Und weil hier — im Gegensatz zum „Gebirge“ — die Menschen bäuerlicher Herkunft waren, so waren die sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Bindungen recht enge.

Mit seinen urtümlich-bärenstarken Leuten wurde „der Wald“ (Böhmerwald) zur Heimat der Kobolde und Stizel, der Fuxloher und Bärenthöler (Watzlik). Die „Wäldler“ sind kernige, freimütige, fleißige, sparsame, aber auch pffiffige, schalkhafte Menschen, die in der Dichtung verewigt wurden. Adalbert Stifter, Hans Watzlik und Karl Leppa sprechen hinreichend für den starken dichterischen Impuls des „Waldes“. Auch das Volk dichtete und dramatisierte nach eigener Art. Zehntausende Schnaderhüpfel und viele gläubige Brauchtums-spiele sprechen dafür. Eine urwüchsige Unverdorrenheit befähigte die Menschen, aus „Wurz und Wied“ Brot zu holen. Für diese Annahme zeugt der Lebenswille, der aus Hans Watzliks Erzählung, „Heilige Saat“, spricht, in der, ganz der Wäldlerseele hingegeben, der Dichter den Selbstbehauptungswillen der Sudetendeutschen weit besser kennzeichnet als dies je in einer „großen“ im Sudetenland gehaltenen politischen Rede getan wurde.

Zwar nicht stammlich, wohl aber kulturell und historisch, bildete im Sudetenraum die stärkste Einheit

das Egerland

Wie liebende Mutterarme das Kind umfassen, so legen sich vom Süden her die Aus-

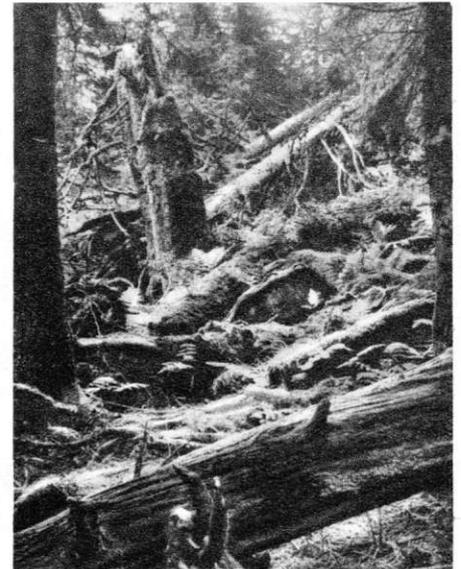
läufer des Böhmer- und Pfälzerwaldes und von Nordosten her die verebbenden Erzgebirgshöhen um das Egerland. Seine Menschen respektierten nicht nur die historische Vergangenheit, sondern sie versuchten auch der Gegenwart und der Zukunft gerecht zu werden. Trotz ihres starken Stammesbewußtseins verfielen sie nie in separatistische Manieren, Seit Goethe durch seine vielen Besuche das Egerland der Welt erschloß, weiß man auch in der großen Literatur von dem „eigenen Völkchen“, das hier lebt und das der Weimarer so liebte. Arteigen, sparsam und gut bäuerlich war es in der Goethezeit und blieb es auch später. Daran mochte die aufblühende Industrie im Eger- und Mieser-Becken ebensowenig zu ändern wie die Weltbäder Karlsbad, Marienbad und Franzensbad. Ihre erbgewessene Bevölkerung gab sich sommersüber einem ausgesprochen kontinentalen Denken hin, blieb aber im tiefsten Herzen heimatreu, das heißt gut egerländisch.

Leidenschaftlich hängen die Egerländer an Siedlung, Tracht und Stammeum; zu allen Zeiten waren sie aufrecht, offen und getreu, mitunter aber auch stark selbstbewußt. Das Volkslied lebte in allen Volksschichten, blieb aber wegen der schweren, nasalierenden Mundart nur auf die waschechten Egerländer begrenzt. Walter Hensel sagte wörtlich: „Kein Mensch auf der Welt, außer wer von Geburt Egerländer ist, weiß ihr Lied richtig zu singen.“ Alle Jahres- und Lebenslaufbräuche (außer den Begräbnissitten) waren liederumrahmt. Aber noch mannigfaltiger als der Liebbereich waren die arteigenen sozialen und gesellschaftsfördernden Brauchtümer. Die Arbeitsbrauchtümer sind von einem besonders tiefen sittlichen Wert erfüllt.

Waren es im Böhmerwald Sage, Legende, Volksschwank, die im allgemeinen vorherrschten, so im Egerland Hausgesetze, Sitten und stehende Redensarten. Viele Gebräuche erweckten schon bei Goethe ein erfreuliches Interesse.

Rechtliebend und rechtgebietend war man hier seit je. Aber nicht, wie häufig angenommen wird, der reichsfreieitlichen Verbriefung wegen, sondern vielmehr, weil es so im Blute und der Art lag.

Weniger dem Dogmatisch-Zeremoniellen als vielmehr dem Herzen nach stand der Egerlandbauer mit seinem Herrgott auf du und du! Der Dorfmann redete — Volksgebete und Glaubensregeln sprechen deutlich dafür — mit seinem Heiland und mit allen Heiligen in kurzer, verbindlicher, aber in liebevoller Weise. Für die gläubig-edle Art der Egerländer spricht am besten ihre Einstellung zum Kinde und zur hilflosen Kreatur. Besser als jede umfassende Charakteristik bezeugt dies ein Morgengebet, das eine Kaiserwäldlerin, die zwölf Kinder zur Welt trug und die



Urwald am Arber im Böhmerwald

Mutter, Magd, Knecht und Mahlbursche in einer Person war, die 85 Jahre alt wurde, und ihr ganzes arbeitsreiches Leben in gott-ergebener Weise betete:

Sei mir Gott scho wieda,
stärk mir meine Glieda,
stärk mir meine Arm u Boa,
daß ich no recht arwatn koa.

Das Erzgebirge

Es ist fast so, wie wenn man aus einem dunklen, patriarchalischen Gewölbe in ein sonniges Musikzimmer tritt, wenn man den sagenhaften Böhmerwald verläßt und sich dem klangreichen „silbernen Gebirge“ zuwendet. Während dort die Rodehacke bestimmend für Lied- und Glaubensformel war, waren es hier Schlägel und Eisen, die das weit über das Gebirge hinausreichende Singen und Klingen weckten. Somit: „Der Wald“ wurde von wilder Wurzel her belebt, „das Gebirge“ (freilich mit Ausnahme von Tälern und Pässen) in kürzester Zeit auf breitester Grundlage besiedelt. Förmlich mit einem Schlage erklangen auf der 116 Kilometer langen südlichen Gebirgskette die Schlägel. St. Joachimsthal, die Perle des böhmischen Erzgebirges, spricht für diese Annahme. Während im Jahre 1516 der Bergmeister von Könnertitz hier im damaligen Konradgrün noch keine Bleibe für die Nacht fand, war der Ort in wenigen Jahren zu einer Stadt mit zwanzig-



Bauernhaus und Scheune im schönsten Fachwerkbau in Taubrath im Egerland



Blick vom Arber auf den Böhmerwald

tausend Seelen angewachsen. Das Gebirge wurde sozusagen über Nacht erschlossen. Von Norden und Nordosten her strömten die meisten Bergleute herbei. Das Erz lockte: Der Reichtum lag allenthalben zutage. Der Sage nach heißt es: „Man warf einen Stein nach der Kuh, der wertvoller war als diese.“

Schließlich kam der Tag der großen Armut. Die Silberadern versiegten, der „Taler rollte“ als zeitgemäßes Währungsmittel durch alle Länder. Ursprünglich waren es die „Joachimsthaler“, die auf den Erschließer von St. Joachimsthal, auf Stephan von Schlick, den geadelten Egerer Kaufmannsproß, zurückgingen. Das Volk liebt die Vereinfachung. Dem Wortklang zuliebe läßt man die ersten oder die letzten Silben fallen. So kam es zur Bezeichnung „Taler“, der Mundart nach „Tola“, dem im Dollar ein angesehenere, weltbekanntere Nachfahre erwachsen ist.

Mit dem Ersterben der Gewerke verschied sich die Bevölkerung der viel Geschmack und Fertigkeit voraussetzenden Kunst der Barbara Utman — und, wie könnte es anders in dieser ehemals so klingenden Bergmannswelt sein — dem Instrumentenbau und der Musik. St. Joachimsthal gilt in seiner Blütezeit aber nicht nur als wirtschaftlicher, sondern auch als kultureller Mittelpunkt. Hier wirkten neben dem großen Humanisten Bohuslav Hassenstein von Lobkowitz auch Meister Mathesius und Nikolaus Herman als Meister von Wort und Dichtkunst, und als Arzt der berühmte Dr. Georg Agricola. Daß aber auch hier der schaffende gemeine Mann epochemachend wirkte, beweisen viele köstliche Werkreihen und andere nennenswerte Kulturgebilde, die vom Volke geboren und zumindest vom Volke verlebendigt wurden.

Wenn man zuweilen auf die irrende Meinung stößt, unsere Heimatverbundenheit wäre erst mit der Austreibung geweckt worden, so widerlegt Anton Günther, der Tolerhans-Tonl, der volkstümlichste Sänger des Gebirges, diese Behauptung in bester Form. Viele seiner Lieder geben Kenntnis davon, daß es den Gebirgler zu allen Zeiten aus der Fremde in die notgesegnete Heimat heimwärts zog. Am deutlichsten sprach es sein Herz im Jahre 1907 aus, als er vor den Sachsenkönig als Sänger treten durfte. Freiweg sang er diesem ins Gesicht:

„Mit kan König mächt ich tauschen,
weil da drobn mei Heiserl stieht!“

Die frohbewegte, weltverbundene und doch so konservativ-heimatliche Art dürfte nirgends besser ausgeprägt gewesen sein als im „Gebirge“. Das wirtschaftliche Glück war recht wetterwendisch gelaunt. Aber dennoch — der Gebirgler blieb doch gelassen, sangesfroh und zufrieden.

Wo immer Böhmerwäldler, Egerländer und Erzgebirgler in Erscheinung treten, verspürt man, daß es sich dabei um Menschen handelt, die der Seele nach ihrem Stammestum leben, dem Hirn und dem Herzen nach aber treu zu ihrem Volke stehen!

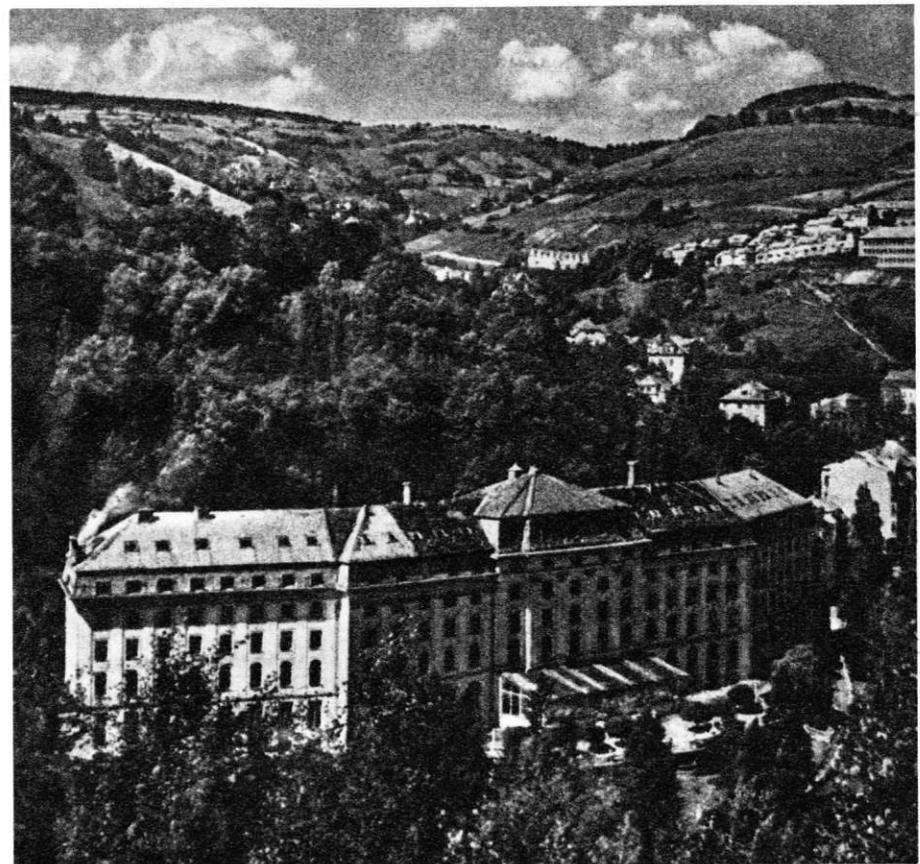
Das Bekenntnis, das Bohuslav Hassenstein von Lobkowitz im Jahre 1507 ablegte: „Ich bin gewiß ein Deutscher und rühme mich dessen!“ haben sich die Menschen unserer drei Landschaften zu dem ihren gemacht. Und so leiden sie seit 1945 für das, wofür sie Jahrhunderte hindurch gelebt haben: für ihre Heimat, für ihr Volk! Otto Zerlik.



Patrizierhäuser am Markt zu Eger



Liebenstein im Egerland



St. Joachimsthal im Erzgebirge; im Vordergrund das Radium-Palast-Hotel



Das idyllisch gelegene Maria Sörg im Erzgebirge



Das Goethe-Denkmal in Marienbad erinnert an den wiederholten Besuch des Dichters im Egerland

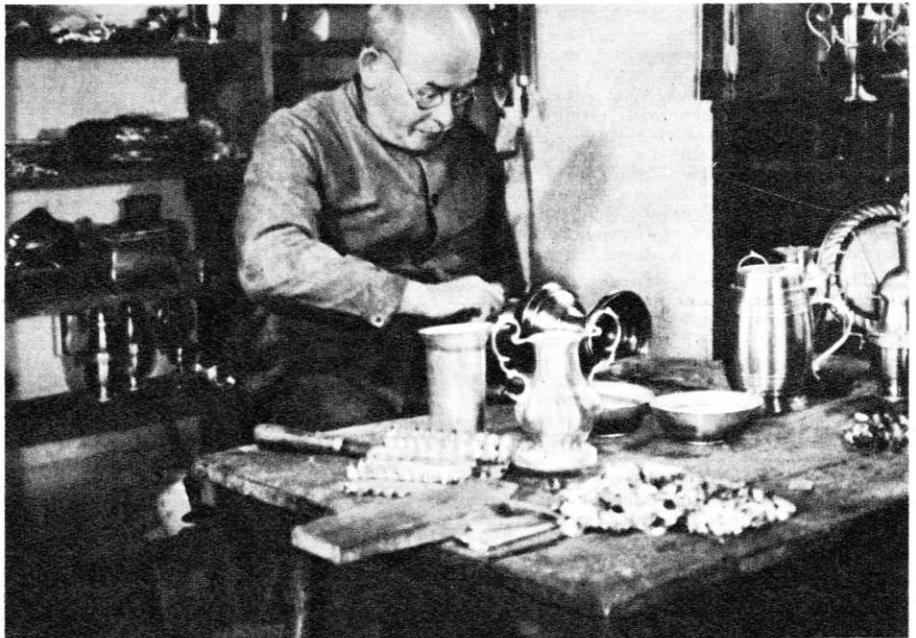
Schlaggenwalder Zinn

Der letzte Meister eines sudetendeutschen Kunsthandwerks

Die Bergstadt Schlaggenwald im Kaiserwald war in früheren Jahrhunderten die bedeutendste Metropole der Zinngewinnung und Zinnverarbeitung in unserer Heimat. Zahlreiche Zinngießer übten hier ihr Handwerk aus, das viel Geschick und Schönheitsgefühl erforderte. Unter den Händen der Meister entstanden prunkvolle Altarleuchter, Ampeln und Weihkessel aus Zinn, ferner Trinkgefäße, Teller, Löffel, Dosen, Spielzeug und Zunftgegenstände.

Erst als das Porzellan aufkam, ging der Absatz an Gebrauchsgegenständen aus Zinn zurück. Von den sechs Zinngießereien, die um die Jahrhundertwende in Schlaggenwald dieses kunstvolle Handwerk ausübten, konnte sich die Zinngießerei Hanika als einziger Betrieb bis zur Austreibung im Jahre 1945 noch am Leben erhalten.

Die Herstellung von Zinngegenständen erfolgte unter Verwendung von Metallformen aus Bronze oder Temperguß. Für einen Teller brauchte man zwei Formteile, die im Zinnbad vorgewärmt und dann in eine Holzpresse gespannt wurden. Nun konnte das flüssige Zinn in die Form gegossen werden. Das Abkühlen der Form beschleunigte man durch Auflegen feuchter Lappen. War die Form erkaltet,



Der Zinngießer beim Polieren

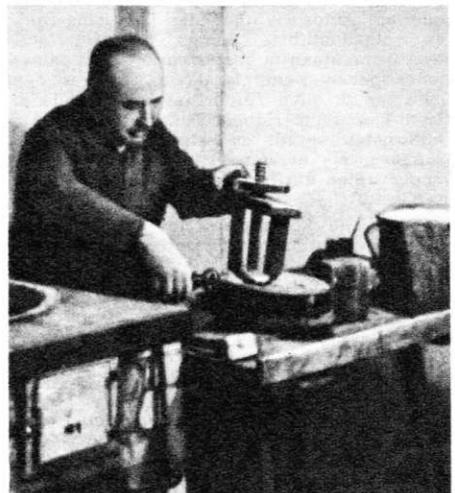


Abfeilen der Gußnähte einer Kaffeekanne

wurde der Teller herausgenommen und auf der Drehbank abgeschliffen und poliert.

Wesentlich schwieriger war die Herstellung von Gegenständen, die aus mehreren Teilen zusammengelötet und mit der Hand nachgearbeitet werden mußten. Während man zu einem Suppentopf noch mit sechs Teilen auskam, wurden für einen gotischen Leuchter von 60 cm Höhe etwa 24 bis 36 Teile benötigt.

Das Vorbereiten der Zinnlegierung, der Guß und die Nachbearbeitung setzten große Erfahrungen voraus, die nur durch langjährige Praxis erworben werden konnten. Trotz aller Übung kam es vor, daß ein Stück mißlang und nachgegossen werden mußte. Manche Gegenstände erhielten auch eine Patina-Politur. In Museen und Privatsammlungen findet man häufig altes Schlaggenwalder Zinn, das durch die eingeschlagene Zinnmarke leicht zu erkennen ist. So sind das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg und das Württembergische Landesmuseum in Stuttgart im Besitz wertvoller Schlaggenwalder Zinngegenstände, die den heutigen Menschen von einem ausgestorbenen Kunsthandwerk unserer Sudetenheimat Kunde geben. Rudi Martterer



Die im Zinnbad vorgewärmte Form wird in die Holzpresse eingespannt



Schlaggenwalder Zinn aus drei Stilepochen



Schlaggenwalder Zinnteller mit der Gravur „Egerländer Bauernmusik“

Auszahlung der Hauptentschädigung läuft an

In diesem Monat, September 1957, beginnt die Auszahlung der Hauptentschädigung des Lastenausgleichs. Zunächst werden rund 200 000 Heimatvertriebene berücksichtigt, die 75 Jahre und älter sind.

Soweit der Entschädigungsbetrag 5000 DM nicht übersteigt, wird er in voller Höhe ausbezahlt. Wenn er höher liegt, wird eine Abschlagszahlung von 5000 DM geleistet. Für die Erfüllung dieser Hauptentschädigung stehen zunächst jährlich 250 Mill. DM zur Verfügung. In späteren Jahren sollen die Leistungen laufend gesteigert werden.

Die alten Leute werden die Hauptentschädigung ohne Rücksicht auf ihre sozialen Verhältnisse zuerst erhalten. Weitere Gruppen von Hauptentschädigungsberechtigten werden erst in etwa drei Jahren mit der Auszahlung rechnen können. Bereits vergebene Aufbau Darlehen und Renten werden auf die Haupt-

entschädigung angerechnet. Für die Empfänger von Unterhaltshilfe ist es, wie der Präsident des Bundesausgleichsamtes, Dr. Käss, hervorhob, günstiger, auf die Hauptentschädigung zu verzichten und dafür weiterhin Unterhaltshilfe zu beziehen. Geschädigten, die bisher nur Entschädigungsrente erhielten, wäre dagegen zu empfehlen, ihre Rente jetzt kapitalisieren zu lassen.

Geplant ist auch, die dritte Rate der Hausratsentschädigung in besonders dringenden Fällen bald auszuzahlen. Die Entscheidung darüber soll noch in diesem Herbst fallen. Personen, die 70 und mehr Punkte aufweisen, wären besonders zu berücksichtigen und diesen die dritte Rate eher zu geben als bessergestellten Personen die zweite.

Nach Schätzungen des Bundesausgleichsamtes werden von 1957 bis 1979, dem Auslaufen des Lastenausgleichs, noch über 61 Milliarden DM auszuzahlen sein.

Die Altershilfe für Landwirte

Durch das Gesetz über die Altershilfe der Landwirte, das am 1. Oktober 1957 in Kraft tritt, erhalten künftig alle hauptberuflichen Landwirte, wenn sie das 65. Lebensjahr erreicht haben, und ihre Witwen ein Altersgeld von 60 DM für das Ehepaar und 40 DM für den Alleinstehenden. Voraussetzung für die Gewährung ist die Übergabe des Betriebes und die 15jährige Mitgliedschaft bei einer landwirtschaftlichen Alterskasse. Bei dem Gesetz geht es nicht darum, ehemaligen Landwirten eine Rente zu gewähren, mit der sie ihren vollen Lebensunterhalt zu bestreiten haben, denn Wohnung und Ernährung sind im bäuerlichen Betrieb ja für den Altbauer gesichert, sondern es soll ermöglicht werden, die verschiedenen Bedürfnisse, die zu einem bescheidenen Lebensstandard gehören, durch Bargeld einigermaßen zu befriedigen.

Eine Übergangsregelung bestimmt, daß Landwirte, die heute älter als 50 Jahre sind und Altenteiler, die ihren Hof bereits übergeben haben, das gleiche Altersgeld erhalten,

wenn sie früher mindestens 15 Jahre hauptberuflich als Landwirte tätig waren. Zur Aufbringung der erforderlichen Mittel wird jeder hauptberufliche Unternehmer in der Land- und Forstwirtschaft einschließlich Wein-, Obst-, Gemüse- und Gartenbau herangezogen, dessen Betrieb groß genug ist, um eine selbständige Existenzgrundlage zu bilden. Die Aufwendungen für dieses Gesetz werden jährlich rund 110 Mill. DM betragen. Diese Summe muß von etwa 1,1 Mill. hauptberuflichen Landwirten aufgebracht werden. Die Beitragsleistung wird sich auf monatlich 10 DM belaufen.

Wer vor dem 1. Januar 1957 durch Abschluß einer privaten Rentenversicherung Vorsorge für sein Alter getroffen hat, kann Antrag auf Beitragsbefreiung stellen. Landwirte, die jetzt Barzuschüsse an Altenteiler leisten, werden bis zur Höhe des Altersgeldes, also bis zu 60 DM, von ihrer Verpflichtung befreit. Diese 60 DM werden von der Alterskasse übernommen.

Beihilfen und Darlehen für Schwerbeschädigte und deren Ehefrauen und Witwen

Aus Mitteln der Ausgleichsabgabe werden nach Maßgabe des § 9 Abs. 5 des Schwerbeschädigtengesetzes für Zwecke der Arbeits- und Berufsförderung für Schwerbeschädigte und für deren Ehefrauen und Witwen sowie für die Wiederherstellung und Erhaltung ihrer Arbeitskraft oder sonst für die Schwerbeschädigten- oder Kriegshinterbliebenenfürsorge Beihilfen und Darlehen gewährt.

Zur Gewährung sind die Zweigstellen der Hauptfürsorgestellen bei den Regierungen als Bewilligungsbehörden zuständig. Örtlich zuständig ist die Zweigstelle, in deren Bereich die Antragsteller ihren Wohnsitz oder ihren ständigen Aufenthalt haben. Die Anträge sind bei den örtlich zuständigen Bewilligungsbehörden zu stellen. Diese Beihilfen und Darlehen werden auch zur Gründung, Erhaltung und zum Ausbau der Existenz, zum Erwerb von Kleinsiedlungen, landwirtschaftlichem und gewerblichem Grundbesitz, zur Wohnraumbeschaffung (Bau oder Kauf eines Wohn- und Siedlungshauses), zum Erwerb von Kraftfahrzeugen, wenn der Antragsteller seine Erwerbstätigkeit ohne Kraftfahrzeug nicht aufnehmen oder fortsetzen kann, usw. gewährt.

Rentenanspruch nach der Rentenreform

Nach den Rentenreformgesetzen steht Berufsunfähigkeitsrente dann zu, wenn Erwerbsminderung von mehr als 50 Prozent vorliegt und wenn die Wartezeit von 60 Kalendermonaten zurückgelegt ist. Die Anwartschaft wird nicht mehr gefordert. Auf die Wartezeit werden unbedingt die ab 1924 geleisteten Beiträge angerechnet. Beiträge, die vor 1924 entrichtet wurden, werden nur anerkannt, wenn von 1924 bis 30. November 1948 mindestens ein Beitrag entrichtet worden ist. Als Versicherungszeiten für die Wartezeit gelten die geleisteten Beiträge (Pflicht- und freiwillige Beiträge) und bestimmte Ersatzzeiten. Als Ersatzzeiten kommen vor allem die Kriegsdienstzeit und für Heimatvertriebene die Zeit vom 1. Januar 1945 bis 31. Dezember 1946 in Betracht. Die Ersatzzeiten können auf die Wartezeit nur dann anerkannt werden, wenn entweder die Versicherung vorher bestanden hat oder wenn innerhalb von zwei Jahren nach Beendigung der Ersatzzeit eine rentenversicherungspflichtige Tätigkeit aufgenommen worden ist. Ist also ein Heimatvertriebener bis 1948 in eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung eingetreten, so hat er Anspruch auf Anrechnung der Ersatzzeit vom 1. Januar 1945 bis 31. Dezember 1946 auf die Wartezeit. Es wird in sehr vielen Fällen möglich sein, daß Landsleute, deren Rentenansprüche vor 1957 wegen Nichterfüllung der Wartezeit abgewiesen wurden, ab 1. Januar 1957 Anspruch auf Rente haben.

Termine und Hinweise

Nach der 6. Novelle zur Bundesversorgung erhalten auch diejenigen Kriegsoffer wieder Rentenzahlungen, die sich ihre Grundrenten haben kapitalisieren lassen. Anträge brauchen nicht gestellt zu werden, weil die Zahlung von Amts wegen erfolgt. Es ist allerdings möglich, diesen neuen Rentenbetrag wieder kapitalisieren zu lassen, doch muß hierfür ein neuer Antrag gestellt werden, auf dessen Erfüllung jedoch kein Rechtsanspruch besteht.

Die Frist, in der Angestellte mit Monatseinkommen zwischen 750 und 1250 DM Anträge zur Befreiung von der Angestelltenversicherung zugunsten einer eigenen Altersversorgung stellen können, ist bis zum 30. September 1957 verlängert worden.

Für einmalige Zuwendungen, für die eine Pauschalbesteuerung zugelassen ist, sind keine Beiträge zur Sozial- und Arbeitslosenversicherung zu entrichten. Dabei kommt es nicht auf den Grund, sondern darauf an, daß sich das zuständige Landesfinanzministerium mit einer pauschalen Besteuerung einverstanden erklärt hat.

Den Rentnern (Angestellten und Arbeitern) der Nordböhmischen Elektrizitätswerke AG., wurde mit Entscheidung vom 30. April 1957 des Bundesversicherungsamtes (Berlin W 35, Reichpietschufer 72/76) die Bundesbeihilfe zum Ausgleich von Härten im Rahmen der betrieblichen Altersfürsorge zuerkannt. Anträge sind an das zuständige Fürsorgeamt zu richten, wo auch die Antragsformulare erhältlich sind.

Kindergeld erhöht?

Vom 1. September an wird ein erhöhtes Kindergeld gewährt. Für jedes dritte und jedes weitere Kind wird statt 25 DM nunmehr 30 DM bezahlt. Neben dieser Erhöhung des Kindergeldes gibt es gewisse Beitragsbefreiungen, die allerdings erst vom 1. Januar 1958 an in Kraft treten. Der dritte Bundestag wird sich erneut mit der Reform des Kindergeldes beschäftigen.



Die prachtvolle Barockkanzel im Stift Tepl bei Marienbad

Steht mit seinem Sternenkranz . . .

Ein Symbol der Gemeinschaft

„Unser Schutzpatron im Himmel ist der heilige Nepomuk, steht mit seinem Sternenkranz mitten auf der Prager Brücke . . .“ Dieses Lied haben wir sicher schon alle gesungen. Nepomuk mit dem Sternenkranz ist der katholische Brückenheilige. Sein bekanntes Standbild, das in dem Lied gemeint ist, steht auf der Karlsbrücke in Prag, an jener Stelle, wo der historische Nepomuk, der Legende nach Beichtvater der Gattin des Königs von Böhmen, auf Befehl des Königs in die Moldau gestoßen wurde, weil er das Beichtgeheimnis nicht preisgeben wollte. Viele Nepomuk-Statuen stehen seither auf den großen Brücken aller Länder, und auch die Mainbrücke in Würzburg hat seit Jahrzehnten die ihre. Bischof Dr. Julius Döpfner weihte in Würzburg die nach der Zerstörung durch Kriegsbomben wieder aufgestellte St.-Nepomuk-Statue auf der Alten Mainbrücke, eines der



markantesten Wahrzeichen der alten Bischofsstadt. Sie ist jetzt auf die Initiative der Würzburger Ackermannsgemeinde wiederhergestellt worden.

Der aus unserer Heimat, und zwar aus Leitmeritz, stammende Bildhauer Pechwitz stellte in mühevoller Arbeit die dreieinhalb Tonnen schwere Figur wieder her, welche einstmal von den bekannten Bildhauern Johann Sebastian und Volkmar Becker geschaffen wurde. Die Statue soll nunmehr als Symbol der Verständigung und des Zusammenlebens Einheimischer und Vertriebener ihren alten Platz wieder einnehmen.

Johannes Wölflin von Pomuk, das war der eigentliche Name des Brückenheiligen, dessen Voreltern aus dem Frankenlande stammten, selbst aber in Südböhmen geboren, spielte am böhmischen Königshof eine bedeutende Rolle und wurde von den Deutschen und Tschechen gleichermaßen verehrt. Im letzten Krieg, als bei einem Luftangriff die Bischofsstadt Würzburg in Trümmer ging, stürzte auch dieses Standbild.



Das war noch daheim! Jungturnerlager im Erzgebirge. Im Hintergrund zwischen den Turnfahnen die tschechische Staatsfahne. Anders durfte es ja nicht sein!

Die sudetendeutschen Turner sind wieder da

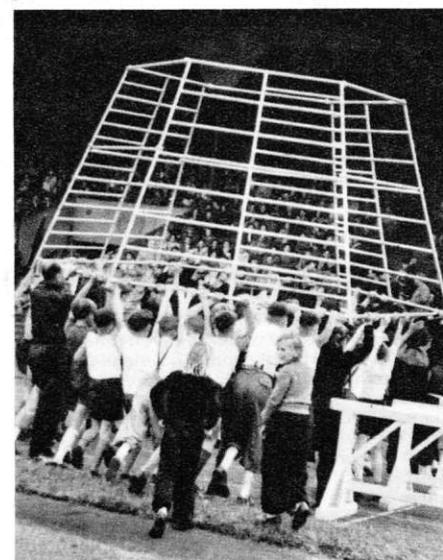
Wer in den letzten Jahren die nicht leichte und vielseitige Arbeit unserer sudetendeutschen Volksgruppe beobachtet hat, der wird festgestellt haben, daß auch unsere sudetendeutschen Turner und Turnerinnen wieder voll in Erscheinung treten. Sichtbaren Ausdruck fand diese uneigennützig, volkspolitisch wichtige Volkstumsarbeit in der Errichtung des Sachgebietes „Leibeserziehung“ in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, an dessen Spitze ein bewährter und berufener Turner, der ehemalige Ascher Turnschüler und Turnlehrer Toni Tronich (Ingolstadt) berufen wurde.

Die Sudetendeutschen sind sich dessen bewußt, daß die von uns in der Heimat im Jahnischen Geiste gepflegte und hochentwickelte Leibeserziehung mit dem Turnboden als Volkshoden, die langjährigen vielfältigen Erfahrungen, vor allem die Erziehung unserer Jugend in der Heimat, auch heute nicht nur unserer sudetendeutschen, sondern auch der gesamtdeutschen Jugend viel Erprobtes und Gutes vermitteln könnte.

Nach zwei Richtungen arbeitet die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner und Turnerinnen, ohne sich durch eine Organisation in Vereine und Gauen zu binden und ohne einen Verwaltungsapparat. Einmal in der Volksgruppe, in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, auf volkspolitischem, heimatverbundenem Arbeitsfeld, in deren Gliederungen und in der Weitergabe des turnerischen Erbes an die sudetendeutsche Jugend (SdJ), andererseits in unseren großen turnerischen Organisationen, dem Millionenver-

band des Deutschen Turnerbundes (DTB) als Mitglieder der Vereine und Amtsträger vom Vereinsobmann bis zum 2. Landesvorsitzenden und vom einfachen Turner, Vorturner bis zum Bezirksoberturnwart. Selbstredend sind in besonders gelagerten Fällen, wo neue sudetendeutsche Siedlungen entstanden, beinahe auch rein sudetendeutsche Turnvereine des DTB entstanden, wie in Neugablonz, dessen Turnverein über 1200 Mitglieder zählt und wo vor drei Jahren eine neue prächtige Turnhalle eingeweiht werden konnte, oder in Geretsried, Waldkraiburg und anderwärts.

Der 4. Sudetendeutsche Turntag 1957 am „Heiligenhof“ bei Bad Kissingen zeigte schon durch die Wahl des Ortes, daß die zu turnerischer Beratung und Arbeit versammelten Turner und Turnerinnen ganz auf die Jugend eingestellt sind. Sie soll ja das Erbe unserer Volksgruppe übernehmen, und deshalb wollen die sudetendeutschen Turner und Turnerinnen eine recht enge Zusammenarbeit mit der Jugend herbeiführen und mit ihr für uns und die gesamtdeutsche Leibeserziehung wertvolle Beschlüsse fassen und wertvolle Arbeit leisten. Daß diese turnerische, volks- und leibeserzieherische Arbeit notwendig ist, braucht dem Sudetendeutschen wohl kaum klar-gemacht zu werden.



Der Umann-Turm, ein neues und vielseitiges Turngerät, das der bekannte Turnlehrer Hugo Umann schuf und das sich immer mehr einbürgert

„Dort tief im . . .“

Waagrecht: 3. weibl. Vorname, 6. siehe Anmerkung, 8. Abscheu, 9. Hin- und Hergang des Kolbens, 10. bibl. Stammvater, 11. Stahlkammer, 13. Wurfspieß, 14. Fehler, 15. siehe Anmerkung, 17. Liebesgott, 19. Geliebte des Zeus, 20. Fluß in Schottland.

Senkrecht: 1. siehe Anmerkung, 2. männl. Vorname, 3. nord. Göttin des Totenreiches, 4. Satan, 5. siehe Anmerkung, 7. bibl. Stammvater, 9. Niederschlag, 12. Wüste in Afrika, 16. Streitmacht, 18. Gedichtart.

Anmerkung: 1. senkr. nennt ein sudetendeutsches Gebirge, und 6. sowie 15. waagrecht und 5. senkrecht nennen je einen Berg dieses Gebirges.

Auflösung aus Folge 22 (Juli)

Waagrecht: 1. Vererbung, 6. Gregor, 7. Ar, 9. Meer, 11. Sieb, 13. Stier, 14. Not, 17. Dee, 18. Erie, 20. Stirn, 21. Johann.

Senkrecht: 2. Erle, 3. Egart, 4. Rom, 5. Nase, 8. Sir, 9. Mendel, 10. Este, 11. Sereth, 12. Brünn, 15. Ol, 16. Firn, 19. Ria.

